Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Dresden Nr. 1268, Kaden & Comp.

Organ für das werktätige Volk

Bankkonten: Sächsische Staatsbank, Dresden. Bank d. Arbeiter, Angestellten u. Beamten, AG., Dresden, Gebrüder Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Störungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß höherer Gewalten, hat der Bezieher der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises oder auf Nachlieferung der Zeitung

Bezugspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage „Leben, Wissen, Kunst", außerdem „Volk und Zeit" monatlich 1.80 M. zuzügl. 40 Pf. Bringerlohn. Postbezug 1.80 M. zuzügl. Post- u. Zustellungsgeb. 84 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Fernsprecher Nr. 25 261 u. 12 707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags

Anzeigenpreise: Die 30 mm breite Nonpareillezeile 35 Pf., die 80 mm breite Reklamezeile 2 M., für auswärts 40 Pf. u. 2.50 M., laut Preissenkung laut Tarif. Familienanzeigen, Stellen- u. Mietgesuche 20 Pf. netto. Für Briefnachlieferung 10 Pf. Einzelnr. 10 Pf.

Nr. 113 | Dresden, Dienstag, den 17. Mai 1932 | 43. Jahrgang

Schleicher Reichswehrminister?

Vor schweren Gefahren – Steuererhöhungen und Unterstützungsabbau – Luthers Arbeitsbeschaffungspläne

Während der Feiertage ist weder ein Reichswehrminister noch ein Reichswirtschaftsminister ernannt worden, aber die vorliegenden Meldungen zeigen doch immer deutlicher, daß wir in Deutschland vor wichtigen politischen Entscheidungen stehen, deren Tragweite noch gar nicht abzuschätzen ist. Herr v. Schleicher scheint es geschafft zu haben. Es soll nach den vorliegenden Meldungen nur von Herrn v. Schleicher selbst abhängen, ob er Kriegsminister wird, und wir vermuten, daß dieser ehrgeizige Herr sich nicht lange zureden lassen wird. Bekanntlich wurde abgeleugnet, daß der Rücktritt Groeners auf ein Ultimatum der Herren Generale zurückzuführen sei. Wir haben gleich darauf hingewiesen, was von derartigen Ableugnungen zu halten ist. Gewiß, die Herren Offiziere haben Herrn Brüning nicht eine feierliche Erklärung überreicht. Das hatten sie auch nicht nötig. General v. Schleicher hatte nur eine Besprechung mit dem Reichskanzler, und das genügte, um Groener zu fällen und Platz für Herrn v. Schleicher zu machen.

Brüning, der in manchen Fällen, was man auch sonst über ihn sagen mag, sich als energischer Mann bewährte, hat hier zweifellos versagt. Er hätte Herrn v. Schleicher die Tür weisen und ihm erklären müssen, daß die politische Reichsleitung darüber zu entscheiden hat, wer Kriegsminister ist und bleibt, und daß die Herren Generale zu gehorchen hätten. Wenn es nun wirklich zur Ernennung des Herrn Generals v. Schleicher zum Kriegsminister kommt, kann es sehr leicht sein, daß sich Brüning damit ein Kuckucksei ins Nest legt. Eines schönen Tages wird Herr v. Schleicher vielleicht wieder einmal eine Unterredung mit dem Reichskanzler haben und ihm dabei auseinandersetzen, daß bei der Zuspitzung der Verhältnisse in Deutschland das deutsche Volk von der festen Hand eines Militärs gezügelt werden müsse, das heißt also, daß Herr Brüning sein Reichskanzleramt zu verlassen und einem General, wahrscheinlich eben Herrn v. Schleicher, Platz zu machen habe. Und dann wird Brüning möglicherweise, selbst wenn er wollte, keinen Widerstand mehr leisten können, und das deutsche Volk wird mit einer mehr oder minder schlechtverschleierten Generaldiktatur beglückt werden. Was das für Deutschland bedeuten kann, ist wieder nicht abzusehen. Die Geschichte gibt uns genug Beispiele dafür, daß Generale, wenn sie Staatsmänner spielen, nur allzuleicht ein Land in Grund und Boden wirtschaften.

*

All diese Dinge sind um so gefährlicher, weil auch die Finanzschwierigkeiten riesengroß sind. Es kann auch gar nicht anders sein. Die starke Schrumpfung des Volkseinkommens muß ja dazu führen, daß es an allen Ecken im Staat und in Gemeinde und bei den Trägern der Sozialversicherung an den nötigen Mitteln fehlt. Natürlich sind Kräfte am Werke, die die finanziellen Probleme in der denkbar unsozialsten Weise lösen wollen. Schon spricht man von einem empfindlichen Abbau bei der Arbeitslosenversicherung und bei der Invalidenversicherung. Außerdem hat man den netten Plan ausgeheckt, die Bürgersteuer zu verdoppeln. Zwar ist es der Sozialdemokratie gelungen, durchzusetzen, daß die Bürgersteuer heute etwas besser aussieht, als sie ursprünglich aussehen sollte. War doch zuerst vorgesehen, daß die Bürgersteuer für alle gleich sein sollte. Heute haben wir wenigstens eine gewisse Abstufung nach der Höhe des Einkommens und Befreiungen für diejenigen, die sich in der allerärgsten Notlage befinden. Aber trotz alledem ist die Bürgersteuer noch immer eine rohe und unsoziale Steuer, die von den besitzlosen Massen, besonders wenn sie noch erhöht werden sollte, als ungeheuer hart empfunden werden muß, während die Leute, die heute noch ein hohes Einkommen haben, bei der Bürgersteuer recht gut fortkommen.

*

Wir werden freilich immer wieder vor neuen, nahezu unüberwindlichen Schwierigkeiten stehen, solange wir 6 Millionen Arbeitslose haben und der Tiefstand unserer Wirtschaft nicht wieder einer Aufwärtsentwicklung Platz macht. Arbeitsbeschaffung ist heute das allerdringendste Erfordernis. Und so ist es begreiflich daß heute Arbeitsbeschaffungspläne in großer Zahl auftauchen. Jetzt ist auch der Reichsbankpräsident Luther mit einer Denkschrift über die Arbeitsbeschaffung hervorgetreten, von der allerdings bisher nur Bruchstücke in die Oeffentlichkeit gelangten. Der Vorschlag Luthers scheint darauf hinauszukommen, daß die freiwillige Arbeitsdienstpflicht erweitert werden soll, insbesondere macht sich Luther die Gedanken des Genossen Professors Lederer zu eigen, der empfiehlt, die Arbeitslosen mit der Herstellung von Gebrauchsgegenständen füreinander unter Weiterzahlung der Arbeitslosenunterstützung zu beschäftigen. Bei diesen Vorschlägen wird von der sicher sehr vernünftigen Idee ausgegangen, daß man Arbeit nicht nur durch den Bau von Straßen, Kanälen oder Häusern usw., sondern auch durch die Herstellung von Bedarfsgegenständen müßte schaffen können. Eine große Gefahr liegt aber darin, daß dann ein vielleicht erheblicher Teil unserer Güterherstellung durch Arbeitskräfte erfolgte, für die die tariflichen Arbeitsbedingungen gar nicht oder nicht im vollen Umfange gelten, und daß auf diese Weise der heute schon recht kärgliche Schutz, den die Tarife den Arbeitern noch gewähren, auch für die übrigen Arbeiter immer weniger wirksam wird. Wird einmal neben die reguläre Wirtschaft eine „Hilfswirtschaft" gesetzt, in der die tarifmäßigen Löhne nicht beachtet werden, so kann niemand sagen, wohin die Entwicklung schließlich führt. So zeigt ein Blick auf die politischen Vorgänge immer wieder von neuem: Es wird der größten Aufmerksamkeit und der größten Anstrengungen des organisierten Proletariats bedürfen, um die drohenden Gefahren abzuwehren.

ms.

* * *

Neue Kürzungen

Der Politisch-gewerkschaftliche Zeitungsdienst, der den christlichen Gewerkschaften nahe steht, veröffentlicht eine Information über die Pläne der Regierung auf sozialpolitischem Gebiet. Das Kernstück dieser Information besteht in Mitteilungen über die angebliche Absicht der Regierung, durch scharfe Kürzung der Unterstützung den Arbeitslosenschutz und die Invalidenversicherung neu zu finanzieren. Von amtlicher Seite wird gegenüber diesen Mitteilungen erklärt, daß das Kabinett bislang eine endgültige Entscheidung nicht getroffen habe. Auch seien die Kombinationen des Berichts über Vorschläge des Reichsfinanzministeriums völlig falsch und irreführend. Dieser amtliche Beruhigungsversuch kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich bei den Angaben des PGZ. zweifellos um einen aus der Regierung kommenden Versuchsballon handelt.

Unmöglich sollten vor allem die nach dem PGZ. bestehenden Pläne zur Kürzung der Arbeitslosenunterstützung sein. „In der Arbeitslosenversicherung", so schreibt der PGZ., „soll die gewünschte Zusammenlegung von Krise und Wohlfahrt noch nicht durchgeführt werden. Dagegen enthalten die Vorschläge

eine allgemeine durchschnittliche Kürzung der Arbeitslosenunterstützung

gleichgültig, ob sie an Hauptunterstützungsempfänger, Krisenunterstützungsempfänger oder Wohlfahrtsempfänger geleistet wird, von 20 Prozent. Darüber hinaus soll die Bedürftigkeitsprüfung in der Arbeitslosenversicherung eingeführt werden. Auch die bisherige Hilfe für den Steinkohlenbergbau durch Befreiung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer von den Beiträgen für die Arbeitslosenversicherung soll eingestellt werden, so daß vom Juni an der Bergbau wieder beitragspflichtig wird. In der Invalidenversicherung ist eine allgemeine Kürzung der Renten vorgesehen. Der Vorschlag geht jetzt über die schon früher bekanntgewordenen Sätze hinaus; denn es soll beabsichtigt sein, die Invalidenrenten um 7 M., die Witwenrenten um 5 M. und die Waisenrenten um 4 M. zu kürzen."

Allgemeine Kürzung der Arbeitslosenunterstützung um 20 Prozent — man faßt sich an den Kopf; denn jetzt bereits haben wir im gesamten Arbeitslosenschutz, in der Arbeitslosenversicherung, in der Krisenfürsorge wie in der Wohlfahrt nur noch einen

Durchschnittsunterstützungssatz von 12.50 M.

Davon soll ein Hauptunterstützungsempfänger mit Familie leben — wohlgemerkt mit Familie! Leute, die solche Unterstützungssätze noch um 20 Prozent kürzen wollen, haben in ihrem Leben nie erfahren, was Hunger ist. Zum Teufel, was soll denn das alles! Der Reichsarbeitsminister hat nicht einmal, sondern wiederholt öffentlich erklärt, daß er einen weiteren Unterstützungsabbau im Arbeitslosenschutz nicht mehr mitmache, und wir glauben nicht, daß ein Mann wie Stegerwald zwischen sich und den christ-

Japans Ministerpräsident ermordet

Tokio, 17. Mai. (Eig. Funk.)

Der japanische Ministerpräsident Ki Inukai wurde am Pfingstsonntag von sieben Marine- und Armee-Offizieren ermordet. Die Täter drangen in die Wohnung des 76jährigen Ministerpräsidenten ein, feuerten mehrere Schüsse auf ihn ab und verwundeten ihn so schwer, daß er bald darauf starb. Vor seinem Tode ordnete er eine Kabinettssitzung an, die an seinem Bett stattfinden sollte. Die Minister fanden sich sofort ein, Inukai konnte jedoch an den Beratungen nicht mehr teilnehmen, da er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus die Besinnung verlor.

Mit dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten wurden zugleich Attentate auf die Bank von Japan, auf die Polizeizentrale, die Wohnung des Außenministers, eines Admirals und zahlreiche andere politische Persönlichkeiten verübt. Im Verlauf dieser Anschläge wurde ein Polizeibeamter getötet, sieben Beamte, ein Offizier und drei Zivilisten, die sich den Attentätern entgegenstellten, wurden schwer verletzt. Die Attentäter stellten sich nach vollbrachter Tat sämtlich der Polizei. Es sind 18 junge Leute, darunter fünf Marineoffiziere, mehrere Armeeoffiziere und zahlreiche Kadetten, die der faschistischen Gesellschaft „Der schwarze Drachen" angehören, und auch „Todeshand" genannt werden. Der Kriegsminister, auf den ebenfalls ein Attentat geplant war, ist den Verbrechern durch Zufall nicht in die Hände gefallen. Als sie in der Nacht zu Pfingsten seine Wohnung überfielen, hatte er das Haus verlassen.

Der Kaiser hat inzwischen den Finanzminister zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt. Das Kabinett hat traditionsgemäß seinen Rücktritt erklärt, der jedoch bisher noch nicht angenommen wurde.

*

Die Motive dieser neuen Gewalttat gegen den leitenden Staatsmann des japanischen Reiches erscheinen zunächst unklar und unbegreiflich. Fest steht nur, daß die Attentäter Faschisten sind, also derjenigen Partei angehören, deren Aufgabe und Ziel es ist, den organisierten Mord als wesentlichsten Faktor ihres Programms durch Nutzanwendung populär zu machen. Was aber konnte diese fanatisierten Offiziere bestimmen, einen 77jährigen Mann „umzulegen", der fortschrittlicher oder demokratischer Gesinnung bestimmt unverdächtig war?

Nach den spärlichen Meldungen, die bisher eingingen, muß man wohl annehmen, daß die Mörder, gewerbsmäßige Profitmacher des Krieges, das Todesurteil über den alten Mann ausgesprochen hatten in dem Augenblick, in dem Ki Inukai den Frieden mit China zu schließen, seine imperialistischen Pläne zu revidieren, den japanischen Raubgelüsten einen Damm zu errichten, bereit war. Dabei steht nicht einmal fest, ob diese Mäßigung der persönlichen Politik des Ministerpräsidenten entsprach, oder ob er lediglich dem Druck der Weltmächte nachgab.

Was aber kümmern Akte politischer Notwendigkeit Jünglinge, die den Blutrausch anbeten und ihre Politik, statt mit dem Gehirn, mit der Faust, dem langen Messer und dem Schießeisen machen?

Nach Doumer — der Ministerpräsident Japans. Die Mordpest wütet. Wird es wohl noch möglich sein, sie auszurotten?

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320517/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

lichen Gewerkschaften ein Band, das das Leben geknüpft hat, zerreißen will; denn für die christlichen Gewerkschaften sind die von ganz herzlosen Rechnern ausgeheckten Abbaumaßnahmen auf dem Gebiet des Arbeitslosenschutzes sicherlich so gut indiskutabel wie für die freien Gewerkschaften.

Und die Invalidenversicherung?

Sie muß saniert werden. Das wissen wir schon lange, schon seit mehr als einem Jahr. Wiederholt wurde jedoch von den maßgebenden Stellen versichert, daß die Invalidenversicherung im Wege der ordentlichen Gesetzgebung und nicht durch Rentenabhackerei per Notverordnung saniert werden solle. Ordentliche Sanierung im Wege der ordentlichen Gesetzgebung — eine Aufgabe für den Sozialpolitischen Ausschuß des Reichstages. Er ist die berufene Körperschaft, um eine Frage wie die Sanierung der Invalidenversicherung durchzuführen. Gewiß ist die Sanierung der Invalidenversicherung eine schwierige Sache, da die Einnahmen pro Monat nur rund 50 Millionen Mark und die Ausgaben etwa 80 Millionen Mark ausmachen. Gewiß war nach der Inflation, in der Zeit der Stabilisierung nicht nur der Lohn, sondern auch die Invalidenrente entsetzlich niedrig. Das alles ist aber noch kein Grund, um nun im Abbau sich keinerlei Zwang aufzulegen; denn die Invalidenrenten — wir haben das schon einmal hervorgehoben — sind heute für Tausende von Existenzen, ja ganze Familienexistenzen, der letzte Rettungsanker.

Die Regierung will, wie wir hören, zu den brennenden sozialpolitischen Fragen in der nächsten Woche auch die Gewerkschaften hören. Hoffentlich erfolgt die Aussprache, bevor die endgültige Entscheidung getroffen wird.

Der Ueberfall auf Wels

Die Naziführer zu drei und fünf Monaten Gefängnis verurteilt

Brutal, dann feige

R. Köln, 14. Mai. (Eigener Bericht.)

Der Kölner Schöffengerichtssaal zeigte am Sonnabend das Bild eines großen Tages. Der Zuhörerraum ist dicht besetzt. Bald beginnt im Saal die **Verhandlung gegen den nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Ley und gegen den Nationalsozialisten Fuchs, die sich wegen des Ueberfalls auf den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Reichstagsabgeordneten Otto Wels, und den Kölner Polizeipräsidenten Bauknecht in der Nacht vom 22. zum 23. April im Hotel Deis in Köln zu verantworten haben.** Wels und Polizeipräsident Bauknecht sind als Nebenkläger zugelassen.

Abg. Dr. **Ley** (früherer Name Levy, doch wurde das v aus dem Namen fortgelassen) stellt sich „unschuldig wie ein Kind". Er sei mit dem Verlagsleiter des Westdeutschen Beobachter, Simon, im Hotel Deis fünf Minuten nach 12 Uhr nachts zusammengekommen. Hier seien bereits andere Nationalsozialisten anwesend gewesen. Man habe sich

in gehobener Stimmung

befunden. Hinten im Lokal hätten an einem Tisch fünf Herren gesessen. Auf einmal sei an einem Tisch gefragt worden: „Sitzt da nicht Herr Wels?" Er habe die Frage bejaht. Gegen 2 Uhr erhoben sich drüben die Herren des Tisches. Es wurde an unserem Tisch beim Zuprosten öfter „Heil Hitler!" gerufen. Auf einmal stand Herr Wels hinter mir, machte eine Geste nach unserem Tisch und fragte: „Was wollt Ihr, gilt das mir?" Da sprang auch schon Bauknecht an uns heran und stieß einen unserer Parteigenossen. Dann entwickelte sich das Ganze in rascher Folge, daß es unmöglich war, die einzelnen Handlungen zu beobachten. Auf einmal sah ich, daß Bauknecht blutete. Wels war überhaupt verschwunden. Ich schrie: „Halt!" und dann ist auch nichts mehr geschehen. Verhaftet wurde ich erst auf der Polizeiwache. Hier bin ich in Gegenwart von Bauknecht geschlagen und mißhandelt worden."

Der Angeklagte Fuchs behauptet, als er von der Toilette an den Tisch zurückgekommen sei, habe er gesehen, wie Polizeipräsident Bauknecht am Kopf blutete, während die Kleidung von Wels in derangiertem Zustande gewesen sei. Bauknecht und Wels seien um Ley herumgestanden. Er, Fuchs, sei hinzugetreten, um Ley aus diesem Knäuel herauszuholen. Dann schlug Dr. Ley mir die Hand weg, und

die Hand traf unglücklicherweise Wels gegen die Brust.

Auf die Frage, wie er, Fuchs, ins Lokal gekommen sei, erklärte dieser, daß er die beiden Angestellten des Westdeutschen Beobachters, Schwaebe und Koster, auf der Straße getroffen habe. Sie hätten ihm gesagt, er solle zum Hotel Deis kommen, wo Ley sei. Fuchs und sein Begleiter Ritter wollen dann auf der Straße von drei Leuten mit dem Hitler-Gruß begrüßt worden sein. Obwohl sich die drei Leute „nicht kannten", hätten sie diese mit ins Hotel Deis genommen.

Der Nebenkläger Otto Wels

sagt als Zeuge aus. Er spricht sehr angestrengt und heiser, eine Folge des Ueberfalls, an dem er heute noch sehr stark leidet. Wels schildert den Vorgang in aller Ruhe. Das Gespräch an seinem Tisch sei sehr ruhig gewesen. Es sei ihm aufgefallen, daß er von Personen an einem Tisch in einiger Entfernung dauernd fixiert worden sei. „Als ich gegen 1.30 Uhr zur Toilette ging, sind hinter mir sofort Herr Simon, Herr Ley und ein anderer Nationalsozialist gekommen. Da auch Regierungsvizepräsident Bier mich begleitete, ist hier noch nichts passiert. Als ich zurückkam, sah ich an dem Tisch, von dem aus ich fixiert wurde, eine größere Anzahl Menschen stehen, die wir vorher noch nicht gesehen hatten. Als ich um 2 Uhr aufbrach, um mein Zimmer im Hotel aufzusuchen, hat sich an dem Tisch, von dem aus ich fixiert wurde, **der Zeuge Simon auf seinem Stuhl ostentativ herumgedreht, die Hand gegen mich hochgeschleudert und „Heil Hitler" gerufen.** Darauf bin ich an den Tisch getreten und habe in aller Ruhe gefragt: **„Wem gilt der Gruß, etwa mir?"** Ich hörte rechts ein Geräusch und bekam

einen Schlag auf das rechte Auge. Es fielen sofort vier oder fünf Man über mich her.

Ich habe mich mit aller Gewalt aufrechterhalten und am Tisch festgehalten. Im nächsten Augenblick habe ich dann **einen Schlag vor den Kehlkopf erhalten, der mir beinahe die Besinnung raubte.** Ich sah mich um und sah

Bauknecht blutüberströmt

dastehen. Im Augenblick waren zwei Beamte da, die dann das Weitere veranlaßt haben. Erst bei der Gegenüberstellung auf der Polizeiwache am anderen Morgen habe ich Herrn Dr. Ley kennengelernt.

Wels bezeichnet den Angeklagten Fuchs, den er an seiner großen Gestalt und an seinen blonden Haaren wiedererkenne, als den Täter, der den Schlag gegen den Kehlkopf geführt habe. Wels hat Fuchs auch schon bei der Vorführung auf der Polizeiwache als Täter bezeichnet. Wels betont dann noch, daß er als ruhiger und besonnener Mann bekannt sei, daß er in seiner 9jährigen Eigenschaft als Reichstags-abgeordneter einen einzigen Ordnungsruf bekommen habe, der jedoch wieder zurückgenommen worden sei. Er habe das Benehmen am Tisch der Nationalsozialisten **als Provokation empfunden und es für seine Pflicht als Parteiführer gehalten, diese Provokation zurückzuweisen.**

Polizeipräsident Bauknecht erklärt:

Die Situation im Hotel Deis sei schon von Anfang an etwas gespannt gewesen, weil der Nationalsozialist Simon dauernd unseren Tisch fixierte. Weiterhin hat man an dem Tisch der Nationalsozialisten dauernd „Heil Hitler!" und noch gegen 1.30 Uhr auch „Prost, Proleten!" gerufen. Von einer Betrunkenheit bei ihm könne keine Rede sein. Wenn er nach dem Ueberfall einen benommenen Eindruck gemacht **habe,** so sei das selbstverständlich darauf zurückzuführen, daß

man ihm mit einer vollen Weinflasche auf den Kopf geschlagen

habe. Zu dem Ueberfall selbst bekundet Bauknecht, daß er die Absicht hatte, Auseinandersetzungen am Tisch der Nationalsozialisten mit dem Abgeordneten Wels zu schlichten. Hierbei habe er plötzlich einen Schlag ins rechte Auge bekommen und kurz darauf einen Schlag mit der vollen Weinflasche. Dabei sah Bauknecht, daß der Angeklagte Fuchs mit noch zwei oder drei anderen zu entkommen suchte. **Er habe darauf vom Kellner die Tür des Lokals schließen lassen. Von einer Mißhandlung Leys durch die Polizeibeamten habe er nichts gesehen. Ley sei völlig betrunken gewesen.**

*

Die Zeugenvernehmung begann mit der Aussage des Regierungsvizepräsidenten Bier. Dieser gibt eine Darstellung der Vorgänge, die mit der Aussage von Wels und Bauknecht übereinstimmt. Wer geschlagen hat, hat Bier nicht beobachten können, weil ihm die Aussicht verstellt war.

Der Ueberfall planmäßig organisiert!

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung kommt es zu einer äußerst wichtigen Aussage des Zeugen Eck, der Portier im Hotel Deis ist. Eck betont, daß **der Angeklagte Fuchs es gewesen ist, der gegen Wels die Schläge geführt hat.** Eck bezeugt weiter, daß er durch Zufall ein Telephongespräch zum Teil mitangehört hat, das Dr. Ley in der Nacht mit einer anderen Stelle führte. In diesem Gespräch habe Dr. Ley gesagt,

es sollten einige Leute mit den Motorrädern kommen, aber vor dem Lokal bleiben, und wenn möglich, die Nummer des Motorrads fälschen.

Die Verteidigung sucht diesen Zeugen in die Enge zu treiben, doch bleibt er unter Eid fest bei seiner Aussage. Die Glaubwürdigkeit dieses Zeugen und seine Zuverlässigkeit werden von dem Hotelbesitzer wie auch von dem Kellner Fall bestätigt.

Die feigen Ausreden

Die Vernehmung der Nazizeugen ergibt die bekannten Bilder: Die Nazis wissen von nichts. Drei bei dem Vorfall am Tisch des Dr. Ley anwesende Nazis gelten als die großen Unbekannten. Diese drei sind nach der Ausführung der Tat auf einem Motorrad mit Beiwagen vom Westdeutschen Beobachter geflohen. Den Angeklagten Fuchs mußte die Polizei aus einem Versteck im Hotel Deis hervorholen.

Im übrigen streiten die Nazizeugen ab, daß eine Verabredung zu der Tat oder eine Bestellung der Leute zum Zwecke der Tat in das Hotel Deis durch Dr. Ley erfolgt sei. Außerordentlich bezeichnend ist auch, daß der Hauptprovokateur und Hauptzeuge Simon, der Wels gegen den Kehlkopf schlug und damit das Signal zu dem Ueberfall gab, sich selbst als total betrunken bezeichnet und von den ganzen Vorgängen „nichts mehr wissen" will. Noch bezeichnender aber ist, daß der Femerechtsanwalt Dr. Sack, Berlin, das zum Anlaß nimmt, seine Klienten mit der Bemerkung in Schutz zu nehmen, man dürfe eine Gesellschaft nicht für den Exzeß einer einzelnen Persönlichkeit verantwortlich machen.

Der Staatsanwalt beantragte **wegen gemeinschaftlicher einfacher Körperverletzung unter erschwerenden Umständen gegen Dr. Ley vier Monate und gegen Fuchs acht Monate Gefängnis.** Der sozialdemokratische Rechtsanwalt Dr. Wagner, der die Nebenkläger vertritt, schloß im großen und ganzen dem Antrag des Anklagevertreters an, betonte aber,

daß die intellektuellen Urheber der Tat, d. h. die moralisch Verantwortlichen der Tat, wenigstens die gleiche Strafe treffen müsse wie die Ausführenden.

Der Vorfall habe die ganze deutsche organisierte Arbeiterschaft bis ins Innerste aufgerührt, und es sei nur der eisernen Disziplin zu danken, wenn man auf das Vertrauen in die Gerichtsbarkeit baue, daß dieser Vorfall seine Sühne finde, die der Schwere des Falles entspricht.

*

R. Köln, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Abends um 9 Uhr wurde das Urteil gesprochen. Dr. Ley erhielt drei Monate Gefängnis, der Mitangeklagte Fuchs 5 Monate Gefängnis.

In der Begründung des Urteils hob der Richter als strafverschärfend hervor, daß zunächst ein älterer Mann angegriffen worden sei und es sich bei den Angegriffenen um Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gehandelt habe. Strafmildernd sei die späte Zeit des Vorganges, die Einwirkung des starken Alkoholgenusses bei den Tätern und die Einwirkung der bis zum Zerreißen gespannten politischen Zeit.

Im Anschluß an die Verhandlung begaben sich Otto Wels, Polizeipräsident Bauknecht und Rechtsanwalt Wagner in das Volkshaus, wo die Kölner Partei eine große Kundgebung veranstaltete. Der große Volkshaussaal war bis zum Brechen voll. Otto Wels wurden stürmische Ovationen bereitet.

Revolutionäres in Jugoslawien

Der St. Georgstag, den die Serben am 6. Mai gefeiert haben, spielt in ihrer Volksüberlieferung eine nicht geringe Rolle. „St. Georgstag — Heiduckentag!" sagt das Volkslied. Erinnerung daran, daß während der Eis- und Schneemonate der Heiduck, der Freischärler gegen die Herrschaft des Halbmonds, in seinem Versteck hockte, so wie es ein patriotischer Dichter geschildert hat:

Waldwinternest. Der Heiduck hört
Von seines Volkes Leid,
Er hört der Brüder Stöhnen, hört
Den Schmerz der ganzen Zeit.

Aber mit einemmal ist St. Georgstag. Frühlingsbeginn, und der Heiduck greift zur Flinte, um seinen schonungslosen Kleinkrieg gegen die osmanischen Bedrücker wieder aufzunehmen. So war es in der Türkenzeit. Heute lebt das Volk in Serbien, in ganz Jugoslawien in ähnlich grimmer Stimmung; „den Schmerz der ganzen Zeit" verspürend, harrt es auf seinen politischen St. Georgstag, da es losbrechen kann, nur daß seine verhaßten Bedränger keine Türken mehr sind, sondern Tyrannen eigenen Blutes, die Träger der Diktatur vom 6. Januar 1929.

Wenn dem Lande auch am 3. September letzten Jahres eine sogenannte Verfassung oktroyiert ward, ein sogenanntes Parlament gelegentlich die Redemühle klappern läßt und unlängst an der Spitze der Regierung ein Federhalter den Säbel, der Zivilist Marinkowitsch den Soldaten Schiwkowitsch, ersetzt hat, dauert die Diktatur doch ungeschwächt an; sie hat sich lediglich eine Maske vorgebunden. Nach wie vor sind alle bürgerlichen Freiheiten aufgehoben; Preß-, Vereins- und Versammlungsfreiheit bestehen in demselben Maße wie in Italien und Rußland, nämlich gar nicht, und ein Spitzelunwesen sondergleichen sorgt dafür, daß fast niemand den Maulkorb zu lüften wagt. „Das Regime", bekundet der große britische Südslawenkenner Seton-Watson, der verdienteste Freund des jugoslawischen Volkes, „hat ein System von politischem Terrorismus und Unterdrückung errichtet, das die ärgsten Methoden Oesterreich-Ungarns gegen Kroatien und die Südslawen in der Vorkriegszeit weit in den Schatten stellt".

Die besoldeten Lobredner dieses schmachvollen Systems suchen immer wieder mit treuherzigen Hinweisen auf die Skupschtinawahlen des 8. Dezember 1931, durch die sich das Volk für die Diktaturregierung ausgesprochen habe, Europa Sand in die Augen zu streuen. In Wahrheit waren diese Wahlen eine einzige große Komödie, da alle, übrigens verbotenen, Parteien zur Enthaltung aufgefordert hatten und nur für die Kandidaten des Kavalleriegenerals Schiwkowitsch gestimmt werden durfte. Nach offiziellen Angaben gingen 67 Prozent der Berechtigten zur Wahl, die Opposition hat ausgerechnet, daß die Wahlbeteiligung im ganzen Lande nur etwa 30 Prozent betrug, in einzelnen Gebieten, wie Kroatien und Slowenien, unter 20 Prozent blieb. Aber auch die Million Wähler, die wirklich von ihrem Wahl„recht" Gebrauch machte und sich in offener Abstimmung für die Regierungspartei entschied, tat es nicht aus freien Stücken, sondern, soweit es nicht vor der Entlassung zitternde Beamte waren, aus Angst vor dem brutalen Gewehrkolben des Gendarmen. Gendarmenwahlen brachten eine Gendarmen-Skupschtina zusammen; noch nicht 5 Prozent der Bevölkerung stehen in der Tat hinter der Diktatur, und von ihnen die meisten auch nur deshalb, weil sie das Regime als milchende Kuh betrachten.

Daß die allgemeine Gärung sich trotz dem infamen Polizeidruck immer häufiger offen Luft macht, liegt nicht zuletzt an den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Jugoslawiens. Die Regierung, die seit über drei Jahren ohne Kontrolle und ohne Kritik selbstherrlich und allmächtig gebietet, wird natürlich nicht nur dafür verantwortlich gemacht, daß sie politisch vollkommen versagt und den berechtigten jugoslawischen Staatsgedanken geschändet statt gerettet hat, sondern auch dafür, daß, zum Teil unter dem Anprall der Weltkrise und der südosteuropäischen Agrarkrise, das Gebäude der jugoslawischen Wirtschaft in allen Fugen kracht und wankt. Der ökonomische Zustand des Landes ist verzweifelter denn je. Absatzstockung, Arbeitslosigkeit, Hunger in weiten ländlichen Gebieten, verschärft durch die Folgen des strengen Winters und durch die Ueberschwemmungen im Frühjahr, katastrophaler Rückgang der Steuereinkünfte, Sturz aller Börsenwerte, klaffende Löcher im Staatshaushalt und nirgend Aussicht auf die rettende große Anleihe, weil weder Jud noch Christ noch Moslem einem Regime pumpt, das den Wurm im Holz sitzen hat! Wie erschreckend aber in Jugoslawien das Massenelend ist, zeigt eine unlängst auf Serbisch erschienene tapfere Schrift von Slobodan Widako-

Professor Kahl gestorben

Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete und Vorsitzende des Strafrechtsausschusses des Reichstages Geheimrat Professor Dr. Kahl ist am Sonnabend im Alter von 83 Jahren gestorben.

Professor Kahl gehörte zu den Männern der bürgerlichen Welt, die bis weit in sozialistische Kreise hinein Ansehen genossen. Er hat vielen öffentlichen Fragen gegenüber eine sehr offene Haltung eingenommen. Vor 20 Jahren noch war er ein strenger Befürworter der Todesstrafe. Damals ist er eigens einmal zu einer Hinrichtung gegangen, um seine Gefühle zu prüfen. Er ist trotzdem nicht sofort zum Gegner der Todesstrafe geworden. Die Stimme des Volkes — so erklärte er — erfordere sie. In der entscheidenden Sitzung des Strafrechtsausschusses des Reichstages hat Kahl gegen die Todesstrafe gestimmt. Er hatte also in der Zwischenzeit doch eine Wandlung zum Besseren durchgemacht. Er hatte erkannt, daß Justizirrtümer möglich sind, und daß sein früherer Begriff von der Stimme des Volkes doch zu einfach war. Ebenso hat sich auf anderen Gebieten, wie etwa dem des § 175 oder des § 218, im Laufe der letzten Jahrzehnte seine Auffassung gewandelt. Oft hat Kahl ausgesprochen, daß er mit der Sozialdemokratie bedeutend besser zusammenarbeiten könne als etwa mit den Deutschnationalen. Er hat immer starkes Interesse für die religiösen Sozialisten gezeigt und hat vor dem Kriege erreicht, daß das sogenannte Irrlehregesetz in der Kirche angenommen wurde. Danach wurden Pfarrer, die den Kirchenglauben nicht mehr teilten, nicht vor ein Disziplinargericht gestellt wie Verbrecher, sondern ein Spruchkollegium, dem Kahl selbst angehörte, stellte fest, ob ihre Wirksamkeit noch mit der Kirche vereinbar sei. Kahl hat überhaupt immer zu denen gehört, die ernsthaft an einer Versöhnung der vorwärtstreibenden Kräfte in Deutschland arbeiteten. Er wird besonders für die Neugestaltung des Strafrechts nur schwer zu ersetzen sein.

witsch, die feststellt, daß auf die typische soziale Krankheit, die Tuberkulose, in Belgrad 1927 20,12 Prozent aller Todesfälle kamen, 1928 22,97, 1929 23,73 und 1931 33 Prozent! „In den fortgeschrittensten Staaten Europas und Amerikas", sagt der Verfasser, „stirbt jeder zwölfte Einwohner an Tuberkulose, bei uns jeder dritte!"

Gegen das Regime, das derart das Land zugrunde richtet, sind heute die Serben des früheren Königreiches zum mindesten so auffässig wie die Kroaten. Mögen auch in der Skupschtina 219 Serben neben 55 Kroaten und 25 Slowenen sitzen, so handelt es sich doch nicht um eine Diktatur des serbischen Volksteils über den kroatischen, sondern um die Tyrannis einer kleinen Clique über alle Volksteile. Gerade in Serbien gärt es heftig unter der Bildungsschicht. Auf den Wahlsieg der Linken in Frankreich werden zweifellos Hoffnungen gesetzt, denn der Quai d'Orsay galt bisher, zum mindesten durch Tolerierung, als fatalster Förderer der jugoslawischen Diktatur, aber die heißblütigen Belgrader Studenten, die im Vorkampf der Bewegung stehen, vertrauen mehr auf die Ungeduld des eigenen Volkes als auf die Einsicht der französischen Machthaber. Sie betreiben, wie einst die revolutionäre Jugend im zaristischen Rußland, eine eifrige unterirdische Agitation republikanischen Gepräges, stellen sich aber auch schon auf der Straße unter dem Schlachtruf: Nieder das Regime! den Bütteln der Regierung. „Die Kassen sind leer", tut ein Flugblatt der Hochschüler nach dem Rücktritt Schiwkowitschs dar, „die Steuern laufen nicht ein, dem Bauern wird Haus, Acker und Vieh versteigert, die Arbeitslosigkeit in der Industrie schwillt an, die gesamte Ausfuhr stockt, das Volk hungert und schickt sich an" — wie die Heiducken am St. Georgstag! —, „in die Wälder zu gehen, sobald sie belaubt sind. Das Land steht vor der Revolution!" Zwar hat Polizei die Studentenkundgebungen zersprengt, die „Rädelsführer" in den Kerker geworfen, aber erinnert man sich im Belgrader Königspalast, wo der Nerv des despotischen Regimes sitzt, wirklich nicht daran, wie 1903 die Bewegung gegen eine andere dynastische Diktatur, die auch mit gewaltsam unterdrückten Studentendemonstrationen im April begann, im Juni endete? Erscheint dem Alexander Karadjordjewitsch nicht manchmal mahnend der blutige Schatten des Alexander Obrenowitsch?

Hermann Wendel.

Bespitzelung des Reichsbanners

Hugenberg-Redakteur organisiert den Spitzeldienst

Wie der Vorwärts erfährt, liegen der bereits mitgeteilten Mitgliedersperre beim Reichsbanner sehr eigenartige Feststellungen zugrunde. In letzter Zeit häuften sich die Mitteilungen über das Auftreten von Spitzeln und Provokateuren im Reichsbanner. In fast allen Fällen handelt es sich um Mitglieder, die erst vor kurzem dem Reichsbanner beigetreten waren.

Es sind Beweise vorhanden, daß es sich um einen organisierten Spitzeldienst nationalistischer Kreise handelt. Man ist auf diese unsaubere Weise bemüht, „Material" zu beschaffen, um den Hintermännern der Aktion gegen das Reichsbanner die Möglichkeit zu geben, ihre krampfhaften Versuche, das Reichsbanner zu belasten, fortzusetzen.

Nachdem das bisherige Material derart dürftig war, daß der großangelegte Feldzug gegen das Reichsbanner mit einem entsprechenden Reinfall seiner Veranstalter endete, ist zu verstehen, daß man sich bemüht, auf jede Weise neues Material zu beschaffen. Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, daß einem namhaften Hugenberg-Redakteur die Organisierung dieses Spitzeldienstes in Berlin nachgewiesen werden kann.

SA.-Aufruhr in Reinheim

Arbeiterjugend und Polizei überfallen – Schwere Mißhandlungen unter Führung des Nazikreisleiters

M. Frankfurt a. M., 17. Mai. (Eig. Funk.) Das vollkommen hitlerverseuchte Odenwaldstädtchen Reinheim war am Pfingstsonntag der Schauplatz eines organisierten SA.-Aufruhrs.

In letzter Zeit werden in Reinheim alle Fremden, auch die Insassen anhaltender Autos, von den Nazis, die dort die ganze einheimische Bevölkerung terrorisieren, angehalten und, wenn sie sich nicht zu Hitler bekennen, bedroht. Das geschah auch mit den Insassen eines seit Freitag in der Nähe des Ortes aufgeschlagenen

Zeltlagers der Sozialistischen Arbeiterjugend.

Wer sich von dort in die Stadt wagte, wurde tätlich angegriffen. Nachts wurde das Lager von einer SA.-Horde regelrecht umzingelt. Beobachtung wurde auf Bäumen aufgestellt, und bis in die frühen Morgenstunden wurden Provokationsversuche unternommen. Da die einheimischen Nazis trotz dem hessischen Flaggenverbot Hakenkreuz- und schwarze Bauernfahnen auf hohen Bäumen des Städtchens aufgepflanzt hatten, und die Zustände überhaupt unhaltbar geworden waren, trafen am Pfingstsonntag drei Landjäger ein, die unter Führung eines Darmstädter Beamten die Flaggen herabholen wollten. Es stellte sich heraus, daß die beflaggten Bäume mit Teer beschmiert und die unteren Aeste angesägt waren. Zwei hierzu erbötige Mitglieder der Arbeiterjugend, König und Allmann, wurden von der Polizei beauftragt, unter ihrem Schutz die Flaggen herabzuholen. Im Nu hatte sich jedoch eine über 100 Mann starke und immer noch größer werdende Menschenmenge angesammelt. Sie drang mit Aesten und dergleichen auf die Polizei ein, die sich ihrer nicht mehr erwehren konnte. König, der inzwischen eine Fahne herabgeholt hatte, wurde zu Boden gerissen.

Die Menge trat so lange mit Füßen auf ihm herum, bis er das Bewußtsein verlor.

Auch Allmann und der Darmstädter Beamte wurden niedergeschlagen und mit Fußtritten auf den Kopf bearbeitet. Erst als ein Darmstädter Ueberfallkommando eintraf, konnten die Verletzten befreit werden.

Der Aufruhr war von dem Nazikreisleiter Heß inszeniert worden, der eigens zu diesem Zwecke nach Reinheim gekommen war.

Kriegsopfer tauchen anklagend aus der Erde auf! Aus Paris wird uns gemeldet: In der letzten Zeit sind auf den Schlachtfeldern bei Peronne die Leichen von 186 deutschen und 114 französischen Soldaten gefunden worden. Bisher konnten 68 Deutsche und 48 Franzosen identifiziert werden.

Luthers geldlose Wirtschaft

Der Reichsbankpräsident Dr. Luther hat eine Art Denkschrift über Arbeitsbeschaffung ausgearbeitet, die, einer ihrer Fehler, der Oeffentlichkeit bisher leider nur auf Umwegen und stückenweise mitgeteilt worden ist. So viel man bis jetzt erfahren hat, bewegen sich die Vorschläge Luthers dahin, durch gewisse „hilfswirtschaftliche Maßnahmen die Arbeitskraft von Arbeitslosen nutzbar und vorübergehend und behelfsmäßig neben der freien Marktwirtschaft eine geldlose Wirtschaft entstehen zu lassen". Das Ganze soll sich im Rahmen der viel erörterten Arbeitsdienstpflicht vollziehen. Wir haben ja bereits früher darauf hingewiesen, daß im Kabinett die Idee spukt, einen Teil der Arbeitslosen im Rahmen der Arbeitsdienstpflicht gegen bloßes Essen und Trinken zu beschäftigen. Die Ideen Luthers nähern sich diesem Standpunkt ganz beträchtlich. Im übrigen wird in der Denkschrift Luthers auf die Idee des Professors Lederer zurückgegriffen, stillgelegte Unternehmungen durch Arbeitslose wieder in Betrieb zu setzen und die so erzeugten Konsumartikel an Arbeitslose ohne Entgelt zu verteilen.

Luther nimmt den Gedanken der Gegenseitigkeitshilfe der Erwerbslosen, die er als Selbsthilfe der Erwerbslosen bezeichnet, auf. Das charakteristische Merkmal einer solchen Hilfswirtschaft sieht er in der Beschäftigung von Arbeitslosen für Arbeitslose. Soweit der Lederersche Vorschlag in Frage kommt, will Luther die Einstellung in Selbsthilfebetriebe gegen Weiterbezug der Arbeitslosenunterstützung, eventuell unter Gewährung gewisser Vergünstigungen zur Verminderung der Gestehungskosten bei den Selbsthilfebetrieben, z. B. durch Fortfall der Lohnkosten, der Fracht und der Steuern usw., wodurch sich nach Luthers Ansicht die Kosten schätzungsweise auf ein Drittel der Produktion vermindern lassen. Die Schätzung erscheint uns etwas niedrig gegriffen. Für die Lösung der Frage der übrigen Kosten will Luther im wesentlichen die Prämienanleihe heranziehen.

Wolkenbruch über dem Moselland

1 Frau, 4 Kinder bei Hauseinsturz erschlagen

Koblenz, 17. Mai. (Eig. Funk.) Das Moselgebiet wurde am Pfingstmontag abend von einem schweren Unwetter heimgesucht. Die Opfer der Katastrophe sind fünf Tote, eine Frau und vier Kinder.

Durch das Unwetter wurde besonders das Dorf Güls bei Koblenz betroffen. Die Wassermassen unterspülten die Fundamente zweier Häuser, die schließlich einstürzten. Eine Frau, ihre beiden Kinder und zwei andere Kinder wurden unter den Trümmern begraben. Alle fünf sind tot. Etwa 20 Ausflügler flüchteten im Mühltal bei Güls in eine Kapelle. Eine Flutwelle setzte die Kapelle fast bis zur Decke unter Wasser. Die Menschen wurden bis zur Decke emporgeschleudert und standen, als sich die Fluten etwas verliefen, immer noch bis zum Hals im Wasser. Frauen und Männer hielten die Kinder in die Höhe, um sie vor dem Ertrinken zu retten. Einige Eingeschlossene waren durch den Anprall an die Decke verletzt worden. Von Koblenz herbeigerufene Polizei schlug die Decke der Kapelle durch und brachte durch diese Bresche die Eingeschlossenen in Sicherheit. Drei der Befreiten mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden. Ein junges Mädchen hat einen Nervenschock erlitten. Riesiger Schaden wurde an den Weingärten und Obstbäumen angerichtet. Die fast hühnereigroßen Hagelkörner haben sämtliche Blüten abgeschlagen.

D-Zug Altona—Köln vor Bremen entgleist

Bremen, 17. Mai. (Eig. Funkspruch.) Am 2. Pfingstfeiertag entgleisten von dem D-Zug 97 Köln—Altona kurz vor der Einfahrt in den Hauptbahnhof Bremen zwei Personenwagen und der Speisewagen des Zuges. Zwölf Reisende wurden schwer verletzt. Am schwersten betroffen wurde das Küchenpersonal des Speisewagens, das außer Körperverletzungen auch erhebliche Verbrennungen erlitt.

Als der D-Zug die Eisenbahnbrücke an der Schwachhauser Heerstraße berührte, wurden die Fahrgäste plötzlich durch einen heftigen Knall erschreckt. Der Zug zerriß in zwei Teile, und zwar vermutlich, weil sich die Eisenbahnschienen an der betreffenden Stelle infolge der starken Hitze über das normale Maß hinaus durchgebogen hatten. Sämtliche Wagen blieben jedoch auf dem Bahnkörper, trotzdem die rechte Seite des Speisewagens von dem Geländer der Brücke förmlich abrasiert wurde. Mehrere Schienenteile bohrten sich in den Speisewagen hinein, ein Zeichen, daß das Unglück mit äußerster Heftigkeit vor sich ging.

Mazedoniermord. Am Montag abend wurde in Sofia der Präsident des legalen Nationalkomitees der Mazedonier, Michailow, ermordet. Auf Michailow wurden, als er um 8 Uhr abends sein Haus verließ, mehrere Schüsse abgegeben.

Letzte Nachrichten

Die SA.-Invasion Danzigs

W. Danzig, 17. Mai. (Eig. Funk.) Die in der Freien Stadt Danzig noch nicht verbotenen militärischen Formationen der Hitler-Partei haben in den letzten Tagen einen starken Zustrom aus Deutschland erhalten. Man hat vor allem den durch mehrere größere Tagungen verschiedener Vereine verstärkten Fremdenverkehr benutzt, um den Zuzug möglichst unauffällig vollziehen zu können.

Obwohl sich die Hakenkreuzsoldaten im Tragen ihrer Uniformen augenblicklich wieder Zurückhaltung auferlegen, ist bei den Felddienstübungen, die auf dem Lande selbst während der Feiertage durchgeführt worden sind, eine wesentlich stärkere Teilnehmerzahl festgestellt worden.

Ultimatum der japanischen Armee

wtb. Tokio, 17. Mai. (Reuter.)

Die Armee ist mit einem Ultimatum hervorgetreten, in dem sie die Bildung einer nationalen Regierung verlangt.

200 Vermißte beim Brande des Georges Philippar

Aden, 17. Mai. Wie zu dem Brande des französischen Dampfers Georges Philippar gemeldet wird, werden von den Passagieren und der Besatzung des Schiffes 200 Personen vermißt.

Großfeuer bei Krupp

Essen, 17. Mai. (Eig. Funkspruch.) In den Krupp-Werken brach in der Nacht vom Montag zum Dienstag ein Großfeuer aus, das heute erst gegen 4 Uhr morgens eingedämmt werden konnte. Der Brand hatte einen derartigen Umfang, daß die Flammen weithin über Essen sichtbar waren. Das Feuer ging von der Steindörre aus, einem Bau von 18 Meter Länge und 40 Meter Breite, in dem die Dolomitsteine für die großen Metallschmelzöfen feuerfest gemacht werden. Offenbar haben die mit großer Hitze behandelten Steine die Brettergerüste, auf denen sie zum Lufttrocknen abgelegt werden, entzündet.

25 Autoopfer in Frankreich

Berlin, 17. Mai. (Eig. Funkspruch.) In Frankreich sind, wie uns aus Paris gemeldet wird, über Pfingsten durch Autounfälle 25 Personen getötet und über 75 verletzt worden.

Frauenmord in Essen

Essen, 16. Mai. Ein Kleingärtner fand heute in seiner Laube eine weibliche Person in einer Blutlache liegend auf. Die ersten Nachforschungen der Mordkommission ergaben, daß es sich wahrscheinlich um einen Lustmord handelt. Auf die Ermittlung des Täters wurde eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

Lebensrettung durch Mord

Der wegen Mordes zum Tode verurteilte französische Rentner Hoyer, dessen Hinrichtung wegen der Ermordung des französischen Präsidenten Doumer aufgeschoben werden mußte, ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigt worden. Die Aufschiebung der Hinrichtung war erfolgt, weil die Möglichkeit bestand, daß Doumer noch im letzten Augenblick vom Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht hätte. Lebrun, der neue Präsident, wollte sein Amt indes nicht damit beginnen, daß er einen Verurteilten dem Henker überantwortet.

Mexiko und Peru haben ihre gegenseitigen Beziehungen abgebrochen. Der Abbruch erfolgte, nachdem die peruanische Regierung in Lima vergeblich die Abberufung des angeblich kommunistischen mexikanischen Gesandten gefordert hatte.

Das Grubenunglück auf der Zeche Dorstfeld

Dortmund, 14. Mai. Die fünf auf Zeche Dorstfeld mit den beiden Förderkörben abgestürzten Bergleute befinden sich noch im Schacht. An ihrer Bergung wird gearbeitet. Die Auffangvorrichtung für Seilrisse oder sonstige unvorschriftsmäßig schnelle Fahrt konnte bei der ungeheuren Wucht des viele Tonnen schweren Korbes nicht in Funktion treten. Bei dem Unglück war der Korb dadurch haltlos geworden, daß das stählerne Verbindungsstück, mit dem das viele hundert Meter lange und schwere Stahlseil am Förderkorb befestigt war, brach, worauf das Seil den Halt verlor und vom Seilrad in den Schacht abrutschte.

Genau vor sieben Jahren, am 16. Mai 1925, ereignete sich auf dem Nebenschacht 5 des Unglücksschachtes ein größeres Grubenunglück. Damals zählte man 44 Tote und 24 Verletzte, die durch Explosion eines Pulvermagazins im Schacht verunglückt waren. Auch damals fiel das Unglück in die Zeit vor den Pfingstfeiertagen.

Wettervorhersage für den 18. Mai

Zeitweise auffrischende Winde aus westlichen Richtungen. Vorübergehend etwas Bewölkungszunahme und Abkühlung. Anfangs Gewitterneigung.

Dresdner Kalender

Theater am 18. Mai

Opernhaus
für den Verein Dresdner Volksbühne (kein öffentlicher Kartenverkauf):
(19.30) Don Carlos.
Oper in vier Akten (sieben Bildern) von Giuseppe Verdi. — Musikalische Leitung: Busch. Inszenierung: Schum. Einrichtung: Pattiera. Hauptrollen: Fleischer, Margit Weber, Maria Fuchs, Angelo Kolosof. — Ende gegen 21.45.
Volksbühne Nr. 1—200 und Nr. 8001 bis 8600.

Schauspielhaus
(20) Anrede A: Ein Volksfeind.
Schauspiel in fünf Akten von Henrik Ibsen. — Spielleitung: Josef Gielen. Hauptrollen: Decarli (Doktor Thomas Stockmann), Stella David (Frau Stockmann), Lotte Meyer (Petra), Lindner (Polizeimeister Peter Stockmann), Rettenkamp (Morten Kill), Reiner (Aslaksen), Hoffmann (Hovstad), Hasse (Billing), Schröder (Horster). — Ende gegen 22.30.

Residenztheater
(20) Sommer-Gastspiel.

Die Komödie
(20.15) Der Mann mit den grauen Schläfen.
Lustspiel in drei Akten von Leo Lenz. — Regie: Wolf Reuter. Personen: Karla Helm (Frau Blanka Behrens), Paula Paulsen (Sabine, ihre Tochter), Wolf Reuter (Baron Jozo Milanowicz), Otto Gebert (Justizrat Bamberg), Trude Wagnknecht (Therese, Kammerjungfer). Ende gegen 22.30.
Volksbühne Nr. 2216—2245.

Zentraltheater
Gastspiel Fritz Schulz
(20) Liebling adieu.
Musikalisches Lustspiel in drei Akten von Max Bertuch und Esther Sachs. Gesangstexte und Musik von Willy Rosen. Inszenierung: Felix Basch; Musikalische Leitung: Spirio Messer. — Personen: Hasianna (Harry Webster), Magdalena Witt (Gladys), Fritz Schulz (Tobby Pawan), Mary Beton (Mary Bell), Doff (Bernhard Taylor), Fleck (James), Grossi (George). — Ende gegen 22.45.
Volksbühne Nr. 4211—4240.

Die Staatsoper in Hellerau

Am 4. Juni gelangt im Festspielhaus Hellerau die Oper „Iphigenia in Aulis" von Chr. W. Gluck in der Bearbeitung von Richard Wagner zur Aufführung. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Generalmusikdirektor Busch; Inszenierung: Alexander Schum. Die Eigenart des Festspielhauses Hellerau, in dem ein architektonisch gegliedertes Podium die Stelle der üblichen Bühne einnimmt, wird dem Stil der Aufführung ihr besonderes Gepräge verleihen. — Die Hauptrollen werden gesungen von Eva Bieber (Iphigenia), Martha Fuchs (Klytemnestra), Maria Cebotari (Artemis), Max Lorenz (Achilles), Sven Nilsson (Agamemnon), Kurt Böhme (Kalchas), Horst Falke (Arkas). Es wirken ferner mit die Staatskapelle, der Staatsopernchor, die Chorschule, das Staatsopernballett. Chorleitung: Ernst Hinze; Tanzleitung: Ellen v. Cleve-Petz; künstlerischer Beirat: Adolf Mahnke; Trachten: Leonhard Fanto; technische Leitung: Georg Brandt. — Der Kartenverkauf beginnt am Sonntag, dem 22. Mai, an der Opernhauskasse und den bekannten Vorverkaufsstellen, sowie bei der Konzertdirektion O. Ries, Dresden-A., Seestraße.

Volkshochschule. V. H. Crodel: Wirtschaftskundliche Wanderungen: 1. Wanderung: Sonnabend, den 21. Mai, in die Heide (Forstwirtschaft). Treffen 15 Uhr, Straßenbahnhof Büchlau.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320517/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Am 15. Mai 1932 starb unser früherer Mitarbeiter

Oskar Erth

im Alter von 68 Jahren. Der Verstorbene war bis zu seiner im Jahre 1924 erfolgten Pensionierung zunächst im Konsumverein Löbtau und nach der Verschmelzung im Jahre 1912 im Konsumverein Vorwärts 26 Jahre lang als Lagerist tätig gewesen. Er hat der Genossenschaft stets treu und ehrlich gedient. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Der Vorstand, der Aufsichtsrat und das Personal des Konsumvereins Vorwärts für Dresden und Umgegend
e. G. m. b. H.

Die Einäscherung erfolgt am Donnerstag, dem 19. Mai, vormittags 8 Uhr, im Krematorium zu Tolkewitz

Das beste Essen

ist nur nahrhaft, wenn es gut verdaut wird. Köstritzer Schwarzbier fördert durch seinen hohen Röstmalzgehalt die Verdauung, so daß allen, die Kräftigung brauchen oder an schlechtem Stoffwechsel leiden, dieser Gesundungstrunk bestens empfohlen werden kann. Köstritzer Schwarzbier ist mehr als ein wohlschmeckendes Getränk, es ist ein wertvolles Nahrungsmittel und schafft gesundes Blut. — Generalvertretung: C. Roßberg, Polierstr. 19. Fernspr. 16536. [f171

GEG Famos

das von Millionen Genossenschafts-Frauen bevorzugte und billige Waschmittel ...

Gr. Paket 62 ₰ Kl. Paket 33 ₰

KONSUMVEREIN **VORWÄRTS**

Abgabe nur an Mitglieder. Werden Sie Mitglied.

Herr **Oskar Erth**

geboren 10. August 1863
gestorben 15. Mai 1932

Dresden, den 17. Mai 1932
Hühndorfer Straße 3, II.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Einäscherung erfolgt Donnerstag, den 19. Mai, vormittags 8 Uhr, im Krematorium zu Tolkewitz.

Blumenspenden werden dankend abgelehnt. [b 527

Plötzlich und unerwartet verschied am 14. Mai 1932 mein lieber Vater unser Schwiegersohn, Bruder und Schwager

Herr **Paul Becker**
Rundschleifer

Dresden N, Eisenberger Straße 17.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Einäscherung erfolgt am 18. Mai 1932, nachmittags ½2 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Tolkewitz. [b 476

Unsere Leihbüchereien

bieten nur ausgewählte, dabei interessante und lebensechte Werke bedeutender Schriftsteller und Dichter. Leihgebühr 10 u. 20 Pf. pro Buch u. Woche

Dresdner Volksbuchhandlungen

Löbtau: Kesselsdorfer Str. 19
Neustadt: Albertplatz 10
Striesen: Schandauer Str. 71

Fahrschule
der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G., Münchner Straße 3, Ruf 40011. [b561

Tischler- u. Polster-Möbel

Niedrige Preise / Gute Ware
Riesenauswahl in 5 Etagen
Stetig steigender Umsatz infolge persönlicher Empfehlung [172]

Hesse

Gegründet 1875 / Dresden-A., Rosenstr. 45 nahe Ammonstrasse
Teilzahlung · Eigene Werkstätten.

Kaitz

Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung, auf sämtliche Parteiliteratur, Bücher sowie Inserate für die Volkszeitung nimmt an **Paul Mathe**, Dresden-Kaitz Nr. 7.

Dr.-Prohlis. Zeitungsbestellung der Dresdner Volkszeitung nimmt entgegen **Frau Schwab**, Finkenweg 1

Bist du schon im Bücherkreis?

Nein? — Dann lies das Nachfolgende und du kommst zu uns! Denn **Der Bücherkreis** GmbH, Berlin SW 61, ist die auf Solidarität gestellte und ohne Gewinnabsichten arbeitende Buchgenossenschaft der sozialistischen Arbeiterbewegung mit der Aufgabe, dem werktätigen Volke für billiges Geld, in Inhalt und Ausstattung gleich vorzügliche Bücher zu bieten.

- **Kein Eintrittsgeld! — Bei freier Auswahl — für nur 0,90 RM monatlich oder 2,70 RM im Vierteljahr 4 Bände und 4 literarische illustrierte Zeitschriften im Jahr, während Nichtmitglieder je Buch 4,30 und 4,80 RM bezahlen.** Ferner gewährt der Bücherkreis einmal im Jahr eine Sondervergünstigung an alle Mitglieder. Aus unserer reichen Auswahl können Mitglieder jederzeit Sonderbände zu 2,70 RM (statt zu 4,30 und 4,80 RM) beziehen.
- Auskunft und Anmeldung zur Mitgliedschaft bei:

Volksbuchhandlung Dresden
und ihren Filialen

Hier abtrennen und in kuvertiertem Umschlag einsenden

Beitrittserklärung. Hiermit erkläre ich meinen Beitritt in den Bücherkreis zu den mir bekannten Bedingungen und unter Einhaltung der halbjährigen Kündigungsfrist.

Name _____
Ort und Tag _____
Straße _____

Verlangten Sie ausdrücklich **Friedrichs Dresdner Tafelsenf**

Fahrräder
ein Posten guterhalt., 20, 25, 35, 58 M (auch Ball.) m. Garant. zu verk. [b532
Oppelstr. 19, 1. Etg.

Gummi-Strümpfe Leibbinden
fertig und nach Maß [1725
Richard Münnich
Dresden N, Hauptstr. 11
Liefer. d. Krankenkassen

Blumenkränzchen 25 ₰
Kleider- und Ballblumen 25, 30, 50 ₰
Gold- u. Silberkränze 2,50 ₰ [1381
Vasenblumen 10 ₰
am besten immer bei
Hesse, Schesselstraße 12 part. 1.—4. Etage.

Fahrräder
von 44 M. an, mit Garantie.
Zubehör Radio Werkzeuge
Billigste Preise.
Spezialhaus
Wettinerstraße 12 (Tivoli) [w 38

Bienenhonig
Nur das Beste. Netto 9 Pfd. ℳ 10,80, 4½ Pfd. ℳ 5,50. Porto frei.
Wirth, Hinterhermannsdorf Nr. 158, Altenburg Th. Wh. [m 539

Möbeltransporte
Schachtfuhren [w 60
sowie Fuhren aller Art werd. preiswert ausgeführt
Paul Beger, Dr.-Löbt., Bautzner Str. 29. Ruf 11816

Fahrräder
25, 35, 45 bis 60 M., einige m. Ballonreifen b.
20 Hauke 20 Wettinerstr. 20
Auf Firma achten! [m 294

Donaths Neue Welt
Straßenbahn 19, 119 und 22 [w 568
Jeden Mittwoch ab 4 Uhr:
Kaffee-Konzert mit Tanz
Im Garten oder Saal — Eintritt mit Tanz frei — Ab 7 Uhr:
REUNION. — Eintritt einschl. Tanz und Steuer 50 Pf.

Ihren Urlaub
im schönen Thüringer Walde
im herrlichen Erzgebirge
in stimmungsvoller Heidelandschaft
im märkischen Seengebiet
In den Heimen der
Adefe Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime m. b. H.
Sitz Jena, Marienstraße 4
Prospekte gratis! [b 538

Die große Funkillustrierte für das schaffende Volk:
VOLKSFUNK
Reich illustrierter Textteil, mit großem Europaprogramm
VOLKSFUNK
Erscheint wöchentl., 48 Seiten stark, in Kupfertiefdruck
VOLKSFUNK
Durch die Austräger der Volksztg. pro Monat 96 Pfennig
Probenummern an Radiohörer kostenlos

Kluge
Geschäftsleute
schätzen den Arbeiter als Kunden.
Sie inserieren deshalb auch in der
Dresdner Volkszeitung

Guter Handelsmann erteilt Unterr., auch Fortgeschr., d. Wert a. musikal. einwandfr. Spiel jeg. Off. u. **H. P. 9** Exped. d. Bl.

Die Revolutionen Europas
Volksbuchhandlung
Wettinerplatz 10

B

Ein- u. Verkaufsverein Dresdner Kolonialwaren- u. Produkten-Händler

ca. **1000 Lebensmittel-**Geschäfte mit nebenstehenden Zeichen verbürgen beste Qualität und billigste Preise!

6% Rabatt in grünen E.u.V.-Rabattmarken

Alfred Schulze
Landesprodukten- und Kartoffel-Grosshandlung
Kötzschenbroda-Dresden
Borstrasse 4
Fernsprecher 71814

Steingut kaufen? Ja! Aber welches?
Nur Torgauer Steingut!

Werde Mitglied im Arbeiter-Samariter-Bund!

Zur Frühjahrskur trinkt
Veronika-Tee
Zu haben in allen Apotheken

Wer deutsche Waren kauft schafft Arbeit und hebt die Kaufkraft des deutschen Geldes

Sächsische Bandagen- u. Verbandstoff-Fabrik Gebr. Bär
Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht
Gegr. 1898 **Radebeul**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320517/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Ausbruch aus der Großstadt

Groß-Dresdner Pfingstverkehr – Ein Zeichen der Zeit: die Kurzstreckenfahrer überwiegen

Wohl selten ist in den letzten Jahren ein Pfingstfest vom Wetter so begünstigt worden wie dieses Jahr. Mitten aus langer Schlechtwetterperiode heraus plötzlich eine grundlegende Aenderung des Witterungscharakters zu erwarten, das war den großen Optimisten vorbehalten. Aber sie behielten recht.

Das herrliche Pfingstwetter brachte an den beiden Feiertagen einen außerordentlich starken Ausflugs- und Reiseverkehr mit sich. Wer nur irgendwie konnte, versuchte der drückenden Hitze in den Mauern der Großstadt zu entweichen. Allerdings wurden die Verkehrsziffern des Vorjahres verschiedentlich nicht erreicht. Dafür aber hat **die Zahl der Kurzstreckenfahrer enorm zugenommen.**

Nach den Feststellungen der Reichsbahndirektion Dresden wurden während der Pfingstfeiertage auf den Dresdner Bahnhöfen bis Pfingstmontag abend 6 Uhr 281 121 Fahrkarten (im Vorjahre 307 270) verkauft. Davon entfallen auf den Hauptbahnhof 225 000 (250 000), Neustädter Bahnhof 39 181 (39 177), Bahnhof Wettinerstraße 10 633 (10 545), Pieschen 4507 (5948) und Trachau 1800 (1600). Von diesen Fahrkarten waren allein 70 Prozent Sonntagsrückfahrkarten. Die Zahl der Entlastungszüge ist geringer geworden. Im Dresdner Hauptbahnhof wurden 75 (77) abgelassen und 70 (83) liefen ein. Im Bahnhof Dresden-Neustadt wurden 60 (96) abgelassen und 55 (94) in ankommender Richtung abgefertigt. Die Totalziffer ist also von 348 abgefertigten Sonderzügen auf 282 zurückgegangen. Wie immer, waren die Linien nach der Sächsischen Schweiz am stärksten frequentiert, aber auch die Ferngüge waren gut besetzt.

Hochbetrieb herrschte natürlich auch auf den Dampfschiffen. Dort war sowohl auf dem sächsischen wie böhmischen Streckenabschnitt der Verkehr bedeutend stärker als am vorjährigen Pfingstfest. Die Steigerung wird von der Gesellschaft auf die Senkung der Fahrpreise zurückgeführt, weiter haben auch die sehr niedrigen Fahrpreise auf böhmischer Seite einen starken Zuwachs an Fahrgästen gebracht. Die einheimischen Fahrgäste blieben diesmal stark in der Minderzahl; das Hauptkontingent der Reisenden stellten die Fremden. Trotz dem Riesenandrange konnte auch hier der Verkehr fast reibungslos und ohne allzu große Verspätungen bewältigt werden.

Den Löwenanteil des Verkehrs hatte in Dresden diesmal zweifelsohne die Straßenbahn zu bewältigen. Die Vorsorge für den Pfingstverkehr war nach den Erfahrungen der Vorjahre getroffen worden und hat sich im großen ganzen auch bewährt, lediglich am zweiten Feiertag gab es eine Ueberraschung. Früher lag der Hauptdruck auf den Vormittagsstunden des ersten Feiertages, während es am zweiten Feiertag vormittags stiller zuging. Diesmal setzte am zweiten Feiertag früh ein so starker Verkehr ein, daß teilweise dienstfreie Beamte eingesetzt werden mußten. Auf den Linien 11 und 15 wurden die meisten Fahrgäste befördert, auf der Linie 11 mußten Sonderautobusse eingreifen, ebenso mußte zwischen Kleinzschachwitz und Zschieren der Pendelverkehr mit sechs Autobussen geregelt werden. Auffallend war die Abwanderung der Kurzstreckenfahrer. Meist liefen die Leute erst bis zu einem Tarifpunkt, um von da aus die Straßenbahn zu benutzen. Es zeigte sich, daß ein großer Teil der Bevölkerung auch mit 18 Pf. Straßenbahngeld rechnen muß.

Nicht minder gut war der Verkehr bei der Reichspost und bei der staatlichen Kraftwagenverwaltung. Auf der Linie nach Zinnwald—Peterswald—Liebstadt, und vor allem nach Moritzburg, mußten viele Sonderwagen gefahren werden. Sehr gut war diesmal das Ausflugsfahrtengeschäft durch die vielen fremden Dresdner Gäste. Eine wenig erfreuliche Feststellung mußten hingegen die Kraftdroschkenbesitzer machen. Die Einnahmen gingen bei ihnen um fast 50 Prozent zurück.

*

Ein Rekord der Paddelbootfahrer

Ganz enorm war der Verkehr der Paddelbootfahrer auf der Elbe. Tausende, schätzungsweise drei- bis viertausend Faltboote tummelten sich, teils auf großer Fahrt, auf dem Strom. So ergab eine Zählung in Rathen, daß **am ersten Feiertag stündlich durchschnittlich 87 Faltboote abwärtsfuhren. Am zweiten Feiertag steigerte sich diese Zahl bis 115 Boote.**

* * *

Unfälle zu Pfingsten

Im Gegensatz zu anderen Teilen des Reichs haben sich während der Pfingstfeiertage im Dresdner Gebiet größere Unfälle glücklicherweise nicht ereignet. Allerdings ist es nicht ganz ohne Opfer abgegangen.

Der auf der Bräuergasse 5 wohnhafte 34 Jahre alte Straßenbahnschaffner Paul Freund wurde am 1. Pfingstfeiertag nachmittags in der sechsten Stunde, als er mit seinem Wagen eines Straßenbahnzugs der Linie 15 auf der Stadtfahrt die Haltestelle Grüne Wiese passierte, von einem Unwohlsein betroffen. Seine Berufskollegen standen ihm sofort hilfreich zur Seite und veranlaßten den Transport nach dem Carolakrankenhaus. Hier konnte der diensthabende Arzt nur noch den auf dem Transport bereits eingetretenen plötzlichen Tod feststellen.

*

Am Aufgang des Bahnhofs Wettinerstraße entstand am Sonnabend mittag ein lebensgefährliches Gedränge. Hierbei kam eine auf der Grager Straße wohnhafte 74 Jahre alte Frau zum Sturz und brach den linken Unterschenkel. Statt, wie ihr Wunsch war, zu ihren Verwandten zu fahren, mußte sie nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht werden.

Auf dem im Ostragehege gelegenen Sportplatz des Postsportvereins kam am 2. Feiertag ein auf der Rosenstraße wohnhafter 21 Jahre alter Postaushelfer beim Fußballspiel zum Sturz. Der Mann mußte mit dem Unfallwagen nach dem Friedrichstädter Krankenhaus gebracht werden. Hier wurde eine rechtsseitige Rippenquetschung festgestellt, die weiterer Krankenhausbehandlung bedarf.

Ein zweiter Sportunfall ereignete sich am gleichen Nachmittag im Luftbad Volksgesundheit Dresden-West an der Hebbelstraße. Auch hier stürzte beim Fußballspiel ein 17 Jahre alter Stellmachergehilfe so unglücklich, daß er sich einen Bruch des rechten Beins zuzog.

*

Der in Schirgiswalde wohnhafte 35 Jahre alte Klempnergehilfe Krause der sich am Pfingstsonnabend mit seinem Motorrad auf der Fahrt nach Dresden befand, nahm die in der Nähe des Grundstücks Bautzner Landstraße 140 befindliche Kurve, die schon manchem Motorradfahrer zum Verhängnis werden sollte, zu kurz und kam dadurch mit seiner Maschine zum Sturz. Er zog sich hierbei schwere Kopfverletzungen sowie mehrere Rippenbrüche zu. Der auf dem Soziussitz mitfahrende, ebenfalls in Schirgiswalde wohnhafte Kraftwagenverleiher Horn stürzte auch auf die Straße. Dieser zog sich Verletzungen an Armen und Beinen zu. Beide Männer wurden dem Diakonissenhaus zugeführt.

*

An der Ecke der Stolpener und Zittauer Straße fuhren am Pfingstsonnabend nachmittag ein Motorrad und ein Personenkraftwagen aneinander. Der Motorradfahrer, ein auf dem Falkensteiner Platz wohnhafter 35 Jahre alter Mann, kam zum Sturz. Die Verletzungen, die er sich hierbei zuzog, erforderten seine Aufnahme in das Diakonissenkrankenhaus.

*

Beim Einfahren aus der Glacisstraße in den Albertplatz verlor am 2. Feiertag nachmittag gegen 6 Uhr ein in Raguhn bei Dessau wohnhafter 28 Jahre alter Mann allem Anschein nach die Gewalt über sein Motorrad. Er fuhr gegen eine Straßenbahn und kam, da deren Führer sofort der Situation Herr wurde, nur unter die Fangvorrichtung zu liegen. Der Motorradfahrer mußte mit Verletzungen an den Beinen, seine Soziusfahrerin, eine in Berlin-Charlottenburg wohnhafte 50 Jahre alte Frau, die ebenfalls mit verunglückte, mit Verletzungen am Kopf in das Friedrichstädter Krankenhaus gebracht werden.

Dresdner Chronik

Naturfreunde-Arbeiterbildung

h. Die Bildungsaufgaben der Arbeiterschaft sind durch das Ziel, für dessen Erreichen alle Kräfte mobil gehalten werden, gesetzmäßig festgelegt. Doch ist ihr Rahmen immer noch so weit gespannt, daß alle Körperschaften innerhalb des Proletariats Anteil an diesen wichtigsten Aufgaben haben, auch wenn die Tätigkeit scheinbar nur Teilgebiete berührt. Allen ist zu eigen: Den sittlich sozialen Menschen zu schaffen, der in Bewußtheit zum gesellschaftlichen Geschehen und den hierdurch ausgelösten Klassenaufgaben steht. Den Menschen also vorerst, der alle seine Kräfte für eine Umstellung dieser heute herrschenden Gesellschaftsform einsetzt.

Eine der Körperschaften, die in diesem Aufgabenkreise mit an erster Stelle zu nennen sind, ist der seit 35 Jahren bestehende Touristenverein Die Naturfreunde.

Sonnenstunden soll der Arbeiter leben, soll Aufbaumomente für Körper und Geist finden. Aus dem bedürfnislosen „Nur-Arbeitstier" soll ein Mensch werden, der Kräfte fördert, wohl auch für sein einziges Kapital, die Arbeitskraft, vor allem aber für sein Menschsein und die Befreiungsidee der Arbeiterklasse. Wandern heißt dieser Weg.

Auch der Naturgenuß war immer Privileg der Besitzenden. Hart waren auch hier die Widerstände, auf die die wandernden Arbeiter stießen. Sie setzten sich jedoch durch, und das Wandern wurde, als die Arbeiter anfingen, ihre freien Stunden in der allmächtigen Natur zu verbringen, ein Suchen und Ergründen dieser Mutter Natur. Nie ist das Wandern Selbstzweck. Immer ein Mittel, ein Erkennen und Verstehen zu finden, Gefundenes in uns aufzunehmen und zu Werten zu formen, die Erkenntnis, die eine Weltanschauung bedeutet. Eine Weltanschauung erarbeiten wir wandernd. Wohl genießen wir alle Schönheit, die die Natur uns bietet. Es genügt uns aber nicht, nur genießend zu wandern. Jede Minute unserer kargen Freizeit verwenden wir werteförderd. So treiben wir z. B. Geologie, weil sie uns Wissensgrundlagen über Zeiten und Werden unserer Erde wie auch über das Geschehen auf der Erde gibt. Sie zeigt den Weg über die Entwicklung des Lebens zum Menschen, die Entwicklung der Technik und ihre Grundlagen, deren Phasen wir im Aufbau des Gesellschaftswissens verwenden. Ernst und wissenschaftlich arbeiten wir in den Fächern der Naturwissenschaften, um den in der Natur tätigen Kräften, die Werden und Vergehen bedeuten, nachzuspüren.

Und die ethischen Eindrücke, die das Wandern in der Natur so prächtig vermittelt, werten wir besonders hoch. Erstreben wir doch eine heilige Gemeinschaft und betonen in der Arbeit vor allem Selbsterziehung, Erziehung zum Menschtum. Wir erkennen die herrliche Mission, die unseren Aufgabenkreis im Kreise proletarischer Kulturaufgaben umgrenzt, und setzen alle Kräfte ein, diese Mission zu erfüllen. Uns ist das Wandern ein Baustein an der Verwirklichung unserer Zukunftsideen, ein Weg zur Befreiung der proletarischen Massen.

Krawall auf der Pferderennbahn

Bei den am Pfingstsonntag auf der Rennbahn in Dresden-Reick veranstalteten Pferderennen kam es zu unliebsamen Szenen. Die ersten fünf Rennen wurden programmäßig abgewickelt. Beim sechsten Rennen verschuldete das Pferd Rothal unter dem Jockei Svehla zunächst einen Fehlstart und konnte wegen seines aufgeregten Wesens nur mit Mühe wieder an den Start zurückgebracht werden. Plötzlich sprang das Pferd wieder an, als gerade das Zeichen zum Start gegeben wurde. Allgemein wurde vom Publikum erwartet, daß der Starter die Pferde, die sich nun allmählich anschickten, die Verfolgung des Außenseiters aufzunehmen, zurückhalten würde. Als Rothal als Sieger verkündet wurde, setzte ein allgemeines Pfeifkonzert ein. **Zahlreiche Zuschauer sprangen über die Barrieren auf die Bahn und protestierten gegen die Auszahlung der Quoten,** forderten vielmehr Wiederholung des Rennens oder Rückzahlung der Einsätze. Das letzte Rennen des Tages konnte nicht stattfinden, da die Jockeis, die sich zu den Pferden begeben wollten, von der Menge abgedrängt wurden. Bis 8.15 Uhr abends verharrte die Menge auf dem Platze und forderte die Annullierung des Rennens. Der Vorsitzende des Rennvereins erläuterte, daß gegen eine Entscheidung des Starters keine Einwendungen gemacht werden könnten, und forderte zum Verlassen des Platzes auf. Als die Menge dieser Aufforderung nicht nachkam, wurde der Platz von einem inzwischen alarmierten Ueberfallkommando geräumt. Zwischenfälle haben sich hierbei nicht ereignet.

Mit dem Fahrrad an der Elbe

Sonnabend nachmittag wurde ein Teil des von den Radfahrern sehnlichst herbeigewünschten und nunmehr fast fertiggestellten Radfahrweges an der Elbe von Pirna bis Pötzscha für den Verkehr freigegeben. Ist auch der Weg, der an der Seite auch für die Fußgänger noch etwas Raum bieten soll, noch nicht vollständig fertig, wollte man ihn doch dem Pfingstverkehr schon freigeben, und so fanden sich in Obervogelgesang zur Eröffnung und Freigabe des von Pirna bis Obervogelgesang ausgeführten Teiles Vertreter verschiedener Behörden und der Presse ein. Der Verein für Radfahrwege zu Dresden hatte den Bau durchgeführt. Sein Vorsitzender begrüßte die Gäste, unter denen sich Baurat Kirschner, Baudirektor Voigt (Stadtbauamt), Reichsbahnrat Herberg, ein Vertreter des Arbeitsamtes, der Bürgermeister von Obervogelgesang und Vertreter verschiedener Radfahrervereine und des Gebirgsvereins befanden. Der Vertreter des Dresdner Vereins für Radfahrwege führte aus, daß dieser Weg der erste sei, den der Verein geschaffen habe, er sei aber auch teuer geworden, weil er auch gegen Hochwasser geschützt werden mußte. Sammlungen und Lotterie mußten die Mittel zum Bau des Weges schaffen, weitere solche Wege sollen folgen. Nach Pfingsten soll sofort die völlige Fertigstellung durchgeführt werden, ebenso soll der Fußgängerweg hergestellt werden. Mit Pötzscha schwebten noch Verhandlungen, doch hoffe er, daß auch diese zur Zufriedenheit aller zu lösen seien. Schwierigkeiten ergaben sich bei Feststellung der Eigentumsverhältnisse, woran die Gemeinde, Private und die Reichsbahn interessiert waren. Es sei jedoch überall Klarheit geschaffen worden. Die offizielle Uebergabe wird nach vollständiger Fertigstellung erfolgen. Es wurden noch eine Anzahl Reden gehalten, in denen die Genugtuung über das Geschaffene zum Ausdruck kam.

Der neue Fahrweg wurde an den Feiertagen bereits stark benutzt — die Fußgänger sind zwar des ungetrübten alleinigen Genusses eines von ihnen so gern und viel benutzten Weges beraubt, der an dem sich zwischen grünen Felsenwänden hindurchwindenden Strome dahinführt und zu geruhsamer Wanderung förmlich einladet. Auf dem Wegestück von Pirna nach Mehlen aber wurde von jeher meist das rechte Elbufer bevorzugt, so daß die Anlage des Radfahrweges bei den Fußgängern weniger Betrübnis auslösen wird, als bei den Radfahrern Freude.

Das Pumpspeicherwerk Niedermartha im Jahre 1931. Nach dem Bericht der Energieversorgung Groß-Dresden, AG., Dresden, über ihr am 31. Dezember 1931 abgeschlossenes 5. Geschäftsjahr hat sich das Pumpspeicherwerk Niedermartha zur Spitzenabdeckung und Sicherstellung der Stromlieferung auch im Berichtsjahr technisch und wirtschaftlich durchaus bewährt. Die Leistungsfähigkeit der Anlagen konnte durch die Erhöhung des für den ersten Ausbau vorgesehenen Höchstwasserstandes um 1,35 Meter um etwa 30 Prozent gesteigert werden. Die Höchstleistung, mit der die Generatoren des Werkes in Anspruch genommen wurden, betrug 68 000 Kilowatt. Bei einer Benutzung von 1100 Stunden wurden im Berichtsjahre 74 Millionen Kilowatt erzeugt, wovon 11 Millionen für Dresden in Anspruch genommen und 63 Millionen dem Landesnetz zugeführt wurden.

Es kommt darauf an,

wer an das schwierige Problem herangeht, eine vorzügliche 3⅓ Pfg.-Zigarette herzustellen.

Die Bulgaria brachte in jeder Preislage erstaunliche Leistungen.

Nur ihr konnte der große Wurf dieser einzig dastehenden 3⅓ Pfg.-Zigarette gelingen.

Bulgaria Sport, die 3⅓ der Bulgaria

6 Zigaretten 20 Pfg.

mit Sport-Photos

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320517/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Sommerfahrplan der Reichsbahn

Der diesjährige Sommerfahrplan der Reichsbahn setzt wegen des Pfingstfestes erst am Sonntag, den 22. Mai ein und behält bis mit 1. Oktober Gültigkeit. Die im Groß-Dresdner Nahverkehr eintretenden Aenderungen sind teilweise nicht unerheblich, weshalb wir nachstehend auf verschiedene Aenderungen hinweisen.

Fernverkehr Dresden—Riesa—Leipzig und Dresden—Röderau—Berlin

Der Eilzug E 181 nach Frankfurt a. O.—Küstrin-Neust. fährt künftig erst 20.10 Uhr von Dresden-Hbf. ab; holt aber die durch spätere Abfahrt entstehende Zeitversäumnis durch raschere Fahrt auf. Schnellzug D 202 Dresden—Leipzig—Frankfurt a. M. verkehrt statt 22.26 Uhr ab Dresden-Hbf. bereits 22.12 Uhr (an Leipzig 0.10 Uhr). In der Gegenrichtung wird der Nachtschnellzug D 1 (bisher 0.06 Uhr ab Leipzig) zeitiger angebracht; ab Leipzig künftig 24 Uhr, an Dresden-Hbf. 1.46 Uhr. Wesentlich vorverlegt wird auch der Schnellzug D 201, der von Leipzig bereits 6.32 Uhr (bisher 6.53 Uhr) verkehrt und in Dresden-Hbf. statt 8.48 Uhr schon 8.22 Uhr eintrifft. Wegen Verlegung dieses Schnellzuges muß der beschleunigte Sonntagszug 467, 6.01 Uhr von Leipzig nach Dresden, in Riesa 16 Minuten Aufenthalt nehmen; Ankunft in Dresden künftig erst 8.41 Uhr (d. i. 10 Minuten später). Schnellzug D 218 8.02 Uhr ab Leipzig, 9.46 Uhr an Dresden-Hbf., bisher ohne Halten unterwegs, bedient künftig auch Riesa (8.56 Uhr). Etwas zeitiger als jetzt, nämlich 22.28 und 22.35 Uhr, treffen in Dresden-Hbf. die in ihrer Fahrt beschleunigten Züge, Eilzug E 178 von Stettin—Frankfurt a. d. O. und Schnellzug D 141 von Köln—Hannover—Leipzig, ein.

Der Mittagsschnellzug D 63 nach Berlin über Röderau wird eine halbe Stunde zeitiger abgelassen; ab Dresden-Hbf. künftig 12.46 Uhr (an Berlin 16.26 Uhr). Der Zug, der bisher ohne Halten bis Berlin durchfuhr, hält neuerdings auch in Röderau und Falkenberg. In der Richtung nach Dresden wird die Verkehrsdauer des beschleunigten Sonnabendzuges 282 (14.19 Uhr ab Berlin, 18.05 Uhr an Dresden-Hbf.) bis mit 24. September beschränkt.

Fernverkehr Dresden—Elsterwerda—Berlin

Der Mittagszug 313 nach Berlin, bisher 12.48 Uhr ab Dresden-Hbf., wird auf 13.05 Uhr verlegt; durch Fahrtbeschleunigung trifft aber der Zug trotz späterer Abfahrt 13 Minuten früher als jetzt, nämlich 17.26 Uhr, in Berlin ein. Der Wochenendeilzug E 55, 15.45 Uhr von Dresden nach Berlin, ist nur bis zum 27. August vorgesehen. Der Nachtschnellzug D 147, Bodenbach—Berlin, wird zeitiger verkehren: statt 21.08 Uhr schon 20.47 Uhr ab Dresden-Hbf.

Vorortverkehr Dresden—Kötzschenbroda—Meißen Meißen-Triebischtal

Die Verkehrszeiten einiger Vorortzüge werden geändert. U. a. verkehrt der Zug 1636 statt 17.06 Uhr erst 17.14 Uhr ab Dresden-Hbf.; der Zug 1652 mit 22.16 Uhr ab Dresden-Hbf. sogar 10 Minuten später als bisher. In der anderen Richtung wird der Zug 1607, jetzt nur Werktags 5.49 Uhr von Kötzschenbroda nach Dresden, täglich gefahren und Sonn- und Festtags sogar ab Meißen (5.24 Uhr) verkehren. Dafür fällt der Zug 1607a, bisher 5.34 Uhr täglich von Meißen nach Dresden, an Sonn- und Festtagen aus. Der Spätabendzug 1651 von Meißen nach Dresden verkehrt künftig bereits 23.10 Uhr ab Meißen (an Dresden-Hbf. 0.03 Uhr).

Für den Ausflugsverkehr werden außer den bisherigen noch weitere Sonntagszüge eingerichtet: 5.47 und 6.38 Uhr ab Dresden-Neustadt nach Radebeul, jedoch nur vom 1. Juni bis zum 31. August und 22.14 Uhr von Radebeul nach Dresden-Neustadt.

Vorortverkehr Dresden—Cossebaude—Coswig Weinböhla

Die im vergangenen Winter eingezogenen Werktagszüge 843a und 844a werden wieder eingerichtet; sie verkehren 12.50 Uhr ab Dresden-Hbf. nach Cossebaude und 18.40 Uhr von Cossebaude nach Dresden-Hbf. (an 18.59 Uhr). Die Werktagszüge 847 und 860, 17.14 Uhr von Dresden-Hbf. über Cossebaude nach Coswig und 18.15 Uhr von Coswig über Cossebaude nach Dresden, verkehren im Sommerfahrplan auch an Sonn- und Festtagen. Die Abfahrt des Mittagszuges 845 nach Coswig erfolgt künftig erst 13.27 Uhr ab Dresden-Hbf. Der Zug 844 Weinböhla—Dresden wird um 34 Minuten später gelegt: Abfahrt künftig erst 13.57 Uhr ab Weinböhla (u. a. 14.14 Uhr ab Cossebaude), an Dresden-Hbf. 14.33 Uhr. Die übrigen Fahrplanänderungen bringen nur geringfügige Minutenabweichungen.

Fernverkehr Dresden—Döbeln—Leipzig

Der Vormittagszug 1506 nach Leipzig über Döbeln, künftig 7.40 Uhr ab Dresden-Hbf., wird beschleunigt, da der Aufenthalt in Döbeln von 20 auf 9 Minuten verkürzt wird. Die Ankunft des Zuges in Leipzig erfolgt statt 11.28 Uhr schon 11.10 Uhr. In der Richtung nach Dresden trifft der Abendzug 1513, 18.29 Uhr ab Leipzig, etwas später ein; neue Abfahrt ab Meißen 22.06 Uhr, an Dresden-Hbf. 22.49 Uhr.

Fernverkehr Dresden—Chemnitz—Reichenbach i. V.—Plauen i. V.

Der Frühzug 1004 nach Reichenbach i. V. fährt erst 8.44 Uhr (d. i. 9 Minuten später) von Dresden-Hbf. ab. Der beschleunigte Vorläufer 1006a, 5.48 Uhr von Dresden-Hbf. nach Chemnitz mit Halten nur in Freiberg, Oederan und Flöha, fällt leider im Sommerfahrplan aus, so daß in Chemnitz einige wichtige Anschlüsse nach dem mittleren Erzgebirge verlorengehen. Der beschleunigte Personenzug 858 Dresden—München, bisher 7.30 Uhr ab Dresden-Hbf., wird auf 7.40 Uhr verlegt. Der Schnellzug D 122 Dresden—München, der im Winterhalbjahr ausfiel, wird wieder eingerichtet, neue Abfahrtszeit 8.20 Uhr ab Dresden-Hbf. Der Abendzug 1020 nach Chemnitz wird 8 Minuten zeitiger abgelassen; künftig 21.42 Uhr ab Dresden-Hbf. Wesentlich zeitiger liegt auch der Nachtschnellzug D 116 nach München; er verkehrt statt 23.03 Uhr schon 22.40 Uhr ab Dresden-Hbf.

In der Fahrtrichtung nach Dresden wird der Zug 1108, bisher 6.17 Uhr ab Freiberg, auf 5.58 Uhr vorverlegt (an Dresden-Hbf. künftig 7.10 Uhr). Der Nachtschnellzug D 115 von München trifft in Dresden später ein: statt 6.55 Uhr erst 7.18 Uhr. Der beschleunigte Zug 1001 7.40 Uhr von Chemnitz nach Dresden (an 9.36 Uhr) kommt im Sommerfahrplan in Wegfall. Der Vormittagsschnellzug D 127 Plauen i. V.—Dresden (bisher an 8.48 Uhr) erreicht die Zielstation erst 9.11 Uhr. Als neu erscheint wieder ein Abendschnellzug D 123, ab Plauen i. V. 18.09 Uhr, an Dresden-Hbf. 22.22 Uhr. Wegen Durchfahrt dieses Schnellzuges muß der Personenzug 1015 (bisher an Dresden-Hbf. 22.30 Uhr) in Freiberg 18 Minuten Aufenthalt nehmen; die Ankunft erfolgt dann erst 22.43 Uhr in Dresden.

Vorortverkehr Dresden—Freital—Tharandt

Die Abendzüge 1144 und 1146 erhalten eine andere Verkehrslage: ab Dresden-Hbf. künftig 21.25 und 22.54 Uhr, an Tharandt 21.52 und 23.22 Uhr. In der anderen Fahrtrichtung verkehrt ein neuer täglicher Zug (Nr. 1103) 6.44 Uhr ab Tharandt, 7.10 Uhr an Dresden-Hbf. Der Vorortzug 1121 wird um 15 Minuten vorverlegt: ab Tharandt künftig 8.37 Uhr, an Dresden-Hbf. 9.03 Uhr. Außerdem treten noch einige unbedeutende Minutenänderungen ein.

Linie Dresden—Freital—Possendorf

Auf der Windbergbahn führen sämtliche Züge künftig nur noch die 3. Wagenklasse. Der Sonntagszug 2874 nach Possendorf verkehrt etwas zeitiger, künftig 10.33 Uhr ab Dresden-Hbf. Dagegen wird in der anderen Fahrtrichtung der Sonntagszug 2873 10 Minuten später von Possendorf abgelassen: künftig 8.29 Uhr (an Dresden-Hbf. 9.22 Uhr). Der Werktagszug 2879, Possendorf—Dresden, bisher 18.54 Uhr ab Possendorf, verkehrt im Sommerfahrplan schon 18.31 Uhr (an Dresden-Hbf. 19.25 Uhr).

Schmalspurbahn Freital-Potschappel—Wilsdruff—Nossen

Der Frühzug nach Nossen wird erst 6.25 Uhr ab Freital-Potschappel verkehren. Später gelegt wird auch der Sonntagszug 4938 nach Wilsdruff, der künftig erst 23.11 Uhr ab Freital-Potschappel verkehrt. In der Gegenrichtung liegt der Werktagszug 4921a, Wilsdruff—Freital, erheblich zeitiger: ab Wilsdruff 6.06 Uhr (d. i. 19 Minuten zeitiger), an Freital-Potschappel 6.46 Uhr. Außerdem wird ein neuer Werktagszug eingerichtet: 6.37 Uhr ab Wilsdruff, 7.16 Uhr an Freital-Potschappel. Auch der Frühzug 4923a Oberbittmannsdorf—Freital liegt erheblich zeitiger: ab Oberbittmannsdorf künftig 7.05 Uhr (das ist 21 Minuten früher), an Freital-Potschappel 8.45 Uhr. Der Zug Nossen—Freital wird etwas beschleunigt und erreicht die Zielstation Freital-Potschappel künftig schon 21.47 Uhr.

Schmalspurbahn Hainsberg—Kipsdorf

Ein neuer beschleunigter Werktagszug mit Halten nur in Malter, Dippoldiswalde und Schmiedeberg wird vom 1. Juli bis zum 31. August eingerichtet: 7.35 Uhr ab Hainsberg, 8.43 Uhr an Kipsdorf. Ein gleicher Zug verkehrt in den beiden Monaten Juli und August in der Gegenrichtung und ebenfalls nur werktags: 18.44 Uhr ab Kipsdorf, 19.54 Uhr an Hainsberg, mit Halten außerdem noch in Obercarsdorf, Seifersdorf und Rabenau. Im übrigen sind wesentliche Aenderungen im Fahrplan dieser Schmalspurlinie nicht zu verzeichnen, doch treten fast allgemein einige Minutenabweichungen ein.

Rennwetten als Verhängnis

Die Unterschlagungen bei der Felsenkellerbrauerei

Vor einigen Monaten wurde über die Entdeckung umfangreicher Veruntreuungen in der Brauerei zum Felsenkeller berichtet. Mit den Verfehlungen hatte sich am heutigen Dienstag das Dresdner Gemeinsame Schöffengericht zu befassen. Unter Anklage stand der in Untersuchungshaft befindliche 55 Jahre alte Prokurist Rudolf Möbius. Er war seit über 30 Jahren und zwar von 1898 an bei der Brauerei beschäftigt und bezog zuletzt als Prokurist das ansehnliche Jahresgehalt von reichlich 18 000 M. Zudem hatte er freie Wohnung.

Nach dem Eröffnungsbeschluß, der dem Angeklagten Betrug und Urkundenfälschung zur Last legte, führte Möbius seit 1926 ein sogenanntes Geheim- und Dispositionskonto. Die Kontoführung geschah bis September 1927 ordnungsgemäß. Seitdem aber forderte Möbius von der Kasse Beträge für jenes Konto an, die in Wirklichkeit nicht für den angegebenen Zweck bestimmt waren und die er für sich verwendete. Im Zusammenhang wurden falsche Belege angefertigt und mit dem Namensstempel des Direktors Klapp Gegengezeichnungen vorgenommen. Einmal kam es auch zur Anforderung angeblicher Vertrauensspesen des Direktors und im Juni 1931 reichte der Prokurist aus Scheu vor einer Revision eine selbst angefertigte und über 6000 M. lautende Quittung zu Lasten des Sparkontos des Direktors bei der Kasse ein. **Der von Möbius angerichtete Gesamtschaden wurde auf reichlich 131 000 M. beziffert.**

Nach den Angaben des geständigen Angeklagten ist er ein Opfer der Rennwettleidenschaft geworden. Er will erst sein Vermögen verwettet, dann Vorschüsse bezogen haben, und schließlich begann er, immer wieder auf die Möglichkeit einer Verlustdeckung hoffend, mit den Fälschungen.

Die Verhandlung endete mit der Verurteilung zu zwei Jahren Gefängnis. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

25 Jahre Kinderheim Dresden-Uebigau. Das städtische Kinderheim in Dresden-Uebigau kann in diesem Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Grunde versammelten sich kürzlich die Mütter der das Heim besuchenden Kinder und Freunde desselben zu einer schlichten Feier. Nachdem Frl. Richter, die das Heim seit 11 Jahren leitet, die Anwesenden, insbesondere Vertreter des Jugendamtes und der Lehrerschaft der 42. Volksschule, begrüßt hatte, gab sie einen geschichtlichen Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung des Heimes. Oberlehrer Mehnert überbrachte als pädagogischer Beirat Grüße und Glückwünsche des Jugendamtes und wies auf die Bedeutung der Kinderheime in erzieherischer und kultureller Beziehung und auf die rechte Zusammenarbeit des Elternhauses und der Tageskinderstätte hin. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es gelingen möge, das Heim aus der jetzigen Wirtschaftskrise hinüberzuretten in eine bessere Zukunft. Die Kinder des Heimes bereiteten durch verschiedene Darbietungen den Anwesenden eine frohe Stunde. Es ist dringend zu wünschen, daß das Heim dem Stadtteil Uebigau weiterhin erhalten bleibt.

Robert-Koch-Gedächtnisfeier. Zur Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Entdeckung des Tuberkelbazillus durch den großen deutschen Arzt und Forscher Robert Koch und zum Gedächtnis des Todestages des Forschers (27. Mai 1910) veranstalten die sächsische Staatsregierung, der Rat zu Dresden und die Leitung des Deutschen Hygiene-Museums am 27. Mai im großen Saale des Deutschen Hygiene-Museums in Dresden eine Robert-Koch-Gedächtnisfeier. Hierbei wird eine von der sächsischen Staatsregierung dem Deutschen Hygiene-Museum gestiftete, von dem Dresdner Bildhauer Edmund Moeller geschaffene Büste Robert Kochs enthüllt werden. Im Anschluß an diese Veranstaltung findet die Eröffnungsfeier der Jahresschau 1932 des Deutschen Hygiene-Museums „Wir helfen aufbauen" statt.

Das Baden im Ostragehege. Um auch während der diesjährigen Badezeit vom 15. Mai bis zum 15. September der minderbemittelten Bevölkerung der nordwestlichen Vororte die Möglichkeit zu bieten, den flachen und gefahrlosen Elbstrand im Ostragehege aufzusuchen, ist durch Vermittlung der Elternräte der hiesigen Volksschulen und das Entgegenkommen der Besitzer der Dampffähre Dresden-Pieschen und der Motorfähre Leipziger Vorstadt eine Vereinbarung getroffen worden, daß Kinder gegen Schulausweis nur den halben Fahrpreis (5 Pf.) für Hin- und Rückfahrt zu zahlen haben. Ebenso sollen Erwerbslose gegen Vorzeigung der Erwerbslosenkarte, die den linksufrigen Badeplatz aufsuchen wollen, auch für den halben Fahrpreis befördert werden. Weiter soll nicht unerwähnt bleiben, daß das Polizeipräsidium in richtiger Erkenntnis der Sachlage jeden Kraftverkehr auf den Wegen des Ostrageheges verboten hat, so daß unter dem Schatten der fast 300jährigen Linden ein angenehmer, ruhiger und staubfreier Aufenthalt gesichert ist.

Grasbrand. Am 2. Pfingstfeiertag geriet in der Nähe der Waldvilla an der Leipziger Straße vermutlich durch Funkenflug etwa 250 Quadratmeter große Grasfläche in Brand. Die Feuerwehr löschte den Brand mit einem Rohr und durch Ausschlagen.

Bei jedem 6. Todesfall ist die Ursache ein Herzleiden. Kaffee Hag schont Ihr Herz.!

„Der Freie Lichtbildner." Die Lichtbildnerei hat in der Arbeiterschaft wertvolle Helfer gefunden, die sich nicht mit den üblichen Motiven — Porträt, Landschaft, Stilleben — begnügte, sondern sich mit besonderer Energie dem sozialen Photo zuwandte. Aber weil Stillstand Rückschritt ist, bedarf sowohl der Anfänger wie der Fortgeschrittene einer steten Schulung. Als dankbaren Helfer werden sie die Zeitschrift „Der Freie Lichtbildner" begrüßen, deren viertes Heft soeben im Umfange von 12 Seiten erscheint. Der geringe Preis von 15 Pfennig macht diese Zeitschrift jedem erschwinglich. Die Beiträge des neuen Heftes behandeln „Jede Photoarbeit muß planmäßig sein", und „Juristerei und Amateurphotographie", ferner bringt das Heft eine Anzahl Bilder, Rezepte, technischen Briefkasten. Die Zeitschrift hat bereits einen starken Leserstamm, aber gerade das sollte jedem freien Lichtbildner Ansporn sein, den Ausbau dieser neuen Zeitschrift, die offizielles Organ des Arbeiter-Lichtbildnerbundes ist, durch ihren ständigen Bezug zu fördern. Die Zeitschrift kann durch die Volksbuchhandlung oder durch Hans Epkorn, Berlin-Britz, Fritz-Reuter-Allee 80, bezogen werden.

Photokursus des Mitteldeutschen Rundfunks. Der Mitteldeutsche Rundfunk bringt auch in diesem Sommer einen Photokursus von vier Sendungen, die in Gesprächsform abgehalten und unter der Leitung von Herrn Hans Geißler, Leipzig, stehen werden. Die einzelnen Gespräche behandeln folgende Themen: Landschaftsphotographie, Heimatphotographie, Tiere und Pflanzen vor der Kamera, Moment- und Sportaufnahmen. Die Gespräche finden 14tägig, jeweils Sonnabends nachmittag statt, erstmalig am 21. Mai.

Ziehungstermin der Sächsischen Landeslotterie. Die Ziehung 1. Klasse der 2. Jubiläumslotterie beginnt bereits am 23. Mai. Die Lotterie ist nochmals mit Sondergewinnen in Gestalt von zehn Jubiläumsprämien zu je 10 000 M. ausgestattet. Wer sein altes Los weiterspielen oder sich sonst ein Los sichern will, muß es deshalb ungesäumt bei seinem Staatslotterieeinnehmer abholen.

Das Bürgerkasino, die bekannte Unterhaltungsstätte auf der Großen Brüdergasse, hat sich für den Monat Mai eine Kabarettrevue zugelegt, die unter der Führung des vielseitigen Stylt Herold das Publikum in ständiger Stimmung und Aufmerksamkeit erhält. Abwechslungsreich, bunt und flott, wie es nun einmal bei einer Revue sein muß, zieht das Programm vorüber, mit Tanz, Gesang, Humor, immer aufs neue verdienten Beifall weckend. Besonders die zwar kleine, aber famose Mona-Lisa-Girltruppe gewinnt schnell die Sympathie der Zuschauer, und wenn die tollen Burlesken gespielt werden, wogt das Publikum vor Lachen hin und her. Auch die Liegnitzer Stadtkapelle trägt mit ihrer flotten Musik viel zur guten Stimmung mit bei.

Schulausschuß. Die sozialdemokratischen Mitglieder treffen sich zu einer sehr wichtigen Sitzung am Montag, 23. Mai, 16 Uhr, im Zimmer der Stadtverordnetenfraktion (Eingang Kreuzstraße, II, links).

Schwarze Chronik

Ein Scherengitter kippt um. Beim Einsetzen eines Scherengitters am Grundstück Trompeterstraße 7 rutschte am Sonnabend nachmittag einem Schlossermeister sowie dessen Gehilfen dieses Gitter aus den Händen. Es schlug um und streifte dabei ein die Stelle passierendes, auf dem Nürnberger Platz wohnhaftes 35 Jahre altes Fräulein. Diese Straßenpassantin wurde mit umgerissen und blieb auf der Straße liegen. Der Unfallwagen brachte sie nach dem Friedrichstädter Krankenhaus. Hier wurden neben einer Gehirnerschütterung recht bedenkliche Prellungen am Rücken festgestellt.

Von einem Eber angesprungen. Während des Kennzeichnens von Schweinen wurde am 2. Feiertag, vormittags gegen 9 Uhr, ein auf dem städtischen Vieh- und Schlachthof beschäftigter 42 Jahre alter, auf der Moltkestraße wohnhafter Viehhandlungsgehilfe plötzlich von einem schweren Eber angesprungen. Der Mann wurde von diesem Tiere am linken Oberschenkel derart verletzt, daß sein Transport nach dem Friedrichstädter Krankenhaus erfolgen mußte.

Ein Zeitungsverleger erschießt sich. Der Inhaber des auf dem Lindenauplatz 4 befindlichen Zeitungs- und Buchverlages, der 47 Jahre alte Verleger Alfred Katz, wurde am 2. Feiertag in einem auf der Sidonienstraße gelegenen Hotel mit einem Schuß in das Herz tot aufgefunden. Dem Manne, der sich vor einigen Tagen aus seiner Wohnung auf der Heideparkstraße entfernt und seitdem vermißt wurde, haben aller Wahrscheinlichkeit nach Geschäftssorgen die Pistole in die Hand gedrückt.

Durch Leuchtgas in den Tod. Die Abwesenheit seiner Wohnungsgeberin benutzte am 2. Feiertag ein auf der Borsbergstraße wohnhafter 68 Jahre alter Kürschner mit Hilfe von Leuchtgas seinem Leben ein Ende zu bereiten. Als die Wohnungsinhaberin abends gegen 8 Uhr wieder nach Hause zurückkehrte, hatte der Mann, wie ein herbeigerufener Arzt feststellen mußte, den gesuchten Tod bereits gefunden. Ein Grund zu dieser Tat konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Feiertagseinbrecher. Während der Pfingstfeiertage sind in verschiedenen Stadtteilen Einbrecher und Einsteigediebe aufgetreten. Es wurden aus Schaufenstern und -kästen in der Prager und Schandauer Straße Schuhe verschiedener Größen gestohlen. In Erdgeschoßwohnungen der Marienberger, Homilius- und Lützowstraße erlangten die Täter nach Eindrücken der Fensterscheiben Bargeld und Schmucksachen. Besonders geschädigt wurde ein Gärtnereibesitzer an der Neuländer Straße, dem aus seiner Plantage für fünfzig Mark Spargel gestohlen wurde. Dabei haben die Täter die junge Anlage durch Abschneiden der jungen Triebe und Setzlinge völlig zerstört, so daß ein Ertrag auf Jahre hinaus unmöglich geworden ist. Für die Ermittlung der Täter sind vom Geschädigten hundert Mark Belohnung zugesichert worden.

Eine verkehrsunsichere Ecke. An der Ecke der Hutten- und Wormser Straße, die hinreichend als verkehrsunsicher bekannt ist und von der aus schon mancher Fahrzeugführer statt nach seinem vorgenommenen Ziel in das Krankenhaus fahren mußte, ereignete sich heute vormittag gegen 10 Uhr wiederum ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad. Der Führer des letzteren, ein in Rockau wohnhafter 60 Jahre alter Eisenbahnschaffner, wurde auf die Straße geschleudert und blieb mit inneren Verletzungen liegen. Auch er mußte die ungewollte Fahrt nach dem Krankenhaus antreten. Der an beiden Fahrzeugen entstandene Materialschaden ist sehr erheblich.

Unglücksfall einer 68 Jahre alten Frau. Vor einem Grundstück der Hauptstraße wurde heute vormittag gegen 11 Uhr eine auf der Werderstraße wohnhafte 68 Jahre alte Witwe von einem Radfahrer mit voller Gewalt zu Boden gerissen. Ein Bruch des linken Unterarms war die Folge dieses Sturzes. Die Frau wurde mit dem Unfallwagen zwecks ärztlicher Behandlung dem Friedrichstädter Krankenhaus zugeführt.

Waldbrand. Entweder durch Funkenflug aus einer Lokomotive der Strecke Dresden—Klotzsche—Weixdorf oder auch durch eine leichtsinnige Handlung eines Spaziergängers geriet am 1. Pfingstfeiertag der zum Grundstück des Geflügelfarmers Dr. Thieß in Lausa gehörende Waldbestand 20- bis 25jähriger Kiefern in einer Ausdehnung von etwa 35 Ar in Brand. Die Feuerwehren von Klotzsche und Lausa waren rasch zur Stelle. Beiden Wehren, die dem Feuer sachgemäß mit aller Energie zu Leibe rückten, ist es zu danken, daß größerer Schaden vermieden werden konnte.

Wer war Hoage? Am 29. April, gegen 11 Uhr vormittags, verunglückte in der Großenhainer Straße, vermutlich an der Einmündung der Fritz-Reuter-Straße, ein 20 Jahre alter Rad-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320517/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Aus dem Arbeitsgericht

Zwei unbefriedigende Urteile

Mit dem Antrage, festzustellen, daß ihr Betrieb zu einem Kleinbetrieb geworden ist, hatte die Kunstanstalt Trau & Schwab gegen ihren Betriebsrat Klage erhoben. Die Belegschaft der Firma schwankte bisher stets zwischen 20 und 25 Personen und soll jetzt, infolge der Wirtschaftskrise, auf 15 herabgesunken sein. Das bestritt der Gewerkschaftsvertreter des Betriebsrates vom Buchdruckerverband. Er erklärte, daß die Firma sieben untereinander verwandte Angestellte nicht mitgerechnet habe und diese, um sie nicht zur Belegschaft zählen zu müssen, als Betriebsleiter, Prokuristen oder als selbständige Angestellte bezeichnet habe. Bei einem Betrieb von 20 Personen seien soviel leitende Angestellte ein Kuriosum. Mindestens vier davon müßten zur Belegschaft mitgezählt werden. Im übrigen müsse bestritten werden, daß es sich bei der verminderten Belegschaft um einen Dauerzustand handelte, wie es bei solchen Feststellungsklagen nach Entscheidungen des RAG. der Fall sein muß. Der Rückgang sei nicht auf Rationalisierung, sondern auf die Konjunktur zurückzuführen, die sich jeden Tag bessern könne.

Die Kammer war aber anderer Meinung und zeigte einen, im Gegensatz zu den anderen Kammern des Arbeitsgerichts, ganz unangebrachten Pessimismus. Sie gab dem Antrage der Firma statt und sagte in der Begründung, daß bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen wohl damit gerechnet werden könne, daß die Belegschaft dauernd in der jetzigen Stärke bleiben wird.

Der Beschluß der Kammer ist unverständlich. Andere Kammern haben in solchen Fällen entschieden, daß mindestens abgewartet werden müsse, wie sich die Verhältnisse entwickeln, zumal dem Unternehmer keinerlei Nachteile daraus erwachsen, ob er im arbeitsrechtlichen Sinne als Groß- oder als Kleinbetrieb bezeichnet wird. Ein Betriebsobmann muß auch in einem Kleinbetrieb vorhanden sein. Man konnte es mit der Hand greifen, daß es diesem Betrieb nur darum zu tun war, den jetzigen Betriebsrat loszuwerden. Bedauerlich, daß das Gericht das nicht selbst gemerkt und sich hinter einen völlig unangebrachten Pessimismus versteckt hat.

*

Ueberhaupt hat diese Kammer und ihr Vorsitzender, Arbeitsgerichtsrat Dr. Gey, oft recht sonderbare Verhandlungsmethoden, wie sich gleich in der nächsten Verhandlung zeigte. Eine Hilfsarbeiterin hatte gegen die gleiche Firma Trau & Schwab Einspruchsklage erhoben. Sie war, obwohl sie schon kurzarbeitete, wegen angeblichen Arbeitsmangels entlassen worden. Dabei konnte der Prozeßvertreter der Klägerin vom Verband der graphischen Hilfsarbeiter feststellen und beweisen, daß die Arbeiten, die von der Klägerin ausgeführt wurden, jetzt vom Kontorpersonal, also von den Tanten und Nichten der Betriebsleitung, verrichtet werden. Konnte der Vorsitzende schon bei diesen Ausführungen des Gewerkschaftsvertreters sich nicht enthalten, in Zwischenbemerkungen seine rein subjektive Ansicht zum besten zu geben, so erst recht nicht, als der Gewerkschaftsvertreter in seinem Schlußwort auf die Entscheidung des Betriebsrates Bezug nahm, der dem Einspruch stattgegeben hatte, weil er die Entlassung der Klägerin als ungerechtfertigt empfand. Der Richter unterbrach den Redner mit den Worten: „Na, der Betriebsrat gibt ja jedem Einspruch statt" und bewies durch diese Aeußerung eine durch nichts begründete Voreingenommenheit gegen den Betriebsrat.

Das Vertrauen in die Rechtsprechung muß schwinden, wenn ein Richter in dieser Art seine persönlichen Meinungen kundgibt, die deshalb noch lange nicht richtig zu sein brauchen, weil sie von einem Richter stammen.

Die Klage wurde abgewiesen. Das Gericht hat sich nicht der Auffassung der Gewerkschaft angeschlossen, daß, bevor man die Arbeiten einer Kurzarbeiterin vom Kontorpersonal ausführen läßt, erst auch für dieses die Kurzarbeit eingeführt werden müsse. Er hat Arbeitsmangel als erwiesen angesehen und deshalb in der Entlassung keine unbillige Härte erblickt. Auch dieses Urteil entspricht in keiner Weise dem allgemeinen Rechtsempfinden.

*

Ein wertloses Zeugnis

Die Klägerin, vertreten durch den Gesamtverband, war in der Privatklinik der Frau Dr. Geis als Stütze beschäftigt. Anfang April hat sie ihre Stellung ohne Kündigung aufgegeben, weil sie durch eine Fingerkrankheit arbeitsunfähig geworden war. Obwohl ein anderer Arzt die Arbeitsunfähigkeit der Klägerin bescheinigt hatte, war Frau Dr. Geis der Ansicht, daß die Angestellte trotzdem noch ihre Arbeit, die u. a. im Zubereiten der Krankenkost bestand, hätte verrichten können. Sie schrieb der Stütze ein Zeugnis, daß diese eigenmächtig und ohne Kündigung ihre Stellung verlassen habe. Mit diesem Satz war das Zeugnis für die Klägerin natürlich ein wertloser Fetzen Papier, und sie forderte deshalb mit ihrer Klage, daß der Satz weggelassen werde. Es dauerte lange, bis das Gericht der Beklagten, die immer von Gerechtigkeitssinn sprach, klarmachen konnte, daß ein solches Zeugnis nicht ausgestellt werden darf, weil es die Angestellte im Fortkommen hindere. Die Beklagte mußte sich dazu bequemen, der Klägerin ein anderes Zeugnis auszustellen, und sie wird sich auch noch dazu bequemen müssen, ihren etwas eigenartigen Gerechtigkeitssinn einer ernsten Prüfung zu unterziehen.

---

fahrer. Von einem Privatarzt, Großenhainer Straße, wurde dem Verletzten die erste Hilfe zuteil. Der Verunglückte selbst kann sich auf nichts mehr besinnen. Vermutlich wurde er von einem Fahrzeug angefahren und umgerissen. Personen, die hierzu Angaben machen können, werden gebeten, sich im Kriminalamt, Zimmer 73, zu melden.

Wer kennt die Tote? Am 13. Mai ist in den frühen Morgenstunden in einer Schutzhütte im Waldpark Dresden-Bühlau die Leiche eines etwa 15jährigen Mädchens aufgefunden und nach dem Krematorium übergeführt worden. Bisher liegt eine Vermißtenanzeige nicht vor. Die Tote ist 1,60 Zentimeter groß, schlank, hat dunkelblonden Bubikopf, schmales Gesicht, hohe Stirn, vorstehende obere Augenzähne, im Oberkiefer an einem Schneidezahn schmale Goldplombe, zurückweichendes Kinn. Die Kleidung besteht im blau-schwarz-weißgemustertem Kleid, schwarzer Baskenmütze, braunem Mantel mit gleichfarbigem Pelzbesatz und grauem Seidenfutter, schwarzen Strümpfen, braunen Spangenschuhen und Handschuhen, rosaen Schlüpfern. Sachdienliche Mitteilungen erbittet das Polizeipräsidium, Landeskriminalamt, Landeszentrale für Vermißte und unbekannte Tote, Schießgasse 7, III, Zimmer 191, woselbst Lichtbild und Stoffproben besichtigt werden können.

Dresdner Umgebung

Naziausschreitungen am Kohlenmeiler

Am Kohlenmeiler im Breiten Grund bei Tharandt, der diese Feiertage ein vielbesuchtes Schaustück bildete, kam es am 2. Feiertag zu Auseinandersetzungen mit Nationalsozialisten. In der vierten Stunde marschierte ein Trupp von etwa 30 Nationalsozialisten in geschlossenem Zuge dort auf. Ihr Auftreten war höchst rüpelhaft. Rufe wie: „Nieder mit der Eisernen Front!" und „Nieder mit der Republik!" wurden wiederholt laut, was unter den Leuten, die sich am Kohlenmeiler versammelt hatten, große Empörung auslöste. Aber nicht genug damit. Einem Reichsbannerkameraden, der durch sein Abzeichen erkennbar war, traten mehrere dieser Flegel mit einer Flasche in der Hand gegenüber und machten Miene, ihm das Abzeichen von der Jacke zu reißen. Nur dadurch, daß einige andere Personen dazwischen traten und unser Kamerad sehr besonnen war, wurde Schlimmeres verhütet. Leider war es unmöglich, die Polizei von diesem Vorfall sofort in Kenntnis zu setzen. Den Nazis schwoll der Kamm, da polizeiliche Hilfe nicht zur Hand war, sie forderten unseren Kameraden auf, den Platz zu verlassen. Wie wir erfahren, sind diese Nazis, angeblich aus Berlin, im Deutschen Haus in Tharandt einquartiert.

*

Ueberfall auf Arbeiterradfahrer

Weiter wird uns mitgeteilt, daß dieselben Nazis auf der Straße nach Elbe Krone gestern nachmittag 4 Arbeiterradfahrer aus Dresden überfallen haben. Einem Genossen wurde das Bundesabzeichen heruntergerissen, wobei ihm auch die Kleidung mitgerissen wurde. Es ist gestern abend doch noch gelungen, die Täter polizeilich festzustellen, als sie nach Berlin zurückfahren wollten.

Wie uns von Augenzeugen berichtet wird, haben die Berliner Nazis, auch nachdem die Polizei benachrichtigt worden war und mit ihnen zur Aufnahme des Tatbestandes ins Lokal gegangen war, unsere Genossen weiter belästigt und haben sie kettenbildend etwa 200 Meter weit verfolgt. Auch nachfolgende Trupps sollen belästigt worden sein.

Tödlicher Motorradunfall

Am 2. Pfingstfeiertag ereignete sich in den Nachmittagsstunden auf der Straße zwischen Tharandt und Grumbach in einer Kurve ein tödlicher Motorradunfall, dem der 21jährige Bäckergehilfe Rudi Rost aus Braunsdorf zum Opfer fiel. Der Soziusfahrer W. Hamann kam mit einer schweren Verletzung davon. Da bei Todesfall der Bürgermeister oder dessen Stellvertreter von der zuständigen Gemeinde zugegen sein muß, was hier nicht der Fall war, da keiner erreicht werden konnte, mußten die Verunglückten fast zwei Stunden an Ort und Stelle verharren. Hier muß in Zukunft auch Aenderung geschaffen werden.

Justizskandal in Großenhain

3 öfftl. Protestversammlungen

Freitag, 20. Mai, abends 7.30 Uhr, im Gasthof Wölfnitz, Reichsbanner, Bischofsweg, Volkshaus Dresden-Ost. Es sprechen: Landtagsabgeordneter Oskar Edel, Dresden, Landtagsabgeordneter Dr. Alfr. Nau, Leipzig. Unkostenbeitrag 30 Pfennig, Rentner und Erwerbslose 10 Pfennig.

Arbeiter, Angestellte, Beamte, heraus zum Protest!

Parteinachrichten für Groß-Dresden

Sekretariat: Wettinerplatz 10. I. r. - Sprechzeit 18367 u. 18476

SPD.-Arbeitslose. Besichtigung der Drema, morgen Mittwoch, den 18. Mai. Wir bitten alle Genossinnen und Genossen, die Ausweise erhalten haben, pünktlich nachmittags 2 Uhr am Treffpunkt, Würzburger Straße 9, zu sein.

Rote Ratten. Heute, Dienstag, keine Probe.

Gruppenverband Striesen. Die Gruppenvorsitzenden treffen sich heute, 7.30 Uhr, im Volkshaus Dresden-Ost zur Besprechung des Vertriebs der „Sonntags"-Zeitung.

Gruppenverband Leuben-Niederfedlitz. Sämtliche Funktionäre, einschließlich Straßenobleute und weitere Elternräte, Mittwoch, den 18. Mai, 20 Uhr, Zusammenkunft im Jugendheim. Genosse Knorr hält einen wichtigen Vortrag.

Gruppe Leubnitz-Strehlen. Morgen, abends 8 Uhr, in der Brauerei Mockritz wichtige Verwaltungssitzung. — Freitag, 20. Mai, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im selben Lokal. Genossin Elise Thümmel spricht über: Die Stellung der Partei zur Frage der Erwerbsarbeit der Frau.

Gruppe Briesnitz-Pentewitz. Mittwoch, abends 8 Uhr, im Sportheim, Wilhelm-Raabe-Straße, Verwaltungssitzung.

Gesamtgruppe Cossebaude, Kemnitz, Gittersee, Gohlis und Umgegend. Unsere Funktionärversammlung findet Umstände halber erst am Montag, 23. Mai, abends 7.30 Uhr, im Straßenbahnhof Gohlis statt.

Frauengruppen

Frauengruppe Altstadt 2. Mittwoch, 18. Mai, Nachmittagswanderung nach der Heide. Treffen 1.45 Uhr am Türrerplatz. Abmarsch 2 Uhr.

Frauengruppe Wilschdorf. Freitag, abends 8 Uhr, bei Richter, Ecke Mohn- und Markusstraße, Frauenabend. Die Funktionärinnen treffen sich um 7 Uhr zu einer Besprechung daselbst.

Vereins- und Versammlungs-Kalender

Vereinigung Freie Schule, Neu- und Antonstadt und Oppelvorstadt. Donnerstag, 19. Mai, Kinderwanderung für Kinder von 6 bis 14 Jahren. Treffen früh 7.30 Uhr am Nordpol, Ecke Kamenzer und Nordstraße. Eltern, schickt eure Kinder recht zahlreich!

Vereinigung Freie Schule, Neu- und Antonstadt. Mittwoch, 18. Mai, abends 8 Uhr, im Görlitzer Garten, Görlitzer Straße 20, Mitgliederversammlung. Lehrer Grom spricht über: Flegellehre. Den anschließenden Unterhaltungsteil übernimmt Willi Göye mit seiner Laute. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Gäste willkommen.

Kinderfreunde

Altstadt 4 und 8. Jungfalken. Mittwoch, 17.30 Uhr, im Heim.

Tolkewitz. Mittwoch, 18.30 Uhr, Treffen aller Kinder an der Schule. Wanderung in die Heide. 30 Pfennig.

Reick, Probstheida, Torna. Mittwoch Baumblütenwanderung für Jungfalken und Rote Falken, ohne Geld! 10 Uhr, Heim. Proviant mitbringen.

Kemnitz-Gittersee. Morgen, Mittwoch, kein Gruppenabend. Dafür Donnerstag Badewanderung. Treffen früh 7.30 Uhr am Baumgartens Gasthof. 30 Pfennig und Proviant für den ganzen Tag mitbringen. Teilnahme der Eltern willkommen.

Trachenberge. Mittwoch, 16 Uhr, am Heim. Sportein auf dem Heller. Bibliotheksbücher 15.30 Uhr im Heim abgeben.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

3. Kameradschaft. Mittwoch, 18. Mai, abends 8 Uhr, im Landsknecht Monatsversammlung.

Soz. Arbeiterjugend Gr.-Dresden

Werbemarsch am Sonnabend, 21. Mai. Stellen 18.30 Uhr am Bischofsplatz. Nähere Mitteilungen im Rundschreiben Nr. 12.

Abschlußkundgebung am Sonnabend, 20.30 Uhr, in Altstriesen, Markgraf-Heinrich-Platz. Genosse Trömle spricht.

Zentraler Schulungskursus. Nächsten Montag im Sekretariat, Könneritzstraße. Genosse Willi Leupolds spricht. Außerdem „Des Geistes Schwert". Unkostenbeitrag 5 Pfennig.

Wanderführerkursus. Beginn am Dienstag, 24. Mai, 19.30 Uhr, im Sekretariat. Genosse Deckwerth spricht. Jede Gruppe schickt einen Burschen und ein Mädel als Teilnehmer. (Rundschreiben.)

Achtung, Gruppenführer! Im Rundschreiben Nr. 11 muß es bei Absatz 6 heißen: Darf nicht geschlossen erfolgen! Bitte beachten! — Gesamtvorstandssitzung Montag, 30. April, im Sekretariat.

Achtung, Kassierer! Bausteine und Kampfmarken abrechnen.

Dobritz. Heute, 19.30 Uhr, im Restaurant Zur Post Gruppenabend.

Wirtschaft

Beschäftigungsgrad im sächsischen Baugewerbe

Die Erhebung am 9. Mai erstreckte sich auf 52 586 Mitglieder. Davon waren arbeitslos: 28 805 Maurer, 14 073 Bauhilfsarbeiter, 1000 Tiefbauarbeiter, 497 Zementeure, 205 Isolierer, 826 Stukkateure, 1560 Töpfer, 165 Fliesenleger, 505 Glaser, 126 Asphalteure, 695 Dachdecker, 504 Poliere, 464 Lehrlinge. Die Arbeitslosigkeit beträgt 88,5 Proz. In derselben Woche 1931 66,7 Proz.

Der Verlust bei der Falkenbrauerei. Die von 380 Mitgliedern besuchte Generalversammlung des Unternehmens fand am Freitag im Gewerbehaus in Dresden statt. Die mit einem Verlust von 552 000 M. abschließende Bilanz für das Jahr 1931 wurde nach längerer Debatte gegen zwei Stimmen genehmigt. Der Verlust ist auf die Abschreibungen und Rückstellungen für an Gastwirte gewährte Kredite vor allem zurückzuführen. Die Deckung des Verlustes durch Auflösung des gesetzlichen Reservefonds in Höhe von 125 000 M. und Abschreibungen von 60 Prozent der Geschäftsguthaben (552 000 M.) wurde genehmigt. Der Abzug an Spargeldern der Wirte zu den bekannten Liquiditätsschwierigkeiten geführt. Es wurde bekanntgegeben, daß das Anfang dieses Monats nachgesuchte Moratorium auf zwei Jahre bei vierprozentiger Verzinsung von 95 Prozent der Gläubiger angenommen worden ist. Nach der vorausgegangenen Kritik einzelner Punkte wählte die Generalversammlung den bisherigen Aufsichtsrat einstimmig unter Zuwahl zweier neuer Mitglieder wieder. Neu in den Aufsichtsrat wurden die Herren Dietze und Garten gewählt.

Neue Diskontsenkung in London. Die Bank von England hat ihren Diskontsatz um ½ Prozent von 3 auf 2½ Prozent herabgesetzt. Der Satz von 3 Prozent war seit dem 21. April 1932 in Kraft. Damit ist die fünfte englische Diskontermäßigung seit einem Vierteljahr durchgeführt. Geld genug ist in der Welt. Wann wird der politische Frieden gesichert, damit das Geld auch Anlage findet?!

Erhöhte Roheisenerzeugung im April. Die arbeitstägliche Roheisenerzeugung ist im März auf 11 193 Tonnen gegen 10 129 Tonnen im März gestiegen. Man wird abwarten müssen, wie weit darin ein Zeichen einer Konjunkturbesserung zu erblicken ist.

P. Gewerkschaftliche Bildungsarbeit. In der Schriftenreihe des Bundesvorstandes des ADGB. über Stätten und Formen gewerkschaftlicher Bildungsarbeit ist soeben ein weiteres Heft erschienen. Es betitelt sich „Zehn Jahre gewerkschaftliche Bildungsarbeit in Berlin" und stammt aus der Feder von Fritz Fricke. Der Preis beträgt 2.20 M. (Organisationspreis 1.50 M.) Das neue Heft verdient besondere Beachtung; denn die Geschichte der Berliner Gewerkschaftsschule ist auch ein Stück Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung.

Flugzeugwerke arbeiten weiter

m. Dessau, 12. Mai. (Eig. Frnk.) Die Verhandlungen zur Sanierung der Flugzeugwerke in Dessau sind so weit fortgeschritten, daß nach einer einwöchigen Pause die Wiederaufnahme der Arbeit in den Flugzeugwerken erfolgen kann. Unmittelbar nach den Pfingstfeiertagen soll der Betrieb wieder geöffnet werden. Zunächst finden 400 Arbeiter und eine entsprechende Anzahl Angestellte Beschäftigung. Das ist etwa die Hälfte der bisherigen Belegschaft, doch wird damit gerechnet, daß die Belegschaft in absehbarer Zeit wieder in ihrer früheren Stärke beschäftigt werden kann, da inzwischen die Verhandlungen wegen Auftragserteilungen im In- und Ausland erfolgreich waren.

Mit neuen Aufträgen wird auch für den Betrieb der Junkers Motorenbau G. m. b. H. gerechnet, die bisher keine Betriebsunterbrechung erlitten hat. Der Betrieb von Junkers & Co. (Badeöfen- und Apparatefabrik) und das Kaloriferwerk werden nach wie vor in unveränderlicher Weise fortgeführt. Die Forschungsanstalt Professor Junkers bleibt im Anschluß an die neuorganisierten Werke bestehen.

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

Mekort	16. 5.	17. 5.
Moldau, Kamaik	+ 34	+ 39
Moldau, Modran	— 35	— 47
Eger, Laun	— 14	— 17
Elbe, Nimburg	+ 12	+ 8
Elbe, Brandeis	— 15	— 18

Mekort	16. 5.	17. 5.
Elbe, Melnik	+ 45	+ 38
Jenmeritz	+ 61	+ 64
Pardubitz	+ 19	+ 8
Pirna	— 86	— 106
Dresden	— 124	— 142

25 Jahre Chlorodont

Schnellgerichte

Von Amtsgerichtsdirektor Weiland, Dresden

Der Großenhainer Landfriedensbruchprozeß hat die Aufmerksamkeit der großen Oeffentlichkeit auf eine Neuerung im sächsischen Justizwesen gelenkt, die unter der Bezeichnung Schnellverfahren eine angeblich seit Jahren in Preußen bewährte Einrichtung übernommen hat, die dem Zwecke dienen soll, vorgekommene strafbare Handlungen einer besonders raschen Sühne zuzuführen. Wenn man den sonst so langsamen Gang der Justizmaschinerie, das Hinausschieben der Entscheidung auf Monate oder Jahre mit der damit notwendig verbundenen Verwischung der Eindrücke für die Prozeßbeteiligten wertet, hat die Neuerung sicher etwas Bestechendes für sich. Wenn ich mich gleichwohl nicht mit ihr zu befreunden vermag, so leiten mich dafür nachstehende Gründe:

Als Hauptbeweis für die Güte der Einrichtung wird auf die in Preußen gemachte Erfahrung hingewiesen, daß etwa 90 Prozent der im Schnellverfahren behandelten Sachen durch sofort erklärten Rechtsmittelverzicht der Beteiligten in erster Instanz ihre Erledigung fänden. Ich will nicht untersuchen, welcher Prozentsatz hiervon durch eine geeignete Anpassung an das Milieu erzielt wird. In Preußen trifft das sogenannte Schnellverfahren hauptsächlich kleinere, geständige oder sofort zu übersehende Sachen, bei denen eine weitere Aufklärung durch ein Ermittlungsverfahren überflüssig erscheint, politische Straffachen bisher nur in verhältnismäßig geringem Umfange. In Sachsen sollen dagegen nach der maßgeblichen Justizministerialverordnung vom 22. März 1932 etwa 50 Prozent der vor den Gemeinsamen Schöffengerichten sonst zu verhandelnden politischen Straffachen verhandelt werden, also etwa die Hälfte aller der Prozesse, die ihrer Bedeutung wegen vor ein besonderes Richterkollegium gezogen werden, und die außerdem einen Hintergrund haben, der einer Schnellabfertigung nach dem bisherigen preußischen Muster nur ausnahmsweise unterlegen hat. Viel bedeutsamer ist, daß die Natur des Schnellverfahrens in weitgehendem Maße die Verteidigung beschränkt, sei es dadurch, daß die rasche Ansetzung des Hauptverhandlungstermins verhafteten oder vermögenslosen Beschuldigten die Möglichkeit einer Verteidigerannahme überhaupt benimmt, sei es, wie das Großenhainer Beispiel gezeigt hat, daß dem Verteidiger die zur gewissenhaften und zweckentsprechenden Führung seines Amtes notwendige Vorbereitungszeit versagt bleibt. Hiermit verschwindet einer der Hauptpfeiler einer guten, vom Vertrauen des Volkes getragenen Justiz, und als Folge muß eine weitere Verwirrung im Volke in Kauf genommen werden, besonders wenn in der Juristenschaft mehr oder weniger offen die Neuerung damit begrüßt wird, daß der Wegfall des „retardierenden Momentes in der Person des Verteidigers" der Beschleunigung des Verfahrens zugute komme. Die weitere unausbleibliche Folge ist dann die Verlegung des Schwerpunkts politischer Prozesse in die zweite Instanz, in der dem Verteidiger ein besseres Wirken gesichert wäre, und in der die sonstigen Mängel einer besonderen Beschleunigung des Verfahrens ausgeglichen werden müßten. Der Wert des beschleunigten Verfahrens in erster Instanz wäre damit illusorisch geworden und hätte den Nachteil, daß den im Schnellverfahren abgeurteilten Volksgenossen in Wahrheit eine ordentliche Tatsacheninstanz verlorenginge.

Und schließlich schafft die Neueinrichtung eines besonderen gemeinsamen Schnellschöffengerichts gerade bezüglich der hierfür ungeeignetsten Materie, nämlich in politischen Prozessen besonderer Bedeutung, eine weitere Durchbrechung des Grundsatzes des Artikels 105 der Reichsverfassung, daß niemand seinem zuständigen Richter entzogen werden dürfe, da sie der Staatsanwaltschaft und dieser so gut wie allein zusätzlich zu ihren schon nach der Emmingerschen Notverordnung gewährten Rechten, sich einen Richter für die Sache auszusuchen, eine neue Möglichkeit bietet, durch Präsentation noch eines anderen, durch ihren Antrag zuständig werdenden Richters eine weitere Auswahl zu treffen, auf die der angeklagte Volksgenosse seinerseits nicht den geringsten Einfluß hat. Solange dies vor allem keiner Aenderung in dem Sinne unterzogen wird, daß den entgegenstehenden berechtigten Interessen der mit dem Gesetz in Konflikt Gekommenen durch Mitwirkung bei diesem Antrage oder durch ein Widerspruchsrecht Rechnung getragen wird, kann ich in der Neuerung keinen Fortschritt sehen, sondern befürchte weitere Beeinträchtigungen im Vertrauen des Volkes zur Justiz, die durch alle gutgemeinten Anweisungen der Justizverwaltung an die Staatsanwaltschaften über den Gebrauch des Antragsrechtes nicht ausgeschlossen werden können.

Sachsen

Wer hilft den Bankangestellten?

Schwindelbericht der Leipziger Neuesten Nachrichten

Die Leipziger Neuesten Nachrichten beschäftigen sich in der Nummer vom 12. Mai mit der gemeinsamen Sitzung der Landtagsausschüsse B und des Rechtsausschusses vom 11. Mai, in der die Sanierung und Stützung der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt behandelt wurde. Es wird in dem Bericht ein Bruchteil der Ausführungen, die der Genosse Müller, Leipzig, gemacht hat, entstellt und ins Gegenteil verdreht wiedergegeben. Der Schmock der L. N. N. schreibt:

„Der sozialdemokratische Abgeordnete Müller aus Leipzig meinte u. a., daß die von der Golddiskontbank für die Adca vorgesehenen Mittel zu deren Sanierung nicht ausreichend seien. Der Staat müsse endlich stoppen, und man dürfe nur solche Betriebe erhalten, die lebensfähig seien. Man solle den Geschäftsbetrieb der Adca auf die Sächsische Staatsbank überleiten."

Genosse Müller, Leipzig, führte nach dem amtlichen Stenogramm u. a. tatsächlich aber folgendes aus:

„Die Sanierung ist Ihnen bekannt. Rund ⅔ des gesamten Aktienkapitals übernimmt die öffentliche Hand. Insbesondere springen Golddiskontbank und Reich mit rund 16 Millionen Mark Schatzwechsel bei. Ich bin der Meinung, daß dieses Kapital genügen dürfte, um die Adca allein als Privatinstitut weiterbestehen zu lassen. Wenn die Kapitalien nicht hinreichen, dann bin ich schon der Meinung, daß der Staat endlich einmal abstoppen sollte, alle die Privatbetriebe am Leben zu erhalten, die auch durch eine solche Sanierung nicht lebensfähig bleiben."

Das ist das gerade Gegenteil von dem, was der Berichterstatter der Leipziger Neuesten Nachrichten der Oeffentlichkeit vorsetzt! Kein vernünftiger Mensch kann dagegen etwas einzuwenden haben, wenn er die Interessen der Steuerzahler ins Auge faßt. Jeder muß sich vielmehr hinter das stellen, was der sozialdemokratische Vertreter in der betreffenden Sitzung zu dieser Frage ausführte.

Der Zweck dieser Art Berichterstattung, wie sie von den Leipziger Neuesten Nachrichten im vorliegenden Falle wieder einmal erfolgte, liegt klar auf der Hand. Man versucht damit die Sozialdemokratie und ihre Vertreter in den Augen der Bankangestelltenschaft zu diskreditieren und bei diesen den Eindruck zu erwecken, als beabsichtige die Sozialdemokratie, die Interessen der Bankangestellten preiszugeben. Daß gerade das Gegenteil wahr und richtig ist, geht schon daraus hervor, daß die sozialdemokratischen Vertreter auch in dieser Sitzung die einzigen waren, die mit aller Klarheit und Schärfe die Interessen der Bankangestelltenschaft der Adca vertraten und dahingehende Anträge begründeten. Ein Antrag des Genossen Müller, Leipzig, verlangt u. a. von der Regierung den Abschluß bestimmter Richtlinien zum Schutze der abgebauten Bankangestellten. Die aufgeklärte Angestelltenschaft der Adca wird sich durch solche Manöver der Leipziger Neuesten Nachrichten nicht abbringen lassen, auch weiterhin den sozialdemokratischen Vertretern ihr Vertrauen zu bewahren.

Beschlüsse der Gemeindekammer

(N.) Aus den Entscheidungen, die die Gemeindekammer in ihrer letzten Sitzung getroffen hat, wird folgendes mitgeteilt:

Anträge auf Genehmigung von Gemeindedarlehen, die sonst die Gemeindekammer in großer Zahl zu beschäftigen pflegten, lagen diesmal nicht vor, weil die Zuständigkeit zur Genehmigung nach der Verordnung über die Aufnahme von Anleihen und Darlehen durch Gemeinden usw. vom 1. April 1932 (GVl. S. 47) auf die Staatsbehörden übergegangen ist.

Dagegen standen eine Reihe von Ortsgesetzen zur Entscheidung. Genehmigt wurde das Ortsgesetz einer Gemeinde, mit dem die Finanzierung für die Erweiterung ihrer Wasserversorgungsanlage durch die Erhöhung der Grundgebühr sichergestellt wurde. Versagt wurde die Genehmigung dem Ortsgesetz einer Gemeinde, das entgegen dem Musterentwurfe des Ministeriums des Innern den Vorsitz im Verwaltungsrat und Kreditausschusse der Girokasse nicht dem Bürgermeister geben wollte. Aufgehoben wurde auch ein Beschluß der Stadtverordneten einer kleineren Stadt, die geltende Wasserzinsordnung durch schärfere Belastung des Wasserverbrauchs von Zier- und Gemüsegärten und der Wohnungen von höherem Mietwert bei gleichzeitiger Entlastung des gewerblichen Wasserverbrauchs zu ändern. Im Zusammenhang mit einer Aufsichtsbeschwerde wurde festgestellt, daß die Landesbirnsteuerordnung nach § 4 des Gesetzes vom 30. März 1931 (GVl. S. 52) in einer Gemeinde — gegebenenfalls mit ortsgesetzlich geänderten Sätzen — weiter gilt, wenn sie nicht ausdrücklich durch Ortsgesetz aufgehoben wurde.

In Beachtung einer gegen eine Gemeinde erhobenen Aufsichtsbeschwerde erkannte die Gemeindekammer die Forderung an, eine hinterlegte Wertzuwachssteuersicherheit insoweit zurückzugewähren, als die Steuer selbst inzwischen entrichtet worden ist. Bei der Gemeinde hinterlegte Wertzuwachssteuersicherheiten müssen gesondert verwaltet werden.

Eine Grenzgemeinde war von der Aufsichtsbehörde angewiesen worden, einen weiteren Polizeibeamten einzustellen. Diese Anweisung wurde bestätigt.

Auch diesmal wieder mußte, wie schon in früheren Sitzungen, eine Anzahl von Beschwerden wegen förmlicher Mängel zurückgewiesen werden. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um einige an und für sich einfache Vorschriften, die nicht genügend beachtet werden. So dürfen die Gemeindeverordneten selbst die Gemeindekammer nicht unmittelbar anrufen, sondern müssen die Anrufung durch den Gemeinderat als diejenige Stelle, die zur Vertretung der Gemeinde nach außen berufen ist, vornehmen lassen. Der Gemeinderat ist verpflichtet, einen entsprechenden Beschluß der Gemeindeverordneten auszuführen. Beschwerden gegen Entscheidungen der Beschlußbehörde (Bezirksausschuß oder Kreisausschuß) müssen binnen 14 Tagen nach Zustellung entweder bei der Beschlußbehörde selbst oder bei der Gemeindekammer eingelegt werden. Aus der Beschwerde muß erkennbar sein, daß die Entscheidung einer oberen Behörde angerufen wird, ohne daß es dabei im einzelnen auf den Wortlaut ankommt. Dagegen liegt kein Rechtsmittel vor, wenn nur eine erneute Nachprüfung der Entscheidung durch dieselbe Behörde, die sie erlassen hat, begehrt wird. Eine Anrufung der Gemeindekammer gegen Zwangsvollzugsmaßnahmen der Staatsbehörden (z. B. Zwangserlaß eines Ortsgesetzes) ist überhaupt nicht möglich.

Eine Beschlußbehörde hatte eine kleinere Stadt angewiesen, ihren Wochenmarkt nicht am Nachmittage des Lohnzahltages abzuhalten, da dadurch die örtlichen Gewerbtreibenden geschädigt würden. Die Gemeindekammer hob auf die eingelegte Beschwerde diese Anweisung mit Rücksicht auf die preisregelnde Wirkung des Wochenmarktes und andere Umstände auf.

In einer Reihe von Fällen wurde Gemeinden der Austritt aus Zweckverbänden, denen sie angehörten, genehmigt. Eine solche Genehmigung wurde jedoch, wie bereits in einer früheren Sitzung, versagt für den Austritt aus zwei großen, das ganze Land umfassende Gemeindeverbänden, da deren Lebensfähigkeit durch die Austritte gefährdet wäre und ihre Erhaltung im öffentlichen Interesse liegt.

Schließlich wurden noch Satzungsnachträge zu verschiedenen Verbandssatzungen genehmigt.

Ausschluß aus der KPD. Der Bürgermeister von Mittelfrohna, Schüppel, der der KPD. angehörte, ist aus dieser Partei ausgeschlossen worden. Der Grund hierfür soll darin liegen, daß Schüppel auf Grund seiner Tätigkeit, zu der er als Beamter verpflichtet ist, mit der Leitung der Partei in Differenzen geraten war.

Chemnitz. Festgenommene Falschmünzer. Durch die Aufmerksamkeit einer Geschäftsinhaberin konnte hier eine 38 Jahre alte beschäftigungslose Aufwärterin bei der Verausgabung eines falschen Fünfmarkstücks angehalten und der Polizei übergeben werden. Ein 32 Jahre alter Buchdrucker aus Meerane, der sie begleitete, sucht das Weite, doch gelang es, ihn später auf der Straße festzunehmen. Es wurde festgestellt, daß die beiden vom Montag bis zum Mittwoch versucht hatten, in kleinen Geschäften insgesamt elf falsche Fünfmarkstücke in Zahlung zu geben. Während die Frau in Begleitung ihres vier Jahre alten Kindes irgendeine Kleinigkeit kaufte, wartete der Buchdrucker auf der Straße. Als Hersteller der Falschgeldstücke kommen dieser und ein 32 Jahre alter Schlosser aus Chemnitz in Frage. Das Verbrechertrio wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt. Das Herstellungsgerät wurde beschlagnahmt.

Limbach. Polizei im Stadtparlament. In der Stadtverordnetensitzung am Freitag abend kam es gleich nach Beginn zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Stadtverordneten, in deren Verlauf der nationalsozialistische Stadtverordnete Seifert aus dem Saal gewiesen wurde. Da sich der Lärm nicht legte und es sogar zu Tätlichkeiten zu kommen drohte, sah sich der Vorsteher gezwungen, die Sitzung zu schließen und den Saal durch ein Polizeiaufgebot räumen zu lassen.

Leipzig. Schlimme Folgen eines ehelichen Zwistes. In Böhlitz-Ehrenberg sprang die 35 Jahre alte Ehefrau Frieda Geber nach einem Streit mit ihrem Ehemann in die Luppe. Obwohl die Frau laut um Hilfe rief, beeilte sich ihr Mann nicht, an den Fluß zu kommen. Schließlich sprang einer seiner Freunde ins Wasser, um der Ertrinkenden zu helfen. Ehe er jedoch die Frau erreichte, versank sie im Schlamm und kam nicht wieder in die Höhe. Sofortige Bergungsversuche hatten keinen Erfolg. Entweder ist die Frau im Schlamme versunken oder durch den Sog des in der Nähe befindlichen Wehres abgetrieben worden. — Der 37jährige stellungslose Arbeiter Nikolaus Gieber hatte am Sonnabend vormittag seine Unterstützung geholt und einen Teil des Geldes, das zur Ernährung der fünfköpfigen Familie bestimmt war, vertrunken. Die Frau machte ihrem Manne hierüber Vorwürfe und ging schließlich mit einem Feuerhaken auf ihn los; sie soll außerdem ein eingewickeltes Messer in der Hand gehabt haben. Plötzlich eilte Frau Geber der Luppe zu. Der Mann wollte sie zurückhalten, doch riß sich Frau Geber los und jagte davon.

Landestagung der sächsischen Hebammen

Der Bund Sächsischer Hebammenvereine, E. V. (Sitz Leipzig), dem 31 Vereine angeschlossen sind, hielt am Dienstag im Bürgergarten in Bautzen seine 21. Jahresversammlung ab. Aus dem Bericht der Schriftführerin Hylbert über das Mindesteinkommen war zu entnehmen, daß sich seit 1927 die Zahl derjenigen Hebammen stetig vergrößert hat, die das Mindesteinkommen nicht erreichten und die also Zuschlägen von den zuständigen Gemeinden erhalten mußten. Im weiteren Verlauf der Vormittagssitzung kamen interne Bundesangelegenheiten zur Behandlung. Angenommen wurden ferner zwei Anträge, die 1. die Verlängerung der Lehrzeit der sächsischen Hebammen von 1 Jahr auf mindestens 1½ Jahr und die Einstellung von Volontärhebammen in den sächsischen staatlichen Hebammenschulen und Kliniken zur Vervollkommnung ihres Könnens und Wissens, und 2. die Sicherstellung der Forderung der Hebammenhilfe durch Staat und Gemeinden in solchen Fällen forderte, in denen selbst durch Zwangsverfahren Zahlung von den Zahlungspflichtigen nicht zu erreichen ist. (Das sollte es überhaupt nicht geben, und es ist wieder ein Argument mehr gegen den § 218. Die Red.) Mit einem Vortrag des Professors Dr. Fischer, Dresden, über „Hygiene und Diätetik in der Schwangerschaft" fand die Landestagung ihren Abschluß.

Feuer im Schiff

Französischer Dampfer brennt – Viele Vermißte

Paris, 17. Mai. (Eig. Funk.) **Der französische 21 000-Tonnen-Dampfer Georges Philippard, der im vorigen Jahre in den Ostasiendienst eingestellt worden ist, ist am Montag früh auf der Rückkehr von China nach Marseille am Eingang des Golfes von Aden in Brand geraten. Das Feuer breitete sich mit großer Geschwindigkeit über das ganze Schiff aus, so daß die etwa 600 Passagiere und 300 Mann Besatzung es verlassen mußten.**

*

Auf die drahtlosen Hilferufe des Dampfers eilten sofort sechs in der Nähe befindliche Schiffe an die Unglücksstelle. Einige Stunden nach dem ersten Hilferuf war ein japanischer, ein englischer und ein russischer Dampfer in der Nähe des brennenden Schiffes. Sie konnten zahlreiche Passagiere und Mitglieder der Besatzung aus den Rettungsbooten übernehmen. Der Kapitän des englischen Dampfers Mashud hat am Abend funkentelegraphisch mitgeteilt, daß er 149 Passagiere und Mannschaften des Georges Philippard an Bord habe. Durch Rückfrage bei den übrigen Schiffen habe er ferner festgestellt, daß im ganzen bisher 541 Passagiere und Besatzungsmitglieder gerettet seien. Die Dampfer befinden sich auf dem Wege nach Aden, um die Geretteten dort auszuschiffen. Ueber das Schicksal der übrigen Passagiere und Mannschaften ist bisher nichts bekannt. Es ist anzunehmen, daß viele ertrunken sind. Drei der Geretteten haben schwere Brandwunden erlitten. Der Kapitän des brennenden Dampfers soll sich an Bord des russischen Dampfers Sowjet Skaja Rets befinden. Die Eigentümerin des Schiffes hat noch keine Nachricht von dem Kapitän über die Ursache des Brandes erhalten.

Es ist ein eigenartiger Zufall, daß der Dampfer Georges Philippard als Ersatz für den Dampfer Paul Lecat in den Dienst gestellt worden ist, der ebenfalls durch Feuer zerstört worden war.

*

Munition für Japan an Bord – Ein Attentat?

Paris, 17. Mai. (Eig. Funk.) Aus Rom wird gemeldet, daß von dem in Brand geratenen Dampfer Georges Philippard 675 Personen gerettet worden sind. Wie aus früheren Meldungen hervorgeht, scheinen zahlreiche Passagiere schon während des Brandes und beim Verlassen des Schiffes umgekommen zu sein. Das Feuer soll im zweiten Deck ausgebrochen sein und die Flammen sollen die Einschiffung der Passagiere und Mannschaften in die Rettungsboote sehr schwierig gestaltet haben. Anderseits sollen mehrere Rettungsboote beim Niederlassen auf das Wasser gekentert sein. Der englische Dampfer Contractor hat drahtlos mitgeteilt, daß er eine schwerverletzte Französin gerettet habe, die einige Stunden später gestorben sei. Der Kapitän des Dampfers Mashud hat gefunkt, daß er die Leichen mehrerer französischer Mädchen ins Meer versenkt habe.

Die Nachricht von dem Brand hat in Marseille große Erregung hervorgerufen, denn fast die gesamte Besatzung des Schiffes stammt von dort. Die Büros der Schiffahrtsgesellschaften und der Zeitungen waren am Montag abend von zahlreichen Personen umlagert, die auf Nachricht über ihre Angehörigen warteten.

Wie der Matin meldet, ist der Schiffahrtsgesellschaft am Abend vor der Ausreise des Dampfers von der Kriminalpolizei eine Mitteilung zugegangen, wonach man sich in Pariser revolutionären Kreisen sehr für die Reise des Dampfers interessierte, da er **Munition für Japan** an Bord habe. Die Informatoren der Kriminalpolizei wollten auch wissen, daß bei der Durchfahrt durch den Suezkanal **das Schiff in die Luft gesprengt** werden sollte. Die Schiffahrtsgesellschaft hat diesen Mitteilungen jedoch keine Bedeutung beigelegt.

Kölner Pfingsten ohne Licht

Explosion im Kraftwerk Fortuna

Köln, 17. Mai. (Eig. Funk.) **Am ersten Pfingstfeiertag, nachmittags gegen 5 Uhr, explodierte in dem Kraftwerk Fortuna bei Bergheim, das den größten Teil des elektrischen Kraft- und Lichtstroms für Köln beliefert, einer von den 40 Oelschaltern. Das ausfließende Oel entzündete sich an den elektrischen Lichtbogen und setzte im Augenblick das etwa zwei Meter lange elektrische Schalthaus in undurchdringliche Oelschwaden. Als die Kölner Feuerwehr zur Bekämpfung der Explosion eintraf, waren bereits 600 Liter Oel verbrannt. Als man versuchte, einen Teil der Anlage wieder einzuschalten, gab es bei den Isolatoren von 25 000 Volt lebensgefährliche Ueberschläge. Erst nach stundenlangen Bemühungen gelang es gegen 11.30 Uhr nachts die unbeschädigten Teile der Anlage wieder in Betrieb zu nehmen. Durch die Explosion war der Kölner Straßenbahnverkehr zwischen 5 Uhr nachmittags und 11.30 Uhr nachts stillgelegt. Das rechtsrheinische Köln, also die halbe Stadt, war ohne Strom und ohne Licht. Für die Stadt Köln bedeutet das Unglück gerade am Pfingstsonntag mit seinem großen Ausflugsverkehr einen gewaltigen Verlust aus der Straßenbahn und aus dem Lichtstrom. Die Ausflügler, die mit der Straßenbahn zurückkehren wollten, mußten oft stundenlange Märsche nach ihren Wohnungen antreten.**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320517/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

LEBEN+WISSEN+KUNST

43. Jahrg. — Nr. 113 BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG Dienstag, den 17. Mai

Der Malariaforscher Roß

Vor kurzem beging die ganze Kulturwelt die 50. Wiederkehr des Tages, an dem Robert Koch den Tuberkelbazillus entdeckt hat. Heute sei eines anderen Seuchenbekämpfers gedacht, der am Freitag den 75. Geburtstag feierte, des Engländers Sir Ronald Roß, dem 1898 der Nachweis gelungen ist, daß die Verbreitung der Malaria nur durch den Stich einer bestimmten Moskitoart, der Anopheles claviger, erfolge; und dessen Entdeckung — die in der Folge durch den italienischen Forscher Battista Grassi weiter ausgebaut wurde — die Menschheit erst in die Lage versetzt hat, jene furchtbare Krankheit erfolgreich zu bekämpfen.

Ronald Roß wurde 1857 als Sohn eines englischen Generals in Indien geboren. Als Zehnjähriger kam er nach England und begann im Jahre 1875 seine medizinischen Studien, nach deren Beendigung er eine Zeitlang als Schiffsarzt fuhr. Er war alles andere, nur das nicht, was man sich unter einem ernsthaften Forscher und Vorkämpfer der medizinischen Wissenschaft vorzustellen pflegt. Er komponierte, dichtete, schrieb Romane, die kein Mensch las — kurz, er kümmerte sich um alles mögliche, am wenigsten jedoch um seinen eigentlichen Beruf. 1881 trat er in das englische Sanitätskorps ein, um sofort nach Indien abkommandiert zu werden. Sieben Jahre verbrachte er in dem mörderischen Klima; dann erhielt er den ersten Heimaturlaub. Als er wieder in Indien war, erwachte zum erstenmal in ihm ein mehr als amtsbedingtes Interesse für eine der schlimmsten Geißeln der Tropenmenschheit, die Malaria, die jährlich in Indien eine Million Menschenleben forderte und deren Opfer zu Tausenden in den Hospitälern von Fieberschauern geschüttelt, daniederlagen. Er untersuchte das Blut malariakranker Hindus mikroskopisch auf das Vorhandensein der — 1880 von dem französischen Militärarzt Laveran entdeckten — Malariaerreger, ohne jedoch den geringsten Erfolg zu haben.

1894, während seines zweiten Urlaubs, lernte er in England den Arzt Patrick Manson kennen, mit dem ihn in Zukunft engste Zusammenarbeit und Freundschaft verband. Manson, dessen Steckenpferd die Malaria war, machte den 36jährigen Tropenarzt, der sich bisher herzlich wenig um derlei Dinge gekümmert hatte, mit seiner Theorie bekannt. Manson behauptete nämlich, die Uebertragung der Malaria erfolge nicht, wie bisher vermutet, von Mensch zu Mensch oder durch die Luft, sondern die Moskitos seien die Verbreiter. Er zeigte Roß das Wachsen der Malariaerreger im Blute erkrankter Matrosen; Roß sah, wie sich die Mikroben vermehrten, zusammenballten und schließlich das rote Blutkörperchen sprengten — immer wieder hämmerte Manson dem jungen Arzt seine Theorie in den Kopf: „Die Moskitos sind die Schuldigen!" — bis sich endlich die bisher verzettelte Energie von Ronald Roß sammelte in dem Entschluß: „Ich will den Nachweis erbringen, daß Mansons Annahme stimmt!"

Vom Entschluß bis zur Ausführung war jedoch noch ein weiter Weg, dessen einzelne Stationen immer erneute Mühe, Fehlschläge, aufflammende Hoffnung und tiefste Niedergeschlagenheit hießen. Anfang 1895 schiffte Roß sich wieder nach Indien ein. Jahrelang, mit einer kurzen Unterbrechung, saß er in Secunderabad, einem schlimmen Fieberneſt in Vorderindien, versuchte, untersuchte Blutproben Malariakranker, mikroskopierte, korrespondierte mit dem immer wieder: „Mut — Mut!" rufenden Manson; doch der Erfolg seiner Bemühungen war gleich Null. Immer noch ging er von der Annahme aus, die Manson verfocht: „Die Moskitoweibchen saugen das Blut Malariakranker und damit die Malariaplasmodien in sich ein; diese Krankheitserreger werden auf die Eier übertragen, die das Weibchen nachher in Wassertümpeln ablegt; das Wasser der so verseuchten Tümpel wird von den Menschen getrunken; der Uebertragungskreis ist geschlossen."

Endlich, im August 1898, begann Ronald Roß das Experiment, das ihn auf den rechten Weg führen sollte. Eine Anzahl brauner Moskitos (die Gewißheit hatte er bei seinen Versuchen gewonnen, daß nur diese eine bestimmte Sorte von Stechmücken für die Uebertragung in Frage käme) wurde auf einen Inder losgelassen, der mit einem schweren Malariaanfall daniederlag. Nachdem sie sich vollgesogen und mit dem Blute des Kranken auch gewiß eine tüchtige Menge der heimtückischen Bazillen in sich aufgenommen hatten, wurden sie eingefangen und sorgsam in Gläsern aufbewahrt. Tag für Tag tötete Roß eins seiner „Versuchstiere", zerlegte es sorgfältig und betrachtete es lange durchs Mikroskop. Und da, am dritten oder vierten Tage, entdeckte er etwas ganz Merkwürdiges. An den Magenwänden des heute geopferten Moskitos sah er kleine schwarze Punkte, die in verblüffender Weise denen glichen, die ihm Manson im Blute Malariakranker gezeigt hatte. Ronald Roß jubelte: „Hab' ich dich endlich, endlich gefunden?!" —

Er wurde versetzt — nach Kalkutta. Hier, wo die Malaria noch ärger wütete als in Secunderabad, setzte er seine Versuche, anstatt an Menschen, an Vögeln fort. Jetzt ging es schnell vorwärts. Alle seine Experimente glückten. An den Magenwänden der Moskitos, die auf Vögel losgelassen wurden, in deren Blut Malariaerreger nachweisbar waren, zeigten sich bald jene schwarzen Punkte, während bei den mit gesunden Vögeln zusammengebrachten Stechmücken diese Erscheinung ausblieb. Mit Argusaugen wachte Roß über seine kostbaren Moskitos, beobachtete, wie die schwarzen Punkte sich zu Warzen verdickten — dann sah er, wie diese Warzen platzten und aus ihnen eine Unzahl inzwischen ausgereifter, halbmondförmiger, mit kleinen Geißeln versehener Malariabazillen einem ganz bestimmten Ziele zustrebten: der Speicheldrüse der Mücke!

Jetzt sah Ronald Roß klar; jetzt endlich wußte er: durch den Stich des Moskitos, wobei Speichel der Mücke in die winzige Wunde gelangt, werden auch die Bazillen auf den Menschen übertragen. Mansons Theorie war nur zum Teil richtig; nur soweit sie die Verbreitung durch Stechmücken anbetraf. Aber noch war nicht alle Arbeit geleistet. Es galt nun, zu beweisen, daß das, was für die Verbreitung der Krankheit unter den Vögeln Gültigkeit hatte, auch auf die Menschen zutraf. Roß jedoch konnte einfach nicht mehr. Seit 17 Jahren war er in Indien; jetzt ließ er sich nicht mehr halten. Er fuhr zurück nach England und trat dort als Professor in die Schule für Tropenmedizin in Liverpool ein. 1902 erhielt er den Nobelpreis. —

Man darf jedoch, wenn von der Erforschung der Malaria die Rede ist, auch nicht den Namen des italienischen Gelehrten Professor Battista Grassi vergessen. Er erbrachte in zäher, systematischer Arbeit den Nachweis, daß die Bazillen der Menschenmalaria genau die gleiche Wandlung durchmachen wie die der von Roß erforschten Vogelmalaria. Grassi war es, der durch ein großzügiges Experiment bewies, daß Menschen auch in den schlimmsten Malariagegenden gesund bleiben, wenn sie sich vor Moskitostichen schützen; Grassi war es, der immer und immer wieder die Forderung in die Welt hinausrief: „Legt die Sümpfe trocken; nehmt den Stechmücken die Möglichkeit zur Fortpflanzung; rottet die Moskitos aus, und die Malaria verschwindet von der Erde!" Beiden Forschern, Roß wie auch Grassi, gebührt der Dank, weil sie der Menschheit den Weg gezeigt haben zur Befreiung von einer der schlimmsten Geißeln: der Malaria. — **Walter Schirmeier.**

Unter dem Bundschuh

ROMAN AUS DEM BAUERNKRIEGE VON THEODOR MÜGGE 61

Aus der Wagenburg liefen sie dem Walde zu und wurden erritten, erstochen, totgeschlagen; ein entsetzliches, blutiges Gemetzel bedeckte bald die Heide.

„Laßt keinen der Schelme am Leben bleiben!" rief der Truchseß, als sechzig sich den Reitern ergeben hatten, und bald lagen sie durchstochen auf einem Haufen. „Was steht noch?" fragte er und deutete auf einen dunklen Knäuel, der sich langsam von dem Schlachtfelde gegen Ingolstadt bewegte.

„Es ist die schwarze Schar, gnädiger Herr", antwortete der alte Marschall, „von ihr ist keiner entwichen und gelaufen."

Das magere, finstere Gesicht des Feldherrn erhellte sich. „Florian Geyer!" rief er, „hab' ich dich! Meine Rennfahne wolltest du nicht, jetzt sollst du einen anderen Weg gehen. Wer ihn lebendig fängt, soll hohen Lohn haben."

„Ich will ihm zeigen, was Reiter vermögen", sagte der Marschall. „Vorwärts, ihr Reisigen, laßt sehen, was Handrohre und Spieße wert sind."

Und mit fünfhundert Reitern rasselte der Marschall im vollen Lauf auf die schwarze Schar, die in zwei dichten Haufen ihn erwartete. Doch jetzt zuckte das rote Feuer überall, Roß und Mann stürzten, die langen scharfen Spieße durchbohrten die einzelnen, die eindrangen, die meisten wandten sich zur Flucht, mit schwerem Verlust mußte der Marschall weichen.

„Wir müssen sie dennoch haben!" schrie er voll Wut, „wie kann der Bauer vor dem Reiter bestehen." Er nahm die Tapfersten zusammen, rauschte noch einmal auf den Haufen, und da er wieder geschlagen war, versuchte er es zum dritten Male, dann steckte er sein Schwert ein und ritt zurück.

Der Truchseß kam ihm mit dem Pfalzgrafen und einem großen Gefolge edler Herren entgegen. „Was ist das, Marschall", rief er. „Ihr seid geschlagen worden und laßt dies meuterische Gesindel entkommen!"

„Gnädiger Herr", antwortete der alte, tapfere Ritter, „es ist Zeit, daß ich sterbe. Ich habe gesehen, was ich nimmer zu sehen meinte, und fürchte, es ist vorbei mit Ritterschaft und Reiterschaft. Florian Geyer hat recht behalten, und dies sind Männer, davor hütet Euch. Wären alle so wie sie, dann möchte Erde und Himmel davor zittern."

Die Edelleute im Gefolge des Kurfürsten spotteten, der Fürst aber rief seinen Trabanten zu: „Hierher, meine Ritter und Reiter!" Und um ihn sammelte sich eine dichte Schar stolzer Herren. Zwölfhundert in Panzer und Koller, auf hohen Rossen, eingehüllt in einen Wald scharfer Lanzen, bildeten einen furchtbaren Schlachtkeil, gegen den kein Widerstand möglich schien. Schnell und schneller fuhr er gegen das Häuflein an, das wenig stärker als die Hälfte seiner Zahl, langsam weiter wich und bald erreicht sein mußte. Hoch über die Spieße und Büchsen ragte auf dem schwarzen Renner Florian Geyer, weithin kenntlich und allen seinen Feinden das Ziel ihres rachelustigen Verlangens. In einem Augenblick sah er, daß er den Wald nicht mehr erreichen konnte, daß die einzige Rettung das kleine Dorf Ingolstadt zu seiner Linken sei, dicht vor diesem der Kirchhof und die Kirche auf erhöhtem Rand, dahinter die Ruine des alten Schlosses, das die Bauern erst kürzlich ausgebrannt und zerstört hatten. Und jetzt zeigte sich die todesmutige Entschlossenheit, welche Führer und Volk beseelte, mit der Kriegsübung verbunden, die Florian ihm gegeben hatte. Nicht einer wich aus den Reihen; ohne Hast, ohne ihre Schlachtordnung zu stören, schweigend, dicht geschlossen, folgten sie dem Rufe ihres Hauptmannes, und mit rascher Wendung stiegen sie die Höhe zum Dorfe hinauf.

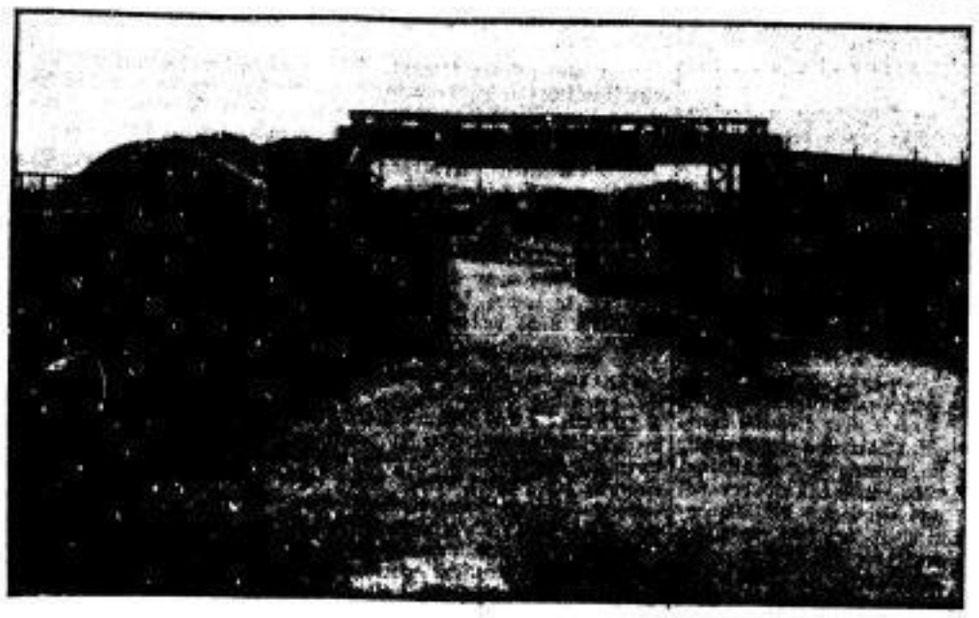
Das Geschrei der anstürmenden Reiter schallte ihnen nach. „Wir haben sie!" rief der Kurfürst, „sie können nicht mehr entkommen. Mir nach, ihr Reisigen!" Mit verhängten Zügeln sprengte er voran, allein es ging nicht so leicht, wie viele meinten. Der aufwärts steigende Boden hinderte die Rosse, und eben erreichten die Schwarzen die Dornenhecke, die das Dörfchen und den Kirchhof umzog. Noch war kein Schuß gefallen, kein Mund hatte sich geöffnet; nun aber krachten hinter den Hecken hervor die Büchsen, die langen Spieße glänzten durch das Gezweig. Eine Wolke von Pulverdampf wälzte sich über den Rasen, und aus ihr hervor jagten reiterlose Rosse.

Der Truchseß hatte mit dem Bischof von Würzburg, dem Verweser von Mainz und anderen Herren dem Angriff zugeschaut, sein Feldherrnauge aber wohl bemerkt, was die Bauern taten und wie die Herren zu Schaden kamen. Mit allem Geschütz und allen Bundesfahnen eilte er ihnen nach, dem Dorfe zu, und ließ den Schenk von Schwarzenberg mit den Schützen von der Verfolgung zurückrufen. Manche der tapfersten Reiter waren über die Hecken gesetzt; hier wurden sie niedergestochen, viele andere fochten zu Fuß, sie wollten nicht zurück, aber die wohlgezielten Kugeln der schwarzen Schützen warfen sie nieder. Die Leichen lagen dicht, als die Trompeten endlich Umkehr geboten, und mancher Blick wandte sich mit Grauen zurück, denn ein gellendes Hohngelächter schallte den Herren nach. Auf dem Gemäuer am Kirchhofe stand ein entsetzlich Wesen; war es ein Weib, war es ein Gespenst, es wußte keiner. Es tanzte auf dem Steine im Pulverqualm, und als jetzt der Truchseß alle die großen Kanonen abbrennen ließ, die Kugeln umher einschlugen, die Bäume zerschmetterten und blutige Leiber zermalmten, als die Fußknechte und Schützen mit Trommeln und Pfeifen und mit Schießen und Stechen vom Dorfe heraufkamen, ein Teil der tapferen Schwarzen vertrieben und auf den Kirchhof gedrängt wurde, der andere Teil, Schritt für Schritt kämpfend, sich in die Schloßruinen warf, da tanzte und heulte und sang und lachte das gespenstische Weib noch viel schrecklicher, und es war, als könnte keine Kugel es treffen, wie viele ihm auch durch die wirren flatternden Haare flogen. Was geschah, hatte Florian angeordnet. Das Schloß war zu klein, um alle seine Krieger aufzunehmen, so ließ er zweihundert auf dem Kirchhofe zurück; Männer, die keine Gnade hofften, keine verlangten. Bald war der Kirchhof von allen Seiten angerannt, doch Florian hatte ihnen gesagt: Ihr sollt fechten bis auf den letzten Mann, damit wir das Schloß inzwischen verbauen. Und so fochten sie um jedes Grab und jeden Baum, bis vor den Tausenden, die sich um sie drängten, kein Bleiben mehr war, und die noch lebten, in der Kirche beisammen standen.

Vom Dache und vom Turme, aus jedem Fenster und aus jedem Loche blitzten die Büchsen; die, welche die Türe stürmen wollten, lagen zu Haufen davor, es wollte kein Knecht mehr heran.

Da rief der Truchseß voll Zorn: „Werft Feuer hinein!", und die Geschützmeister schleuderten Pechkränze und Feuerkugeln; an zehn Stellen schlug die Lohe auf, und der frische Wind fachte die Flammen bald zu einer großen Glut an. Die Knechte standen mit Spießen und Rohren rund herum, bereit, die Bauern, die nicht kommen wollten, zu empfangen, aber es kam keiner, auch kein Jammerschrei, kein Ruf um Erbarmen ließ sich vernehmen. Aus dem Feuer krachte Schuß auf Schuß, und in den Flammen des Daches tanzte und jubelte das gespenstische Weib, bis das Dach zusammenbrach. Da ward es still.

Fortsetzung folgt.



Der Mosel-Kanal, das größte Reparationswerk, vollendet

Im Juni wird der neue französische Staatspräsident das größte Reparationswerk, den Moselkanal, feierlich seiner Bestimmung übergeben. Die Arbeiten an der 35 km langen Strecke wurden im Jahre 1929 begonnen. 3000 deutsche Arbeiter waren hier in der Hauptbauzeit beschäftigt. Die technische Durchführung stellt eine Spitzenleistung der deutschen Baufirmen dar. — Eine der Schleusen des jetzt vollendeten Moselkanals zwischen Metz und Diedenhofen.

Die Rotation der Sonne. Die Sonne dreht sich nicht wie ein fester Körper mit gleichbleibender Geschwindigkeit um ihre Achse, sondern die Umdrehungsdauer ist bei den verschiedenen Zonen der Sonnenoberfläche verschieden. Die Umlaufszeit der Flecken auf dem Sonnenkörper in der Nähe des Sonnenäquators beträgt 26 Tage, in 35 Grad Breite aber bereits 27 Tage. Man weiß auf Grund bestimmter Untersuchungsmethoden, daß sich die Verlangsamung der äußersten Hülle der Sonne zu den Polen weiterhin vermehrt. Vor kurzer Zeit machte St. John vom Mount-Wilson-Observatorium in Kalifornien darauf aufmerksam, daß aber auch die Rotation am Sonnenäquator selbst veränderlich ist und Schwankungen zeigt. Nach Messungen bedeutender Astronomen, wie Dunér, Adams, Halm und anderen, betrug in der Zeit von 1900 bis 1911 die Geschwindigkeit eines bestimmten Punktes des Sonnenäquators 2 Kilometer in der Sekunde, was einer Rotation von 25 Tagen entspricht. Zwischen 1911 und 1918 zeigte sich eine Abnahme auf 1,9 Kilometer. Dieser Wert erhielt sich bis 1928. Seit 1929 dagegen ist deutlich wieder eine Zunahme der Rotationsgeschwindigkeit zu erkennen. Man vermutet, daß sich die äußerste Schicht der Sonne in periodischen Abständen hebt und senkt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320517/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Die Pfingstfahrt der Iconda

Wie in Mexiko Arbeiter „geworben" werden

Die Iconda, ein alter Kasten, pendelte immer von Nord nach Süd und klapperte alle erreichbaren Häfen der mexikanischen Küste ab. Am Pfingstmorgen vor fünf Jahren schaukelte sie über die Bank von Campeche. Von Puerto Mexiko war sie nach Brownsville unterwegs. Kostbare Last war an Bord: dreihundert indianische Menschen, Peons, wie sie hierzulande genannt werden. Die Peons waren Lohnarbeiter, die, mit ordentlichen Verträgen ausgestattet, Ueberfahrt auf dem alten Kasten genommen hatten, um schnell und billig nach Brownsville und von da nach den Bleiminen im Norden Mexikos zu kommen. So wenigstens behaupteten es ihre mitfahrenden Agenten, die auf dem Deck der Iconda saßen, rauchten, spielten, tranken und sich den kühlen Wind des Golfes um die Nase wehen ließen. Die Indios allerdings durften nie an Deck, sondern mußten während der Ueberfahrt im Schiffsbauch ausharren.

Es war ein jammervoller Anblick, diese dreihundert Lohnsklaven da unten im dunklen, stinkigen Lastraum. Meist saßen sie, dicht zusammengekauert, stumm da und stierten dumpf vor sich hin. Einige aber, die Aeltesten, so schien es, riefen immerfort nach den Agenten, die an Deck saßen und sich's wohl sein ließen. Die Indios wollten in ihre Dörfer zurück. Aber die Agenten blieben unerbittlich, das Schiff hielt direkten Kurs auf Brownsville. Mochte die Ernte in den Dörfern der Indios verfaulen, mochten die Frauen und Kinder hungern, die Minen im Norden brauchten Arbeiter, billige Arbeiter — und damit basta. Die braunen Arbeiter hatten sich ja vertraglich verpflichtet, fünf Jahre bei einem Tagelohn von einem Peso (2,04 M.) in den Bleiminen zu arbeiten.

Trotzdem behaupteten die Indianer im Schiffe, daß sie betrogen, übervorteilt und überlistet worden seien. Ihr Alkalde, wie der indianische Dorfschulze genannt wird, hatte ihrer Meinung nach einen anderen als den Arbeitsvertrag für sie unterschrieben. Aber die Indios waren formal im Unrecht. Der „Senjor Presidente" ihres Dorfes hatte tatsächlich die Verträge unterschrieben, bevor sie der politische Jefe, ihr von der Regierung eingesetzter Berater, durchgesehen und anerkannt hatte.

*

Mexiko zählt etwa 15 Millionen Einwohner. 11 Millionen von ihnen sind Indianer. Nach den amtlichen Feststellungen sind 52 Prozent der Einwohner Analphabeten: ausschließlich Indios, die weder lesen noch schreiben können. Auf diese kulturelle Rückständigkeit bauen die mexikanischen Arbeiteragenten, die „Werber", ihre Fangpläne auf. Sie schwärmen in die Indianerdörfer des Südens aus, in die Provinzen Chiapas, Jukatan und Tabascos, veranstalten dort, bei kleinsten Anlässen, Trinkgelage, spenden den Indios reichlich Alkohol und versuchen sie nach und nach in kleine Verpflichtungen hineinzumanövrieren. Meist ist es das Verlangen der Indios nach mehr Alkohol, das die Agenten ausnutzen; sie zahlen den Indios Vorschüsse, damit sie beim Jefe Alkohol kaufen können. Er allein hat das Verkaufsmonopol in seinen Dörfern. Sind die Vorschüsse ausgezahlt und auf drei bis vier Peso angelaufen, legt der Agent dem „Senjor Presidenten" des Dorfes einen Vertrag vor. Der „Presidente" kann, wie die übrigen Dorfgenossen, weder lesen noch schreiben, er vertraut dem Agenten, der ihm einredet, der Vertrag sei nur ein „gedruckter" Schuldschein für die Vorschüsse der Dorfeinwohner. Er unterzeichnet in der Dorfversammlung, unter Zustimmung der „Schuldner". Der Agent verschwindet dann baldigst mit dem unterzeichneten Vertrag, den der Jefe, der Regierungsbeamte, gegenzeichnet, nachdem ihm der Alkalde nach den formalen Bestimmungen erklärt hat, daß er „mit Zustimmung der Dorfversammlung unterzeichnet" habe. Und dann geschieht das Alltägliche: Bundestruppen kommen, umstellen das Dorf und stellen das „Arbeiterkontingent" für den Norden zusammen. Und nichts hilft, weder der Schrei der Frauen, deren Männer abgeführt werden, noch der Protest des Alkalden. Vertrag ist Vertrag, fünf Jahre müssen die Indios ihrer Heimat fernbleiben, meist aber auf noch längere Zeit, nur — weil weder sie noch ihr Bürgermeister lesen und schreiben konnten! Auf diese und ähnliche Weise, unter Ausnutzung der kulturellen Not der Indios, werden jährlich Hunderte von Arbeitern den Bleiminen zugeführt, weshalb es trotz der hohen Sterblichkeit in den Minen nie an Kräften fehlt.

*

Die dreihundert Peons der Iconda waren alle auf diese Weise „geworben" worden. Sie gingen einem unvermeidlichen, gesetzlich sanktionierten Schicksal entgegen. Einem Schicksal, das jedem Agenten 40 Peso pro Kopf eines geworbenen Arbeiters einbrachte. Doch Pfingsten vor fünf Jahren stimmte die Rechnung nicht ganz. Mitten in der Campechebai fiel dichter Nebel aufs Meer, die fliegenden Fische verschwanden, fernes Grollen kündete ein Unwetter. Im harten Stampfen des Schiffes verloren sich die Klageschreie der Indios unten im Bauche des Dampfers. Der Alte auf der Brücke, den Zustand des Schiffes bedenkend, ließ den Kurs ändern. Das wurde zum Verhängnis. Ein Nebelhorn schrie plötzlich ganz dicht backbord achteraus. Auch die Sirene der Iconda heulte wie verrückt. Die Mannschaft stand in wartender Bereitschaft. Unmittelbar neben der Iconda tauchte ein schwarzer Fleck auf, die Konturen wurden größer und schärfer. Dann krachten auch schon die Deckbalken, splitterten und knirschten, gerammt versank die Iconda mit ihrer kostbaren Last im Golfe Mexikos. Genau neun Minuten hatte die Agonie gedauert. Der andere Dampfer setzte sieben Mann der Iconda-Besatzung in Veracruz an Land. —ch—.

Zum 170. Geburtstag des Philosophen Fichte

Johann Gottlieb Fichte, wurde vor 170 Jahren, am 19. Mai 1762, in Rammenau (Oberlausitz) geboren. Fichte, dessen erkenntnistheoretische Lehren auf Kants Anschauungen fußten, baute vor allem dessen ethischen Idealismus weiter aus. Durch seine berühmten „Reden an die Deutsche Nation" beeinflußte er weitgehend den moralischen Wiederaufstieg Preußens nach der Niederlage von 1806.

Sind Verbrecher heilbar?

Die berechtigte Kritik an verschiedenen amerikanischen Justizskandalen der letzten Zeit darf nicht vergessen lassen, daß im amerikanischen Strafvollzug rege Bemühungen spürbar sind, einem wahrhaft modernen Geist und wirklich humaner Erkenntnis und Praxis den Weg zu ebnen. Besonders interessant sind von diesem Gesichtspunkt aus die Angaben des letzten „Amtlichen Berichts über die amerikanischen Strafanstalten". Hier werden alle Straffälligen von den verschiedensten Gesichtspunkten aus geprüft: auch nach Rasse, Geburt, Familienmilieu, Erziehung usw. Man sagt sich ganz richtig, daß der Kampf gegen die Kriminalität in erster Linie in der Vorbeugung bestehen muß. Mit der Bestrafung allein ist nichts getan. Es ist notwendig, die psycho-physischen Ursachen der Vergehen zu beheben, die — nach der Meinung der amerikanischen Wissenschaft — ebenso wesentlich sind wie alle wirtschaftlichen Gründe. Man erklärt: „Das ethische Verhalten des Menschen entwickelt sich so, wie es sich organisch entwickeln muß. Die sozialen Reizungen führen in erster Linie beim normalen Menschen zum Verbrechen".

Bei den Untersuchungen des amtlichen Strafanstaltsberichts wird bestätigt, was die gesamte liberale Oeffentlichkeit seit Jahren behauptet: daß das System der amerikanischen Gefängnisse — es sind meistens Zellengefängnisse — heute als durchaus veraltet anzusehen ist. Die sanitären Einrichtungen sind unzulänglich. Die Tuberkulösen, die Irrsinnigen, die venerisch Kranken, die Pervertierten leben verstreut zwischen den gewöhnlichen Häftlingen und sind alle der gleichen Disziplin unterworfen. Auf diese Weise wird der Züchtling nicht gebessert, die Gesellschaft nicht geschützt. Hierin mag einer der vielen Gründe für die wachsende Kriminalität liegen.

Einen einheitlichen „kriminellen Typ" konnte die Wissenschaft nicht feststellen, wie weiter ausgeführt wird. Sie beobachtete indes, daß unter einer gewissen Anzahl von Personen, die gleiche Störungen aufweisen, sich auch ein gewisser Prozentsatz gleichartiger Krimineller befindet. Die Konstitution der Gehirngentren weist bei den Kriminellen bedeutende Abweichungen gegenüber der des normalen Menschen auf. Den Kriminellen fehlt das Gleichgewicht, sie haben keine genügende Widerstandskraft gegenüber der triebhaften Verführung, eben weil ihre Gehirngentren nur wenig oder gar nicht funktionsfähig sind.

Der Arzt Dr. R. A. Reynolds hat speziell in den großen Gefängnissen von San Quentin in Kalifornien festgestellt, daß ein sehr hoher Prozentsatz der Insassen an Erkrankung der Endocrindrüsen leidet, deren Sekretion sich direkt in das Blut ergießt. Die meisten Sträflinge, die an Störungen der Schilddrüse leiden — jener Drüse, die sich an der Innenseite des Halses befindet und die die Entwicklung des Organismus regelt —, sind hauptsächlich wegen begangener Gewalttätigkeiten verurteilt. Diejenigen mit anormalen Schleimdrüsen des Gehirns sind zumeist Eigentumsverbrecher. Sträflinge, die Erkrankungen der Geschlechtsdrüsen aufweisen, sind pervertiert und degeneriert. Sowohl durch Heilungsversuche durch Injektionen von Drüsensekreten wie auch durch chirurgische Eingriffe erzielten nun die Aerzte von San Quentin bei den Versuchsobjekten physisch und geistig sehr gute Erfolge. Es ergab sich die Möglichkeit, den sogenannten „Verbrecherinstinkt" sowohl in der Jugend wie auch später durch Behebung der Störung in den Endocrindrüsen zum Erlöschen zu bringen. Dr. Reynolds stellte bei seinen Beobachtungen außerdem fest, daß bei 85 Prozent der untersuchten Strafgefangenen die Eltern, Großeltern, Onkel, Brüder usw. an Erkrankungen des Drüsensystems litten. Der Erbschaftsfaktor ist also bei den Drüsen der inneren Sekretion sehr groß.

Hiernach liegt die Heilung der zu Straftaten neigenden Menschen in den Händen des Arztes, nicht in denen des Richters. Reynolds schreibt: „Die chemischen Funktionen des Körpers regeln das Verhalten des Menschen; sie sind die Quellen, aus denen die Affekte und Gedanken entstehen. Es ist klar, daß jede Abnormität des chemischen Körperhaushalts sich auf die geistigen Fähigkeiten, auf das Affektleben und damit auf das ganze Verhalten des Menschen in anormaler Weise auswirken muß. Es ist von sozialem Interesse, zu ergründen, warum ein Knabe sich zu einem gesetzesbewußten Menschen entwickelt, während ein anderer der Kriminalität verfällt. Es ist möglich, dem Verbrechen durch eine rechtzeitige Behandlung vorzubeugen, die die Ursachen der asozialen Tendenzen beseitigt."

Die Wissenschaft von der Aufdeckung der Beziehungen zwischen Konstitution und Verbrechen ist in ihrer Praxis noch ziemlich jung. Um sie zu fördern, hat die amerikanische Regierung angeordnet, daß die Reynoldschen Experimente auch an anderen Strafanstalten durchzuführen sind. Die Häftlinge werden entsprechend den begangenen Vergehen in Gruppen eingeteilt. An Hand der Häufigkeit des Auftretens gleicher Drüsenstörungen bei den einzelnen jeweiligen Gruppen wird erkannt, wieweit bei den betreffenden Delinquenten durch spezielle medizinische Kuren die kriminellen Tendenzen bekämpft werden können. —ch.

Die Norwegerin Sigrid Undset,

eine der bedeutendsten Schriftstellerinnen der skandinavischen Länder, wird am 20. Mai 50 Jahre alt. Sigrid Undset hat in ihren Werken, die auch in Deutschland große Verbreitung gefunden haben, in außerordentlich eindrucksvoller Weise gegen die Ueberbetonung des individuellen Auslebens Stellung genommen. 1928 wurde die Dichterin durch den literarischen Nobelpreis ausgezeichnet.

Sonne, Luft und Haus für alle

Das Messeamt der Stadt Berlin hat seine diesjährige Sonderausstellung der Oeffentlichkeit übergeben. Die Ausstellung, die bis Anfang August dauert, führte den vielversprechenden Namen „Sonne, Luft und Haus für alle" und erhebt den Anspruch, die volkstümlichste Veranstaltung zu sein, die Berlin bis jetzt erlebt hat. Nicht weniger als 22 000 Quadratmeter Hallenausstellung und 110 000 Quadratmeter Ausstellungsfreigelände sind aufgewandt worden, um den Gedanken einer modernen Wochenendausstellung durchzuführen.

Insgesamt zeigt die Ausstellung 30 wachsende Häuser in den verschiedensten Ausführungen, 25 Wochenendhäuser, 22 Kleingärten — Nutzgärten, Rosengärten, Gärten für Obstfreunde, für Tierliebhaber, für Kinderreiche usw. — dazu 22 Gartenhäuschen, fix und fertig eingerichtet. Die großen Funkturmhallen beherbergen die Abteilung „Das Wochenende". Daneben gibt es zahlreiche Sondergruppen, so „Parzelle und Haus", Jugendherbergen, Aquarien, Terrarien, Abteilung für Wohnungsschädlinge und, worauf ganz besonders hingewiesen werden soll, 6 Schulwerkstätten. Sie werden tagein und tagaus in Betrieb sein. Mädel und Burschen zeichnen hier, nähen, feilen, schnitzen. Ein fröhliches Jugend-Bastlertum wird in der Praxis vorgeführt.

Eine besondere Ueberraschung ist der neueröffnete Riesenterrassengarten. Er fällt in vier Terrassen ab und endet auf einer großen Spielballwiese, auf der am Freitag die Schreberjugend des Provinzialverbandes Groß-Berlins im Reichsverband der Kleingartenvereine Deutschlands, die Schülerinnen der Steffi-Rossen-Schule, Grunewald, und der Reichsbahnsportverein Berlin (Rhönrad) ihre Künste zeigten. Auch während der Ausstellung kann man hier Jugendspiele, Leichtathletik, Sport, Turnen, Tanz, Rhythmik, Fechten Reit-, Fahrt- und Rhönradturniere, Hockey, Boxen, Jiu-Jitsu usw. sehen.

Wirklich, die diesmalige Ausstellung Berlins kann schon darauf Anspruch erheben, volkstümlich zu sein.

Freitag nachmittag wies der Direktor des Berliner Messeamts, Wischek, in seiner Eröffnungsrede darauf hin, daß diese Ausstellung dazu angetan sei, in Tagen beispielloser Nöte ein Bekenntnis zu jenem Optimismus abzulegen, ohne den es ein Heraus aus Enge und Heimsuchung nicht gibt. Professor Dr. von Drigalski, Stadtmedizinalrat von Berlin, betonte, daß unsere großen Volksseuchen zum Teil auf die Wohnungsverhältnisse zurückgeführt werden müßten. Die Luft mit ihren mannigfaltigen Einwirkungen auf die gesamte Hautoberfläche sei ein Lebensreiz, ohne den der Mensch verkümmere. In England habe man schon frühzeitig durch Verbreitung des Kleinhauses den Kampf gegen die Volksseuchen aufgenommen. Das berühmte englische Wochenend führe die Menschen von Jugend auf ins Freie, führe zu gesunder körperlicher Uebung und Abhärtung. Auch in Deutschland habe ein solches Wochenende in den letzten Jahren starke Verbreitung gefunden. Als Auswirkung dieser erstaunlichen Umstellung der Lebensgewohnheiten eines ganzen Volkes sei festzustellen, daß die Tuberkulosesterblichkeit seit 1913 von 18,4 auf 9,4 Prozent auf je 10 000 Lebende im Jahre 1930 zurückgegangen sei. Die Säuglingssterblichkeit habe sich beinahe gegenüber 1900 um ein Drittel verringert. Die Bleichsucht sei so gut wie ganz verschwunden. Die Rachitis verschwinde in ihren schweren Formen. Es sei vielleicht das Schönste und ethisch Wertvollste an einer gesunden Wochenendbewegung, daß sie den Bewohnern ungeheurer Steinbauten wieder Atmen lehre in der freien, kräftigen Natur.

Die Haupteröffnung der Ausstellung fand am Sonnabend morgen durch Ansprachen Gerhart Hauptmanns und des Oberbürgermeisters der Stadt Berlin, Sahm, statt.

Luise Dumont gestorben

Berlin, 17. Mai. (Eigener Funk.) In Köln ist die berühmte Schauspielerin Luise Dumont an den Folgen einer Lungenentzündung im Alter von 70 Jahren gestorben. Luise Dumont hat in den letzten Jahren das Düsseldorfer Schauspielhaus vorbildlich geleitet.

Galerie Neue Kunst. Die Fides zeigt derzeit eine ungewöhnliche Besonderheit, und zwar nur wenige Tage hindurch: etwa 30 Illustrationen zu Ovids „Metamorphosen" von Pablo Picasso. Die „Metamorphosen" sind eine Art Unterhaltungsdichtung: in flotte und elegante Verse gebrachte alte Sagen und Märchen, durchsetzt mit dem spielerischen Geist des erotischen und freimütigen Weltstädters Ovid. Picasso hält sich in keiner Weise an den Verfasser, den er illustriert. Er ist weit davon entfernt, weltstädtisch, elegant, erotisch oder geistreich zu sein. Er gibt klassizistische Kaltnadel-Zeichnungen, die an antike Vasenbilder, an Vorbilder wie Ingres oder Poussin, in gewissem Maße auch an den Engländer Flaxman erinnern. Diese Arbeiten, durch Weglassen aller Schatten und aller Andeutung von Plastik zur reinsten Linienkunst ausgebildet, ganz abgeklärte Nadelgraphik, aus strengen, gleichmäßigen, reinen Linien gebildete Gesichter, Köpfe, Figuren, Szenenkompositionen usw., sie haben mit Ovids Fassungen der Sagen nichts zu tun. Hier fehlt jeder pikante Reiz, alles Spielerische, alles Geistreiche und innerlich Bewegliche; Picassos Blätter sind weder humorvoll noch ironisch, weder heiter noch witzig. Der Künstler scheint zugewandt einer weit älteren Auffassung der Sagen und Märchen, als sie in Ovids Dichtung sich kundgibt, er bemüht sich um so etwas wie mythische Gestalten und Visionen, um die Darstellung naturdurchwalteter und teilweise tragikumhauchter Gestalten und Ereignisse. Picasso blickt sozusagen durch Ovids Fassungen hindurch auf die mythisch-frühmenschlichen Urbilder, die der glatte Römer ziersam und spotzisein bearbeitet hat ... Auch dieser mythische Gehalt kommt nicht so ganz und nicht tief zur Geltung. Dazu ist die Technik dieser Linienzeichnungen zu dünn und zu wenig tragfähig. Dennoch bleibt ein Teil der Arbeiten staunenswert genug. Hat man sich damit abgefunden, daß sie nicht sind, was sie sein sollten, und auch nicht sind, was sie wohl sein möchten, dann gewahrt man gleichwohl, daß eine unerhörte Kunstfertigkeit in ihnen steckt. Wie hier mit vier, fünf, acht, zehn festen Strichen ganze Gesichte, ganze Anblicke von Menschen und Vorgängen hingezaubert sind, wie der Künstler mit den schlichtesten Mitteln fabelhafte und verwickelte Kleinkompositionen zugleich klar und vollumfänglich darbietet, das bezeugt die volle artistische Ueberlegenheit, die von einem Picasso zu erwarten war. Und es ist auch nicht zu leugnen, daß, wenngleich nicht alle, so doch einige der Blätter auch von merkwürdiger Ausdruckstiefe und Stimmung sind. Erregend und kühn in der Form und im Gehalt, mögen sie den Kenner lange und intensiv beschäftigen. gn.

Ehrung Helen Kellers. Die bekannte taubstumme und blinde amerikanische Schriftstellerin Helen Kellers wurde von der schottischen Universität Glasgow durch Verleihung des Ehrendoktortitels ausgezeichnet. Helen Keller weilt augenblicklich in England.

Vom Jugendherbergswesen. Der Reichsverband der Deutschen Jugendherbergen teilt mit, daß sich im Jahre 1931 die Zahl der Uebernachtungen auf 4 322 036 belief. Die Zahl der dem Reichsverband angeschlossenen Verbände stieg in diesem Jahre von 250 auf 271, die Zahl der angeschlossenen Vereine auf 16 488. Die Zahl der angeschlossenen Schulen ist von 12 030 auf 11 392 gesunken. Das Herbergsnetz konnte im Hinblick auf die ungünstigen Zeitumstände nicht wesentlich erweitert werden.

Bernstein in der Medizin. In der Heilkunde ist es sehr oft, wie z. B. bei Blutübertragungen usw., dringend erforderlich, ein Gerinnen des Blutes so lange wie möglich zu verhindern. Professor Neubauer und Dr. Lampert gelang nun bei Untersuchungen im Forschungslaboratorium der Bernsteinwerke in Königsberg die wertvolle Feststellung, daß der Bernstein hemmend auf die Gerinnung des Blutes wirkt. Man erklärt sich diese bedeutsame Tatsache aus der geringen Benetzbarkeit des fossilen Harzes. Man hat sich diese außerordentliche Wirkung bereits zunutze gemacht und verschiedentlich ärztliche Geräte, die mit Blut in Berührung kommen und deshalb möglichst gerinnungshemmend wirken müssen, aus Bernstein hergestellt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320517/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sport • Spiel

Was lange währt – –

Endlich ist der Rahmen für die 40-Jahr-Feier des Bezirks Dresden (Arbeiter-Turn- und -Sportbund) fertiggestellt. Der Bezirksrat hat in seiner letzten Beratung die zusammenpassenden Teile gefunden, und in den künftigen Beratungen werden die Farben gesucht, die das Gesamtbild zu einem seitensprechenden, charaktervollen gestalten.

Die 40-Jahr-Feier am 9. Oktober wird mit einem Massenkonzert der vereinigten Turnerkapellen und der vereinigten Spielmannszüge auf einem öffentlichen Platze in Dresden-Altstadt vormittags eröffnet. Dazu sollen sich alle Vereine mit ihren Fahnen und Standarten einfinden. Nach dem Konzert Marsch nach der Kampfbahn. Nachmittags werden in der Kampfbahn allgemeine Freiübungen (für Männer und Frauen) geturnt. Leichtathletische Wettkämpfe, Staffetten und Läufe, Fuß- und Handballspiele schließen sich an. In der neuen Sporthalle an der Kampfbahn sollen Geräteweitkämpfe stattfinden. Im Bünzbad werden die Schwimmer mit einem ausgezeichneten Programm aufwarten. Im großen Ausstellungssaal wird abends ein Festabend stattfinden, zu dem neben einem besonders auserwählten Musikprogramm die Turnerinnen der Bezirkslehrstätte und die Kunstturnervereinigung mitwirken werden.

In den nächsten Wochen erhalten die Vereine einen Aufruf mit Fragebogen über Beteiligung. Für die Vereine, die am 8. Oktober in Dresden eintreffen, werden Begrüßungsfeiern stattfinden. Der Quartierausschuß wird allen von auswärts kommenden Genossen und Genossinnen angenehme Schlafstätten zukommen lassen.

Die Vereinsleiter müssen nun alle die Aufgaben pünktlich erfüllen, die ihnen die Bezirksleitung zuweist. Die Freiübungen sind den Vereinen zugeteilt worden. Unverzüglich an die Arbeit heißt es jetzt für alle Uebungsleiter. Die Techniker werden das Gesamtbild (zu dem noch Kinderaufführungen kommen werden), in den nächsten Wochen fertigstellen und veröffentlichen.

Der Bezirksrat hofft, daß die Vereins-, die Gruppen-, die Sportenleitungen, alles einsetzen, damit die Feier für die Arbeitersportsache einen vollen Erfolg auslöst.

Lange Beratungen waren nötig, um das Programm für alle Sparten annehmbar zu machen. Nun ist's erreicht. Was lange währt, wird gut! Das soll sich hier im allerbesten Sinne bestätigen.

Fußball

Reger Spielverkehr im Bezirk Dresden

Zahlreiche Mannschaften hatten sich aus anderen Bezirken eingefunden und erzielten unerwartet günstige Resultate. Die Spiele trugen werbenden Charakter. Dafür ist den Auswärtigen besonderer Dank abzustatten.

Radeberg—Zeitz 6:0. R. war in diesem Spiele sehr gut in Schwung und fertigte die Gäste mit einer hohen Niederlage ab. Z. befleißigte sich einer fairen Spielweise, es hätte bestimmt ein Ehrentor verdient, doch die Stürmerleistungen ließen zu wünschen übrig.

Radeberg—Meuselwitz (Thür.) 5:2. Sehr spannende Momente. Die Gäste waren in glänzender Verfassung. Der Tormann trug die Schuld an der Niederlage.

Görnewitz—Leipzig Nord 1:5. Unerwartet kam die Niederlage für die S.er. G. muß sich ein andermal besser vorsehen. Leipziger Mannschaften lassen nie mit sich spaßen.

Meißen—Sportlust 09 Leipzig 4:1. Die erstklassigen Leipziger hinterließen keinen schönen Eindruck. Unbekannte Kindereien gaben sie zum besten. Die besseren Leistungen zeigte M.

Cotta—VfL Planitz Zwickau 2:1. Ein temperamentvolles Treffen, bei dem es heiße Situationen vor beiden Toren gab. Schließlich entschied die größere Routine.

Ottendorf—Rapid Chemnitz 0:4. O. mußte eine Niederlage einstecken. Ch. spielte eine bessere Klasse.

Köhschenbroda—VfL Planitz Zwickau 1:3. Die Gäste zeigten ein glänzendes Spiel. Der Gastgeber stand nicht viel nach.

Weixdorf—Kemtau (Erzgeb.) 2:1. W. hatte wohl vom Spiel etwas mehr, doch der gute Gästehüter brachte die Gastgeber um einen sicheren Sieg.

Komet—Bockwitz (Niederl.) 1:1. Beide kämpften erbittert um den Sieg, der allerdings keinem gelang.

Ottendorf—Meuselwitz 2:2. Durch das Spiel vom Vortage waren die Gäste etwas ermüdet, sonst wäre ihnen wohl ein Sieg sicher gewesen.

Rabenau—Lommatzsch 6:6. Das Treffen hatte den Vorzug, die Zuschauer durch eine kolossale Schnelligkeit beider Mannschaften von Anfang bis Ende im Banne zu halten.

Eintracht—Lockwitz 4:0. Dem Spielverlauf nach ein entschieden günstiges Resultat für E. L. vermochte nicht in der Hintermannschaft alles so zu klären, wie es notwendig gewesen wäre.

Kleinnaundorf—Deuben 0:1. Unerwartet, aber ziemlich sicher, wurden die Erstklassigen hineingelegt.

Helios—Eintracht 2:5. Größere Schnelligkeit verschaffte E. einen sicheren Sieg. H. verstand es nicht, den Vorsprung durch weitere Erfolge zu verringern.

Pieschen—Riesa 2:2. Ein recht flaues Spiel mit wenig guten Leistungen, an denen besonders R. schuld war.

Sebnitz, Fortschritt—Heidenau 3:7. Der Gastgeber gab sich viel Mühe, standzuhalten, doch der Klassenunterschied machte sich gegen Ende beträchtlich bemerkbar.

Döhlen—Weißig 6:3. Das harte Spiel konnte nicht immer gefallen.

Burgk—Potschappel Ref. 1:2. Potschappel Ref. gegen Somsdorf 8:1.

Köhschenbroda—01 5:2. K. gelang durch bessere Stürmerleistungen ein verdienter Sieg über die Gäste.

Wachwitz—Kemtau (Erzgeb.) 3:0. Die Gäste waren W. nicht ganz gewachsen und mußten demzufolge eine verdiente Niederlage hinnehmen.

Zschachwitz—Lichtenstein-Callnberg 5:1. Beide zeigten ein technisch gutes Spiel, bei dem den Gastgebern die Revanche glänzend glückte.

Kreischa—Possendorf 9:2.

Untere Mannschaften. Köhschenbroda 3—Marienburg 1 12:1. Köhschenbroda 2—Großenhain 2 6:0. Köhschenbroda 3 gegen Großenhain 3 7:2. Köhschenbroda 3—Coßebaude 1 3:2. Köhschenbroda 4—Weistropp 2 7:0. Köhschenbroda 5—1885 3 3:0. Köhschendorf 2—Neustadt 2 3:1. Ottendorf 3—Cossmix 3 1:2. Ottendorf 4 gegen Medingen 1 3:0. Pesterwitz 3—Tölschen 3 2:1. Pesterwitz 2 gegen Wurgwitz 2 1:1. Pesterwitz 2—Tölschen 2 2:1. Komet 4—Heidorf 2 2:1. Komet 3—Mohorn 2 4:3. Komet 4—Zug 3 3:0. Komet 2 gegen Zug 1 0:2. Rabenau 3—Cschas 3 3:5. Rabenau 2—Cschas 2 7:6. Rabenau 2—Lommatzsch 2 4:0. Helios 3—Eintracht 2 4:2. Helios 2 gegen Eintracht 3 2:6. Cotta 2—Lockwitz 2 2:1. Cotta 3—Neustadt 3 3:1. Meißen komb.—Schieritz 1 2:0. Jugend. Rabenau—Cschas 4:3. Rabenau—Lommatzsch 4:3. Helios—Eintracht 2:1. Meißen gegen Cunnersdorf 0:4. Cotta—Burgk 2:2. Zschachwitz—Lichtenstein 5:0. Meißen 2—Zschachwitz 2 3:2. Cotta 2—Pieschen 1 0:2. Ottendorf gegen Vorwärts West Leipzig 4:1. Ottendorf—Döbelner Ballspielclub 2:1. Pesterwitz—Tölschen 2:1. Köhschenbroda—Deuben 4:2. Weißig gegen Potschappel 1:1. Knaben. Döhlen—Weißig 3:0. Ottendorf gegen Concordia Chemnitz 0:5. Pesterwitz—Wurgwitz 6:0. Pesterwitz gegen Tölschen 3:2. Pesterwitz 2—Löbtau 2 3:0. Köhschenbroda—Meißen 1:1. Köhschenbroda—Weistropp 3:1. Köhschenbroda—Weixdorf 4:1. Helios—Eintracht 1:0. Altersmannschaften. Rabenau—Cschas 7:2. Weißig—Tharandt 1 9:4. Komet gegen Heidorf 1 4:1.

*

Nordbayern. Der süddeutsche Meister und Endspielgegner um die diesjährige Bundesmeisterschaft, Nürnberg Ost, schlug die Spielvereinigung Weiden 12:1. Röthenbach a. d. Pegnitz—Weiden 3:2. Nürnberg Gleishammer—SC Sondershausen 12:3. Bayreuth Altstadt gegen Leipzig West 03 3:0. Meißdorf—Leipzig West 03 1:3. SC Kreuz Bayreuth—Altenburg (Thür.) 2:2. Höchberg b. Würzburg—Frankfurt Rödelheim 5:5. Berkbach b. Würzburg—Frankfurt Rödelheim 3:2.

Nordwestdeutschland. Bielefeld Nord—Union Dortmund 3:2. Union Bielefeld—Bremerhaven 93 4:2. VfL Minden gegen Bremerhaven 93 2:2. Bielefeld Südbrack—Wacker Hannover 2:2. Fichte Bielefeld—Freie Turner Bremen 1:5. Dankersen—Hannover Döhren 0:1. Porta Neesen—Walle Lehe 2:4.

Hessen-Mittelrhein. Frankfurt Bockenheim—Mannheim Ilvesheim 4:1. Um den Aufstieg in die Kreisklasse gewann Frankfurt Niederrad gegen Mainz Bretzenheim mit 6:1.

Kassel. Niederkaufungen—Dortmund Hasingborst 3:6. Wellerode—Frankfurt Sprendlingen 3:3. Rotweiß Kassel—Alfeld b. Hannover 0:2. Homberg—Berlin Nord 4:3. Eschwege—Berlin Nord 3:3. Herzfeld—Berlin Nord 3:2. Oberweimar—Schöningen b. Braunschweig 1:5.

Sachsen. VfB Südost Leipzig—Berlin Reinickendorf 7:2. Leipzig Wahren—Dessau 10:0. VfB Südwest Leipzig—FSV Jena 2:3 und gegen Eilenberg 6:0. Rötha b. Leipzig—Bitterfeld 4:3. Vorwärts Chemnitz—Adler 08 Berlin 4:2. Niederwürschnitz—Adler 08 Berlin 1:2. Meuselwitz—Adler 08 2:4.

Handball

Geringer Spielverkehr an den Pfingstfeiertagen

Neustadt—Pieschen 16:3. Das Resultat erinnert an frühere Glanzseiten der Neustädter. Ueberzeugend wurde der Sieg errungen.

Cotta—Neustadt Turner 19:3. Die Turner mußten erkennen, daß mit 8 Mann jeder Erfolg hoffnungslos ist. Obwohl sich die drei Stürmer die größte Mühe gaben, konnten sie auf die Dauer nicht standhalten.

Wilschdorf 1—Löbtau 2 2:5. Friedrichstadt 2—Neustadt 2 Sportler 5:8. Friedrichstadt 3—Neustadt Schwimmer 5:4.

Stand der 1. Klasse im Bezirk Dresden

	Spiele	gew.	unent.	verl.	Punkte	Tore
Nähnitz *	4	4	—	—	8:0	25:12
Pieschen	4	3	—	1	6:2	32:18
Köhschenbroda	5	3	—	2	6:4	20:19
Loßdorf	5	3	—	2	6:4	16:11
Neustadt *	4	2	—	2	4:4	31:14
Kamenz	4	1	—	3	2:6	9:33
Striesen	5	1	—	4	2:8	14:21
Cotta	3	—	—	3	0:6	3:19
Coschütz *	5	4	1	—	10:0	40:24
Löbtau	6	5	—	1	10:2	47:30
Friedrichstadt *	6	3	1	2	6:6	67:34
Kaditz	5	2	1	2	5:5	27:30
Radeberg *	4	2	1	1	5:3	11:18
Großröhrsdorf	5	1	1	3	3:7	19:26
Wilschdorf	4	—	1	3	2:6	11:22
Fortschritt *	5	—	—	5	0:10	9:49

* Nähnitz—Neustadt: Protest. Coschütz—Friedrichstadt: C. erhält die Punkte. Radeberg—Fortschritt: R. erhält die Punkte.

Spiele im Bezirk Pirna

Pirna 1—Bezirksmannschaft 8:5. P. machte der Bezirksmannschaft viel zu schaffen. Die Bezirksmannschaft fand sich zu keiner richtigen Aktion zusammen.

Heidenau 1—Demitz-Thumitz 1 12:6. Die Gäste aus der Oberlausitz entpuppten sich als eine sehr gute Mannschaft. H. konnte sich noch bis zur Halbzeit mit einem Tor mehr durchsetzen.

Hermsdorf 1—Honerswerda 1 8:11. Honersw. war Hermsd. etwas überlegen, doch Hermsd. spielte eifrig bis zur letzten Minute.

Graupa 1—Lohmen 1 2:5. Ein schönes flottes Spiel.

Lohmen 1—Niederjedlitz 1 Schwimmer 4:7. N. konnte erst in der zweiten Zeit die Punkte überzeugend gewinnen.

Hermsdorf 2—Honerswerda 2 13:2. Heidenau 5—Großsedlitz 2 5:5. Heidenau Sch.—Großsedlitz Sch. 5:2.

*

Hessen-Mittelrhein. Frankfurt Nord—Kassel 08 9:6. Sulzbach 1. Taunus—Ottweiler (Saar) 9:6. Darmstadt—Stuttgart Wangen 17:3. Oberroden—Pfedderöheim (Baden-Pfalz) 8:5.

Leichtathletik

Rundentwettkämpfe der A-Klasse am 13. Mai in Cotta

Zum erstenmal trafen sich in diesem Jahre die Vereine der A-Gruppe: Löbtau, Striesen, Neustadt und Cotta. Kaditz hatte von einer Beteiligung abgesehen. Der 1500-Meter-Lauf war eine sichere Angelegenheit für Cotta. Spannend war der sich anschließende 100-Meter-Lauf (leider war die Bahn sehr weich). Sportlerinnen warfen den Diskus, durch das herabgeminderte Gewicht wurden gute Weiten erzielt. Große Anziehungskraft hatte das Kugelstoßen der Männer, wo hart um die Punkte gekämpft wurde. Alles in allem: ein gelungener Abend. Männer, 1500-Meter-Lauf: 1. Mittag, Cotta, 4.33.8 Min., 2. Nätzig, Cotta, 4.35.9 Min.; 400-Meter-Lauf: 1. Schwipps, Cotta, 56.4 Sek., 2. R. Böhmer, Striesen, 56.6 Sek.; 100-Meter-Lauf: 1. R. Böhmer, Striesen, 12.2 Sek., 2. Lahrz, Löbtau, Schwipps Cotta, und Barthel, Cotta, 12.3 Sek. Jugend, 100-Meter-Lauf: 1. Drescher, Neustadt, 13.2 Sek., 2. Eggert, Cotta, 13.3 Sek. Frauen, 100-Meter-Lauf: 1. Hänselmann, Cotta, 14.2 Sek.; 2. Krüger, Cotta, 14.8 Sek. Männer, Diskus: 1. Ellert, Löbtau, 38.99 Meter, 2. Noack, Cotta, 38.71 Meter. Frauen, Diskus: Jenisch, Cotta, 30.85 Meter; 2. Ulrich, Löbtau, 23.54 Meter. Männer, Weitsprung: 1. Jüttner, Striesen, 6.02 Meter, 2. Wagner, Cotta, 5.88 Meter. Frauen, Weitsprung: 1. Hänselmann, Cotta, 4.88 Meter; 2. Fischer, Löbtau, 4.36 Meter. Jugend, Speerwerfen: 1. Demnitz, Löbtau, 41.68 Meter, 2. Fritzsche, Neustadt, 39.9 Meter. Jugend, Hochsprung: 1. Demnitz, Löbtau, Eggert, Cotta, Jüttner, Striesen, 1.50 Meter. Männer, Kugelstoßen: 1. Wagner, Cotta, 11.12 Meter; 2. Jüttner, Striesen, 10 Meter.

Gesamtwertung: 1. Cotta 2418.80 Punkte, 2. Löbtau 2296.91 Punkte, 3. Neustadt 2085.44 Punkte, 4. Striesen 1520.88 Punkte.

H. Kubach.

*

Wettkämpfe zum Sportfest des Freien Turn- und Sportvereins Dresden Gittsch-Coßebaude am 5. Juni

Mitglieder, A, B, C: Dreikampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen. Einzelkämpfe: 1500-Meter-Lauf, Hochsprung und Speerwerfen. Jugend, A, B, C: Dreikampf: 100-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen. Einzelkämpfe: 1000-Meter-Lauf, Hochsprung und Speerwerfen. Sportlerinnen, A, B, C: Dreikampf: 75-Meter-Lauf, Weitsprung und Kugelstoßen (4 Kilogramm). Einzelkampf: Hochsprung. Staffetten: 4×100 Meter für Mitglieder, Jugend und Sportlerinnen. Nach den Wettkämpfen, 11 Uhr: Werbelauf durch Gittsch und Coßebaude. Meldeschluß am 29. Mai. Meldungen an Kurt Richter, Coßebaude, Grüner Weg 1. Startgeld: Mitglieder 10 Pf., Jugendliche und Sportlerinnen 5 Pf. Eintritt frei.

„Die Welt überlaucht!" Das unter diesem Titel für den Reichsarbeitersporttag herausgegebene Jugendfestspiel ist im Druck erschienen und kann mit den dazugehörigen Noten durch die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege, Berlin W 57, Bülowstraße 99, bezogen werden. Den Arbeitersportkartellen, die dieses Festspiel zum Reichsarbeitersporttag aufführen wollen, wird es kostenlos verabfolgt. Da die Einübung des Festspiels längere Zeit in Anspruch nimmt, sind die Bestellungen schnellstens an die Zentralkommission zu richten.

Sportler! Lest die Dresdner Volkszeitung!

Bandagist Ackermann
Grunaer Straße 16, I.
Der Fachmann für Plattfußeinlagen
Leibbinden, Bruchbänder, Gummistrümpfe
Lieferant der Krankenkassen und Fürsorgeämter

Geschäftssport in Reinkultur

Wer am Sonnabend das Lehrspiel des Deutschen Fußballbundes gesehen hat, dem drängte sich diese Frage auf. Englands Elitemannschaft Everton war auserlesen worden, der deutschen Nationalmannschaft Außergewöhnliches zu zeigen. Was wurde gezeigt? — Die Spieler werden es an ihren Knochen gemerkt haben. — In der ersten Zeit schon humpelten zwei Deutsche nur noch herum, wovon der eine nach der Pause ganz verschwinden mußte, so daß die Engländer nur noch 10 Spieler gegen sich hatten. Trotzdem langte es nicht, einen überzeugenden Sieg herauszuholen. Um den Vorsprung von 2:3 zu halten, jagten die Engländer in der letzten Viertelstunde jeden Ball ins „Aus", so daß das Pfeifkonzert — die Zuschauer fühlten sich betrogen — einsetzte und nicht wieder aufhörte, obwohl man die Spieler erst durch Beifall empfing. Wie schnell eine Größe gestürzt und ebenso schnell wieder gefeiert wird, hat auch Krch (Deutschlands Ländertormann) erleben müssen. Ein Pfeifkonzert wurde Kr. gewidmet als er sich in der ersten Hälfte unsicher zeigte und passieren ließ, was nicht passieren durfte. An „Raus"-Rufen fehlte es nicht. — Das „große Spiel" bot wenig. Jede deutsche Arbeiterfußballländerschaft hätte Besseres geboten. Die Olympiafußballspiele in Wien standen auf höherer Stufe. Für den DFB. war das Spiel mit den Engländern ein „Leerspiel". Das ist aber den Arrangeuren ziemlich wurscht. Die Hauptsache ist doch, daß die Kasse stimmt, daß die Proleten Groschen bringen. — O ihr armen Proleten, wenn ihr doch endlich einmal einsehen würdet, wie ihr auf bürgerlichen Plätzen betrogen werdet.

Ruth.

Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Bezirk Dresden. 22. Mai hat die Turnerschaft Striesen 40-Jahr-Feier. Diese soll aufs beste unterstützt werden. Die Dresdner Genossen und Genossinnen sollen sich recht zahlreich einfinden.

Turnerschaft Striesen. Morgen, Mittwoch, den 18. Mai, 18.30 Uhr, ist auf dem Festplatz, Hochuferstraße, die Hauptprobe (mit Orchestermusik) der allgemeinen Freiübungen zur 40-Jahr-Feier der Turnerinnen Turner, Sportlerinnen und Sportler sowie für die Freiübungen der Kinder. Die Vereine werden gebeten, an dieser Probe teilzunehmen. Zur Beachtung: Die Wiederholung der Kinderfreiübungen beginnt wieder mit der Einleitungsmusik. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Turnerschaft Pieschen. Nächste Fußballerversammlung am 21. Mai, 20 Uhr, im Weimarischen Hof.

Freier Turn- und Sportverein Dresden-Altstadt. Abteilung Plauen. 17. bis zum 21. Mai kein Hallenturnen. Vom 23. Mai an Dienstags und Mittwochs Hallenturnen, Montags, Donnerstags und Freitags Spielen und Sporteln auf dem Spielplatz. 20. Mai, 20 Uhr, Vortrag des Genossen Biederdeck: Genußsucht und Lebensgenuß. Sportheim.

Turnabteilung Dresden-Neustadt. Heute Dienstag, 19 Uhr, Turnhalle, Windmühlenstraße, gemeinsames Üben der Turner und Turnerinnen.

Freie Wassersportvereinigung Sachsen. Bezirk Dresden. Während des Sommerhalbjahres hat die Vertretung für den Bezirksrettungsobmann Genosse Hans Göthner, Dresden A. 21, Lauensteiner Straße 18. Alle Zuschriften, die das Rettungswesen betreffen, müssen an diesen Genossen gesandt werden. (Rettungsschwimmer-Bilder von der großen Demonstration, im vorigen Jahre, sind abzuholen in der Volkszeitung. Red.)

Naturfreunde Dresden. 17. Mai: Jugendgruppe Neustadt. Leipziger Allerlei. Tanzgruppe. Uebungsabend. 18. Mai: Neustadt. Spiel und Sport auf der Himmelswiese, 18 Uhr. Briefomp.-Gesellschaft, Fahrtenberichte. — Kletterabteilung, Kletterei jugend und Samariterabteilung. Vortrag: Die Sächsische Schweiz. — 19. Mai: Cotta und Umgegend. Abendwanderung, 19 Uhr. Vereinslokal. — Jugendgruppe Altstadt. Vortrag: Verratene Jugend. Referent: Nettich. — 20. Mai: Photosektion. Arbeitsabend für die Gaslichtbildstelle.

Naturfreunde Plauenscher Grund. Heute Dienstag (17.) Photosektion, 20 Uhr, Heim. Entwickeln und Kopieren (Wandermappen). Naturkundesektion. 19. Mai, 20 Uhr, Vortrag des Genossen Häbold: Anfänge der Völkerwanderung bis zum scheinbaren Stillstand (mit Lichtbildern), im Heim.

Bedeutsame Tagung in Württemberg. In Stuttgart tagte am 7. und 8. Mai das kleine Kreisparlament des Kreises Württemberg im Arbeiter-Turn- und -Sportbund, E. V. Der Tagung, die einen ausgezeichneten Verlauf nahm, wohnte erstmalig ein offizieller Vertreter der Partei bei. Der Bundesvorsitzende Gellert nahm gleichfalls an der Tagung teil. Voller Einmütigkeit wurden schwerwiegende Beschlüsse in organisatorischer und sportlicher Hinsicht gefaßt. Die Bezirksvertreter und die Kreisratsmitglieder gelobten mit spontaner Begeisterung, mit neuer Tatkraft, trotz der Wirtschaftskrise, alles zu tun, um der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung vorwärtszuhelfen.

Rundfunk

Mittwoch, 18. Mai.

8.15: Martha Schmidt-Theile: Balkonbepflanzung.
14.00: R. Runge: Von Daumier bis Käthe Kollwitz.
14.20: Hörbericht Osterfeld.
14.45: Konzert der Osterfelder Kapelle.
16.00: Für die Jugend: Pünktchen und Anton. Hörspiel von Erich Kästner.
17.00: Jugendkonzert des Sinfonieorchesters.
18.10: Studienrat Bürchner: Wertbesichtigungen mit Berufsschülern.
18.35: Italienisch.
18.55: E. Bern: Das Torgauer Auszugsfest.
19.05: Dr. Jummel: Die Absatzmöglichkeiten der mitteldeutschen Industrie.
19.30: Breslau: Reportage aus der Rogauer Kirche. Zur Feier des 150jährigen Geburtstages des Freischarführers v. Lützow.
20.00: Unterhaltungskonzert des Sinfonieorchesters.
21.00: Zeitbericht.
21.15: Geschichte, Dichtung, Deutung, Bericht. Eine Funkstudie von Josef Krahe.
Anschl. Tanzmusik. Richard Zenner und sein Orchester.

Deutsche Welle: Mittwoch, 18. Mai.

9.30: G. Hausdorf: Selbsterlernen von Plakatschriften.
14.50: Der Tag des guten Willens.
15.10: Jugendstunde: Schiffskatastrophen an der Nordküste Rügens.
15.45: Eva Förster: Was können unsere Landfrauen von der DLG.-Ausstellung in Mannheim lernen?
16.00: Rektor Pietsch: Volksschularbeit und Kleinsiedlung.
16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Pachnicke: Alte und neue Volksbildung.
18.00: R. Herntrieb u. Mitw.: Das Orchester und seine Instrumente.
18.30: Dr. Kamnitzer: Europa. Imaginäres Gespräch mit Voltaire.
18.55: Ob.-Ing. Naitz: Viertelstunde Funktechnik.
19.10: Dr. Treuberg: Krisenerscheinungen in den Goldinflationsländern.
19.40: Min.-Rat Dr. Fehler: Der Beamte und die Wirtschaftspolitik der Gegenwart.
Anschl. Wetter für die Landwirtschaft.
20.00: Frankfurt: La Gioconda. Oper von Amilcare Ponchielli.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanzmusik der Kapelle Gerhard Hoffmann. Refrainsänger: Max Menking.

Uraufführung einer Cimarosa-Oper im Mitteldeutschen Funk

Der Mitteldeutsche Rundfunk wird am 20. Mai, 20.15 Uhr, Domenico Cimarosas zweiaktiges Intermezzo „Der Intendant in der Klemme" (L'Impresario in angustie), von Dr. Ernst Lauko bearbeitet und mit neuem Text ausgestattet, zur Ursendung bringen. Das Werk bietet einen höchst reizvollen Ausschnitt aus dem Leben hinter den Kulissen eines kleinen Theaters.

Von besonderem Interesse dürfte die Tatsache sein, daß Goethe das Werk, das er 1787 in Rom kennengelernt hatte, unmittelbar nach der Uebernahme der Theaterleitung in Weimar in einer eigenen Bearbeitung und später in zwei verschiedenen, nach seinen Angaben vom Bulpius besorgten Fassungen zur Aufführung brachte und mit Unterbrechungen von 1791 bis 1810 auf dem Spielplan hielt. — Das Textbuch ist im Mag-Beck-Verlag erschienen.

Dresdner Parteinachrichten

Druck und Verlag: Kaden & Comp., Dresden A. Wettinerstraße 10. Verantwortlich für Dresdner Chronik und für Dresdner Umgebung: Hans Finkerbusch; für Sachsen: Max Sachs; für Leben, Wissen, Kunst: Paul Wockmann, sämtlich in Dresden; für den politischen Teil, Gewerkschaftliches, für Freital und Freitaler Umgebung und alles Übrige: Kurt Reißhut, Freital; für Inserate: Max Reichold, Dresden.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320517/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Albert Thomas, der Sozialpolitiker und Sozialist

Von Ludwig Preller

Die Schlagzeilen, die den tragischen Tod des französischen Staatspräsidenten verkündeten, verdeckten fast die Nachricht vom Tode jenes anderen Franzosen, der der gesamten internationalen Welt bekannt war, des Genossen Albert Thomas.

Sein Name hatte nicht nur internationalen Ruf, sondern er war weit mehr: Albert Thomas bedeutete ein Programm, das weit über den Rahmen Europas hinaus gekannt, mit heißem Herzen mitunterstützt oder — gefürchtet war: das Programm des internationalen Fortschritts in allen Arbeitnehmerangelegenheiten. Wenn der Versailler Friedensvertrag über das Elend hinaus, das seine Methode der Fortsetzung des Krieges im Frieden mit sich brachte, zugleich in seinem XIII. Teil für die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse eintrat, so war dies eine Folge des Erschreckens, das die kapitalistischen Machthaber angesichts der Haltung der Arbeiter vom Ende des Krieges in den meisten Staaten erfaßt hatte. Wenn aus den toten Buchstaben dieses Kapitels aber lebendiges, unauslöschbares Leben entstanden ist, so ist dies das Werk Albert Thomas' und sein Werk allein. Gewiß haben viele vortreffliche Männer und Frauen um ihn im Internationalen Arbeitsamt in Genf, an dessen Spitze man ihn berief, mit ihm gewirkt, aber es wird keinen unter seinen Mitarbeitern, keinen unter den jährlichen Delegationen aus Arbeitnehmern, Arbeitgebern und Regierungsvertretern geben, der ihm den Ruhm streitig machen wollte, daß das Werk der internationalen Arbeitsorganisation von seiner kraftvollen Persönlichkeit den Aufschwung nahm, daß Albert Thomas, sein Denken und Fühlen bis in jede Betätigung des Genfer Arbeitsamtes hinein zu spüren war.

Es sind nicht wenige, die meinen, daß ohne Albert Thomas das Internationale Arbeitsamt niemals die Bedeutung erlangt haben würde, die es heute tatsächlich besitzt. Wer die Presse der Arbeitgeber verfolgte, der konnte das Wirken und den Einfluß Albert Thomas' an der Erbitterung messen, mit der scharfmacherische Blätter etwa vom Schlage der Deutschen Arbeitgeberzeitung jede Aeußerung und Handlung von Thomas kommentierten. Die Arbeitnehmer aber haben in ihm stets den großen Förderer der Sicherung des Arbeitsverhältnisses verehrt. Dabei haben auch die Arbeitgeber, die mit ihm zu tun hatten, anerkennen müssen, daß sein reiches Wissen über Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse ihn davor bewahrte, extreme Forderungen zu vertreten, sondern daß alle seine Gedanken von einer Idee sozialer Weltgerechtigkeit getragen waren, der auch die Gegner Achtung nicht versagen konnten.

Von dieser Grundlage aus ist es Thomas gelungen, seit 1920, als er zum Direktor des Internationalen Arbeitsamtes berufen wurde, eine Reihe höchst bedeutsamer Uebereinkünfte über wichtige Grundlagen des Arbeitsverhältnisses zu schaffen. Wenn diese Uebereinkünfte nicht immer allen Wünschen der deutschen Arbeitnehmer entsprachen, so muß man sich dies aus dem Vorsprung erklären, den Deutschland in vielen Fragen des Arbeitsschutzes hatte, so daß manche Forderung derartiger Uebereinkünfte, die für viele Staaten fast zu weitgehend erschienen sein mögen, eben erst deutschen Mindestwünschen entsprochen. Daß aber die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes die Normen der Sozialpolitik Deutschlands und anderer Industrieländer als Grundforderungen internationaler Sozialpolitik aufstellte, ermöglichte ja erst den Auf- und Ausbau einer deutschen Sozialpolitik, die sonst an der Konkurrenz sozialpolitischen Dumpings anderer Staaten gescheitert wäre.

Dies klar erkannt und immer wieder in seinen glänzenden Jahresberichten herausgestellt zu haben, ist das Verdienst, das sich Albert Thomas um die Arbeitnehmerklasse erworben hat.

Um so mehr ist es verständlich, daß es der größte Schmerz Albert Thomas' war, das Haupt- und Kernstück seiner Bemühungen, die Washingtoner Uebereinkunft über den Achtstundentag, nicht zur Wirksamkeit in den entscheidenden Industriestaaten gebracht zu haben. Heute genügt ja offenbar auch dieses Abkommen nicht mehr, um die Weltarbeitslosigkeit zu bannen, heute ist die 40-Stunden-Woche der Losungsruf internationaler Sozialpolitik geworden, und es mutet versöhnend mit dem Geschick Albert Thomas' an, daß es ihm vergönnt war, vor seinem völlig unerwarteten Tod die diesjährige Genfer Jahresversammlung des Amtes wenigstens noch zu einer — wenn auch ziemlich platonischen — Erklärung für die 40-Stunden-Woche auch mit den Stimmen vieler Arbeitgeber und fast aller Regierungsvertreter gebracht zu haben.

Aber wir dürfen das Wirken Albert Thomas' nicht allein nach den Uebereinkünften seines Amtes und nach den Ratifikationen dieser Uebereinkünfte messen. Seine Tätigkeit an der Spitze des Internationalen Arbeitsamtes bedeutete weit mehr. Es war das Sinnbild dafür, daß die Arbeit in ihrer entscheidenden Funktion im Wirtschaftsleben über den Rahmen der nationalen — und fortschrittlichen oder rückschrittlichen — Verfassungen hinaus anerkannt und daß dem Menschen im Arbeitnehmer der ihm gebührende erste Platz zugebilligt wurde. Gewiß entspricht diesem Ideal durchaus noch nicht die Wirklichkeit. Wer wollte dies angesichts der 25 Millionen Arbeitslosen der Welt und dem Elend vieler Arbeitsverhältnisse verleugnen. Aber das Ziel aufgesteckt und zur freudigen oder auch oft nur versteckt widerwilligen Anerkennung der ganzen Welt gebracht zu haben, das ist die lebendige Kraft, die von Albert Thomas in das Internationale Arbeitsamt einging.

Diese Kraft wird auch nach seinem Tode — so hoffen wir — weiterleben. Die Arbeitnehmerklasse der Welt kann stolz sein, daß es einer der ihren, ein Sozialist, war, der dieser bedeutsamen Organisation den Stempel seines Denkens, seines Willens, seiner Persönlichkeit aufdrückte.

Zentralverband der Schornsteinfeger

D. In Berlin trat am Pfingstsonnabend die 18. Generalversammlung des freigewerkschaftlichen Zentralverbandes der Schornsteinfegergesellen zusammen. Beschickt ist die Tagung von 66 Delegierten und zahlreichen in- und ausländischen Gästen.

Zu Pfingsten 1907, also vor genau 25 Jahren, haben in Berlin 37 Schornsteinfegergesellen, die aus fast allen Teilen des Reiches zusammenkamen, den „Zentralverein der Schornsteinfegergesellen Deutschlands", den heutigen Zentralverband, gegründet. Er ist eine kleine Berufsorganisation, aber fest gefügt! Er ist der einzige Verband, der von den Folgen des politischen Richtungsstreites in der deutschen Arbeiterschaft, von Spaltungen oder Spaltungsversuchen verschont geblieben ist. Kein Wunder, wenn er auch in der Nachkriegszeit eine ständige Aufwärtsentwicklung aufzuweisen hat. Selbst im Jahre 1931, wo infolge der Krise in den meisten Gewerkschaften die Mitgliederzahlen zurückgingen, hat der Verband seinen Mitgliederbestand noch von 3172 auf 3307 gesteigert.

Eine beachtliche Tatsache! Denn auch im Schornsteinfegerberuf sind Arbeitslosigkeit und Lohnabbau wahrhaftig keine unbekannten Erscheinungen. Die Kürzung durch die Dezembernotverordnung betrug im Durchschnitt bis zu 15 Prozent. Von den 29 581 M. Unterstützung, die der Verband im vorigen Jahr zahlte, entfielen etwa 27 500 M. auf die Unterstützung kranker Verbandsmitglieder. Arbeitslosenunterstützung wird nicht gezahlt. Trotz erhöhter Ausgaben und geringerer Einnahmen konnte durch scharfe Kürzung bei den Verwaltungskosten eine Erhöhung des Kassenbestandes erzielt werden.

Im Mittelpunkt der Beratungen standen am Pfingstsonnabend die von den beiden Verbandsvorsitzenden Fahland und Vogt erstatteten Rechenschaftsberichte über die Tätigkeit der Organisationsleitung seit dem letzten Verbandstag sowie die Berichte des Kassierers, des Redakteurs und anderer Vertreter von Verbandskörperschaften.

Ziegler nach Rußland?

Unter dieser Ueberschrift brachte die Unternehmerfachzeitschrift Ziegel und Zement eine Notiz, wonach sich täglich viele junge lippesche Ziegler bei den Kommissionären und Untervermittlern zur Arbeitsaufnahme in Rußland melden sollen. Hierzu wird uns vom Keramischen Bund geschrieben:

Um unsere Zieglerkollegen, die sowieso schon durch die Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen schwer geschädigt sind, vor noch größerer Not und noch größerem Elend zu bewahren, möchten wir ihnen dringend raten, sich, bevor sie nach dem Ausland, vor allen Dingen aber nach Rußland Arbeit annehmen, beim Keramischen Bund, Gruppe Grobkeramik, Charlottenburg I, Brahestraße 2/5, zu erkundigen.

Vor allen Dingen nichts unterschreiben, bevor nicht ganz genau über die Rechts- und sonstigen Arbeitsverhältnisse Klarheit und Gewißheit besteht! Schon viele sind mit großen Hoffnungen ausgezogen, nach einiger Zeit zwar reich an Erfahrungen, aber arm am Beutel zurückgekehrt. Unsere Mahnung gilt für alle Kollegen, die gewillt sind, Arbeit im Ausland anzunehmen.

Freie Gewerkschaftsjugend Groß-Dresden

Metallarbeiterjugend

1. Bezirk. Mittwoch, den 18. Mai, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim, Oppellstraße. Heimabend. Erlebnisse eines Kriegsdienstverweigerers (Kollege Krause).

7. Bezirk. Mittwoch, den 18. Mai, abends 7.30 Uhr, im Jugendheim der NMJ., Schützenplatz 16, Hinterhaus. Lustiger Abend. Die TWB.-Jugend auf Wanderfahrt oder Des Wanderers Glück und Untergang. Fahrtenerlebnisse.

Bekleidungsarbeiterjugend

Mittwoch den 18. Mai, abends 7.30 Uhr im Volkshaus Jugendversammlung. Politische Vorträge (Rote Ratten).

Theodor Leipart, der langjährige Vorsitzende des Bundes der Freien Gewerkschaften, Präsident des Reichswirtschaftsrates, begeht heute seinen 65. Geburtstag.

Ungerechtigkeiten der Krisenfürsorge

D. Die Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge hat zu großen Härten geführt. Die Gewerkschaften aller Richtungen haben dieser Tage den Reichsarbeitsminister darauf aufmerksam gemacht.

Bei den seinerzeit vorgenommenen Aenderungen der Bedürftigkeitsprüfung wurden die Freigrenzen bei der Anrechnung des Einkommens von Angehörigen nicht mehr in festen Sätzen bestimmt, sondern der Satz von 20 M. für den Einkommensempfänger selbst und von je 10 M. für seine unterhaltsberechtigten Angehörigen wurde zum Höchstsatz erklärt; er kann infolgedessen durch bezirkliche und örtliche Regelung unterschritten werden. In der Praxis gelten nun die unterschiedlichsten Maßstäbe. Der Satz von 20 M. wird in einzelnen Bezirken bis auf 16 M. und noch tiefer gesenkt, der Satz von 10 M. auf 8 oder 6 M., ja für Kinder sogar auf 4 und 3 M. gedrückt. Die Folge dieser Systemlosigkeit ist eine Fülle von Ungerechtigkeiten.

Bei der Abgrenzung des zugelassenen Personenkreises haben die Präsidenten der Landesarbeitsämter in den Gemeinden unter 10 000 Einwohnern, abgesehen von den grundsätzlich ausgeschlossenen Gruppen (Landwirtschaft, Hausgehilfen, Jugendliche unter 21 Jahren), häufig sehr empfindliche Beschränkungen vorgenommen, z. B. Ausschluß der weiblichen Arbeitslosen, soweit sie in der Familie leben und nicht überwiegend Ernährer dieser Familie sind, oder Ausschluß aller verheirateten Frauen. Auch bei Lohnarbeit wechselnder Art werden in einzelnen Bezirken ganz verschiedene Gruppen zugerechnet bzw. nicht zugerechnet. Wenn in jedem einzelnen Fall eine eingehende Bedürftigkeitsprüfung stattfindet, ist ein Ausschluß ganzer Gruppen nicht mehr zu rechtfertigen. Der Arbeitsamtsvorsitzende muß, wie er das Recht auf Versagung im Einzelfalle hat, auch das Recht bekommen, in besonderen Härtefällen die Unterstützung zu bewilligen, auch wenn der Antragsteller zu einem im allgemeinen nicht zugelassenen Personenkreis gehört.

Nur eine einheitliche Arbeitslosenfürsorge, wie sie die Gewerkschaften schon längst gefordert haben, d. h. eine Zusammenlegung von Krisenfürsorge und Wohlfahrt, kann die Uebelstände und Ungerechtigkeiten der Krisenunterstützung aus der Welt schaffen.

D. **Die Schlächtereiaussperrung** in Dänemark wurde am Mittwoch abgeblasen. Die Schlachtungen und der Baconexport werden am Donnerstag wieder aufgenommen. Arbeiter und Arbeitgeber haben den Vorschlag des Schlichters auf eine wöchentliche Lohnkürzung von 2 Kronen angenommen. Die Arbeitgeber haben eine Herabsetzung von 10 bis 14 Kronen wöchentlich verlangt.

Aus aller Welt

Schweres Autounglück im Harz

5 Tote, viele Verletzte

Halberstadt, 17. Mai. (Eig. Funkspruch.) Auf der Fahrt von Goslar nach Osterode stürzte ein Berliner Lieferauto, das mit 13 Ausflüglern besetzt war, so unglücklich um, daß fünf Personen, und zwar vier Männer und eine Frau, auf der Stelle getötet wurden. Die übrigen Autoinsassen wurden zum Teil schwer, zum Teil leicht verletzt. Unter den Toten befindet sich Vater und Sohn einer Familie aus Goslar, wie der größte Teil der Toten und Verletzten aus Goslar und Umgebung stammt.

Das Unglück ereignete sich auf dem Wege von Klausthal nach der Söseetalsperre.

Abgestürzt

7 Opfer der bayrischen Berge

München, 17. Mai. (Eig. Funkspruch.) An den Pfingstfeiertagen stürzten in den bayrischen Alpen sieben Personen ab. Zahlreiche Personen erlitten schwere Verletzungen. Die Abgestürzten stammen zum größten Teil aus München und Umgebung.

15 Gehöfte eingeäschert

Riesige Feuersbrunst am Pfingsttag

In Lippen, Kreis Hoyerswerda, brach am Pfingstsonntag ein riesiges Schadenfeuer aus, dem 15 Gehöfte zum Opfer fielen. Auch ein großer Teil der Viehbestände kam in den Flammen um. In einer Ausdehnung von einem Kilometer brannte das Dorf vollständig nieder.

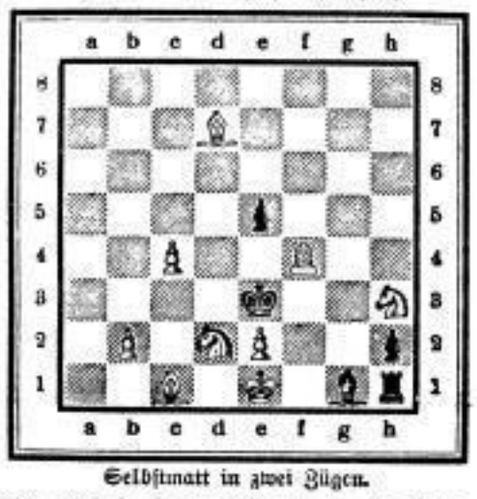
Die Bergung in Lyon beendet

Paris, 17. Mai. (Eig. Funkspruch.) Die Aufräumungsarbeiten an den Trümmern der in Lyon eingestürzten Häuser sind am Montag vorläufig unterbrochen worden, da man glaubt, alle Opfer geborgen zu haben. Ihre Zahl beläuft sich auf 27, von denen 26 identifiziert sind. Von der letzten Leiche hat man nur einige stark verkohlte Körperteile gefunden, was ihre Identifizierung sehr erschwert.

Schach

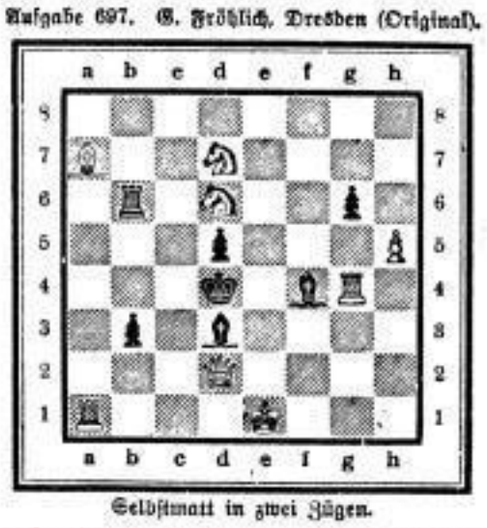
Bearbeitet vom Arbeiterschachverein Dresden

Aufgabe 696. G. Maier, Brockwitz (1. ehrende Erwähnung im 5. Turnier sächs. Arbeiter-Schachkomponisten).



Selbstmatt in zwei Zügen.

Aufgabe 697. G. Fröhlich, Dresden (Original).



Selbstmatt in zwei Zügen.

Zur Kontrolle. Nr. 696: Weiß: Ke1, Tf4, Lc1, d7, Sd2, h3, Bb2, c4, e2. Schwarz: Ke3, Tb1, Lg1, Be5, h2 (9:5, S2er). — Nr. 697: Weiß: Ke1, Bd2. Ta1, g4, La7, Sd6, d7, Bh5. Schwarz: Kd4, Tb6, Ld3, f4, Bb4, d5, g6 (8:7, S2er).

Berichtigungen. Zu Aufgabe 693 trägt der Verfasser auf c8 einen schwarzen Turm nach. 1. S×d7 scheitert an g×f3. In Aufgabe 695 bitten wir den Ba7 nach c7 zu stellen. Hoffentlich ist damit der Schade behoben!

Lösung zu Aufgabe 694 (R. Ulrich). 1. Dd6!

Richtige Lösungen: C. Schüder, E. Löbel, W. Rau, Dresden; R. Eydner, Freiberg; E. Lorentschk, Freital.

Schachnachrichten

Dresden. Zum Befähigungsturnier meldeten sich einschließlich der Kampfmannschaft 55 Mitglieder. Die Ausscheidungskämpfe, welche in 7 Gruppen ausgetragen werden, beginnen am 5. Juni, vormittags 9 Uhr, im Café Schöne.

Das Blitzmeisterturnier wird in diesem Jahre wieder ausgetragen. Die Abteilungen haben auf 15 Teilnehmer einen Mann zur nächsten Spielleitersitzung zu melden.

In Altstadt, Freiberger Hof, am Mittwoch Blitzturnier. Im Blitzturnier in Neustadt, das kürzlich veranstaltet wurde, siegte M. Krätzschmar. Teilnehmer 21. In Oppellvorstadt am Mittwoch (18. Mai) Versammlung.

Im Aufstiegsturnier treten Striesen 1 und 2 am 18. Mai in Altstadt, und Neustadt 2 und Pieschen 2 am 20. Mai in Oppellvorstadt an. Die Zuerstgenannten sind als Sieger zu erwarten.

Rähnitz-Hellerau. Es sind folgende Resultate zu verzeichnen: Rähnitz—Radeberg 5½:4½. Schüler: Rähnitz—Oppellvorstadt 10:1 und Schüler gegen Kötzschenbroda 10:2.

Pirna. Zum Reichsarbeitersporttag am 29. Mai finden im Volkshaus Werbespiele statt, zu denen Dresden, Heidenau und Königstein eingeladen sind. Beginn früh 8 Uhr.

Heidenau. Am Donnerstag werden im Heim des Stadions Beratungspartien gespielt.

Zuschriften, Schach betreffend, an M. Grabolle, Dresden A 1, Magdeburgerstraße 8.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19320517/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG